Nr. 223 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Dienstag, den 15. August 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Führende oberschlesische Zeitung

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche (Montags und nach gesetzlichen Feiertagen als Mittagblatt) mit fünf Beilagen, ferner Sonntags mit der Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Marjacka 1, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Angriff auf die Deutsche Technische Hochschule in Prag

Angebliche Sparpläne

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. August. Der Tschechische parlamentarische Spar- und Kontrollausschuß hat an den Ministerrat eine Denkschrift gerichtet, in der die Auflösung der Deutschen Technischen Hochschule in Prag und deren Vereinigung mit der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn gefordert wird. Wenn auch die deutsche Presse in der Tschechoslowakei einstimmig die Ablehnung dieses Vorschlages verlangt, so ist doch zu befürchten, daß dieser Vorschlag von der Regierung weiter verfolgt wird. Eine Begründung dieser endgültigen Zusammenlegung mit Sparmaßnahmen kann aber nur als grotesk bezeichnet werden. In Wirklichkeit handelt es sich bei diesen Plänen ganz offenbar um eine Unterdrückungsmaßnahme gegen das Deutschtum, die umso schärfer in Erscheinung tritt, als von der Tschechoslowakischen Regierung für tschechische Zwecke in der letzten Zeit zahlreiche neue Gebäude geschaffen worden sind, während alle deutschen Hochschulen sich noch in den alten Gebäuden befinden und darüber hinaus auch schon deutsche Hochschulen, so beispielsweise die Bergakademie in Przibram, aufgelöst worden sind.

22 Bürgermeister unter Korruptions-Verdacht

Riesige Versicherungs-Schiebungen in Baden

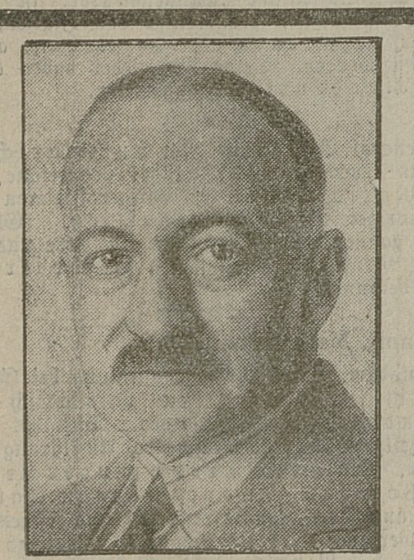
(Telegraphische Meldung)

Karlsruhe, 14. August. Der „Zeitungsdienst" meldet: In Baden wurde eine große Korruption aufgedeckt, in die **22 badische Bürgermeister, 2 Verwaltungsdirektoren von Ortskrankenkassen sowie der nach Frankreich geflüchtete Marxist Klumpp und zwei Verwaltungsbeamte** der Badischen Versicherungsanstalt für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte verwickelt sind. Es handelt sich um **große Unterschlagungen sowie um zu Unrecht kassierte Beträge für Heilverfahren, die in die Zehntausende gehen.** Der insgesamt zu Unrecht kassierte Betrag beläuft sich **mindestens auf 64 000 Mark.** Bei der genannten Versicherungsgesellschaft sind außerdem große Grundstücksschiebungen gemacht worden, von denen sich eine Anzahl der Beteiligten ebenfalls große Beträge zukommen ließ.

300000 Deutschamerikaner protestieren gegen Versailler Diktat

(Telegraphische Meldung)

Chikago, 14. August. 300 000 Deutschamerikaner, die hier zu einem Deutschen Tag versammelt sind, **protestierten gegen die Kriegsschuldlüge und forderten den Widerruf des Versailler Diktats** sowie die Annahme des Antrags von Senator Shipsteadt auf eine **unparteiische Untersuchung des Kriegsschuldparagraphen** im sogen. „Friedensvertrag".



Carlos Manuel de Cespedes, der neue Präsident von Kuba.



SS. marschiert durch das Brandenburger Tor zum Lustgarten.

Aufstand in der Ukraine

Reiseverbot für Auslandsjournalisten in Rußland
Bauern und Arbeiter gegen Militär

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 14. August. Vor einigen Tagen wurden sämtliche ausländischen Pressevertreter in Moskau mit der brüsken Mitteilung überrascht, daß ihnen das Verlassen der russischen Hauptstadt unbedingt verboten sei, und daß Reisen in Rußland auf keinen Fall mehr geduldet werden könnten. Diese Bestimmung hatte die Auslandspressevertreter in Rußland umsomehr überrascht, als die russische Polizei bisher den Reisen der ausländischen Journalisten keinerlei Schwierigkeien in den Weg gelegt hatte.

Allerdings hatte die GPU. bei der vollen Macht, die sie in Rußland besitzt, solche Reisen stets durchaus in der Hand, sie allein entschied, wohin der Betreffende reisen und was er dort sehen konnte. Sie konnte meist unmittelbar bestimmen und stets auf genaueste kontrollieren, mit wem er sich etwa unterhielt, sodaß niemals ein Russe gewagt hätte, einem solchen Ausländer Mitteilungen zu machen, die der GPU. nicht erwünscht gewesen wären. In der internationalen Oeffentlichkeit hatte man das Verbot zuerst für eine Auswirkung der allgemeinen russischen Ernährungskrise gehalten. Man glaubte, daß die herrschende kommunistische Schicht in Rußland keine Nachrichten über die furchtbare Hungersnot in dem früher so fruchtbaren Reich ins Ausland gehen lassen wollte.

Die dänische Zeitung „Aftonbladed" behauptet jetzt noch einen näheren Grund für das Reiseverbot angeben können, sie berichtet nämlich unter der Ueberschrift:

„**Voller Aufruhr in Rußland**",

von ernsten Zusammstößen im kommunistischen Reich. Die Ukraine und die südlichen Teile von Westrußland seien die Unruhezentren. Das Blatt schreibt über die ihm vorliegenden Mitteilungen:

„**Die sehr mystische Maßnahme gegenüber den ausländischen Zeitungskorrespondenten in Moskau, sich innerhalb des Weichbildes der Hauptstadt aufzuhalten, steht jetzt vor ihrer Aufklärung. Es herrscht voller Aufruhr in der Ukraine und den angrenzenden Teilen Südrußlands. Die Arbeiter und die Bauern gehen gegen das Militär an, das scharf schießt. Alle Eisenbahnlinien sind von Militär besetzt worden, und die Züge sind mit Soldaten überfüllt, die in die bedrohten Gebiete befördert werden. Alle näheren Nachrichten fehlen im Augenblick noch. Aber man behauptet, großen Ereignissen gegenüberzustehen.**"

Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß den sich von Zeit zu Zeit wiederholenden Aufstandsmeldungen aus Rußland gegenüber stets größte Zurückhaltung geboten ist. Bei der gesamten politischen Lage in diesem Reich, die der Ausländer zudem kaum durchschauen kann, sind die Aussichten etwaiger Unruhen der wehrlosen Bevölkerung gegen die schwer bewaffnete GPU. und das bevorzugte Militär verschwindend gering.

Die wirtschaftlichen Nöte der Sowjetunion werden jetzt noch dadurch verschärft, daß die Petroleumverhandlungen ergebnislos abgebrochen worden sind. Die Shellgruppe hat endgültig beschlossen, weder mittelbar noch unmittelbar mit russischem Petroleum zu handeln. Da auch die Standardoil-Gruppe die mit der Sowjetregierung geführten Verhandlungen abgebrochen hat, ist die russische Petroleumausfuhr im starken Abnehmen begriffen. Dies ist für die Sowjets ein um so empfindlicherer Schlag, als die **Oelausfuhr für Rußland die einzige Sicherheit darstellt, die es etwaigen ausländischen Darlehnsgebern anbieten könnte.**

Amerika entsendet Kriegsschiffe nach Kuba

(Telegraphische Meldung)

New York, 14. August. Präsident Roosevelt hat den Befehl gegeben, daß sich drei Kriegsschiffe nach Kuba begeben, um bis zur endgültigen Wiederherstellung normaler Verhältnisse das Leben der amerikanischen Staatsangehörigen zu schützen.

Präsident Roosevelt gab zu dieser Maßnahme die Erklärung ab, daß die Vereinigten Staaten weder die Möglichkeit einer Intervention erwögen noch die geringste Einmischung in die inneren Angelegenheiten Kubas beabsichtigen. Es handele sich um eine Vorsichtsmaßnahme, um im Notfalle das Leben amerikanischer Bürger zu schützen, bis normale Zustände wiedergekehrt seien.

Starker Widerhall der Schmitt-Rede

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 14. August. Die Kölner Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt wird in der Berliner Presse sehr eingehend besprochen. Viele Blätter widmen ihr spaltenlange Betrachtungen, in denen den Ausführungen zugestimmt und mit Genugtuung festgestellt wird, daß der Sozialismus, wie der Reichswirtschaftsminister ihn versteht, und wirken lassen will, **dem deutschen Unternehmer, der verantwortungsbewußt für das Gemeinwohl arbeitet, in seiner Autorität und Initiative stärken und stützen wird.**

„Die Wirtschaft", so schreibt die **„Deutsche Zeitung"**, „hat aus dem Munde des Reichswirtschaftsministers von neuem vernommen, daß die nationalsozialistische Regierung des neuen Deutschland ihr die Wege zu neuer Entfaltung und neuem Aufstieg weist wie keine Regierung zuvor. Sie weiß, daß sie jetzt endlich die wesentlichen Voraussetzungen dafür, die ruhigen und stabilen politischen Verhältnisse gewährleistet erhalten hat. Sie weiß aber auch, daß der Rahmen, in dem sich die wirtschaftliche Tätigkeit vollziehen soll, so gesteckt ist, daß ein **großer Raum bleibt für die eigene Entfaltung eines jeden Wirtschaftlers und für einen neuen Aufstieg eines jeden Unternehmens . . .**

So kann die deutsche Wirtschaft in allen ihren Zweigen

mit großer Zuversicht an das Aufbauwerk

gehen in der Gewißheit, daß sie dabei die volle Unterstützung der Reichsregierung hat, sobald es sich um Maßnahmen handelt, die dem Gesamtwohl dienen. **Diese Einstellung auf das Gesamtwohl muß allerdings Leitstern eines jeden Unternehmers bei allen seinen Handlungen sein. Handlungen und Maßnahmen, die lediglich den eigenen Interessen dienen oder gegenwärtig noch dem Gesamtwohl zuwiderlaufen, werden allerdings auch nicht von der neuen Wirtschaftsführung gebilligt werden.**

„Der Reichswirtschaftsminister", bemerkt die **„Berliner Börsen-Zeitung"**, „bekennt sich ausdrücklich zum Führergedanken auch in der Wirtschaft, und besonders bezeichnend ist in dieser Hinsicht, was er in bezug auf die Verantwortlichkeit des einzelnen gesagt hat: Es kann nicht gut gehen, besonders nicht in schweren Zeiten, wenn in die Betriebe alle möglichen Leute unverantwortlich hineinreden. Wir müssen im Sinne des heutigen Reiches das

Führerprinzip, das Verantwortlichkeitsprinzip, das Männerprinzip

durchführen. Der deutsche Mann muß soviel Charakter haben, daß er es für sich in Anspruch nimmt, **solange er auf seinem Posten steht, sich von niemand verdrängen zu lassen. Auf diesem Gebiete ist auch versagt worden. Man muß nicht gleich weglaufen, wenn einer kommt und sagt: Ich habe hier zu bestellen und nicht du."**

Der **„Börsen-Courier"** weist darauf hin, daß die Wünsche und Hoffnungen, die noch von früher her in manchen Gruppen und Einzelnen zurückgeblieben sind, und auf materiellen Neidgrund beruhen, mit der Idee des deutschen Sozialismus, wie Minister Schmitt ihn vertreten hat, und wonach **jeder auf seinem Platz das letzte für sein Volk herzugeben, und sich einzuordnen hat, und wonach das Führerprinzip unantastbar ist,** nicht das Geringste zu tun hat.

„Die Funktion der Wirtschaft in Gang zu bringen, sie zu einer Belebung zu führen, braucht es der Ruhe und der Sicherheit. Nicht der Herr-im-Hause-Standpunkt im alten Sinne, aber die Möglichkeit der

restlosen Verantwortung für den Betrieb durch restlos persönliche Führung

kann dieses Gefühl dem Unternehmer vermitteln. Es ist dankenswert, wenn der Wirtschaftsminister es dem Unternehmer direkt zur Pflicht macht, an der Verantwortung festzuhalten, wenn er von ihm genug Charakter verlangt, sich von niemand von seinem Posten verdrängen zu lassen. Er verweist damit auf die Kehrseite der Forderung, die Hitler selbst und Göring in den letzten Wochen wiederholt an die Anhänger ausgesprochen haben: **sich nicht in Wirtschaftsdinge einzumischen, über die einzig und allein die Regierung entscheidet . . .** Aber wenn der deutsche Sozialismus richtig erkannt und richtig durchgeführt wird, braucht es zum Siege noch vieler Mittel. Die Arbeitsbeschaffung, wird von der Regierung bis zum Menschenmöglichen unternommen werden. Sie ist notwendig als Zündung. **Zünden aber kann sie nur, wenn der Unternehmer sieht, daß er weiter aus seinem Unternehmen normalen Verdienst ziehen, daß er weiter nach bestem deutschen sozialen Wissen und Gewissen selbständig handeln darf, und daß in die Wirtschaft nicht aus anderen politischen Regionen unsachliche und damit der Arbeitsbeschaffueg schädliche Zwangsmomente hingetragen werden.**

Wenn Minister Schmitt davor warnte, zu glauben, daß alles von selbst kommt und wir wirtschaftlich von Sieg zu Sieg schreiten können, daß wir durch gewaltsame Eingriffe, durch Siegesmeldungen über Beseitigung der örtlichen Arbeitslosigkeit das große Problem der wirklichen Arbeitslosigkeit erreichen können, so wollte er **bestimmt nicht einem gesunden Optimismus in die Zügel fallen.** Was er aber wollte, ist:

vor Hoffnung und Ueberspannung bewahren,

die zurückschlagen müßten und auch vor einem falschen Wettlauf, der die Kräfte der Wirtschaft übermäßig in Anspruch nimmt und vorzeitig vergeudet.

Was in Ostpreußen richtig sein mag, weil Ostpreußen überwiegend Agrarland ist, das könnte und würde für dicht besiedelte Industriegebiete falsch sein. Wenn also in den ostpreußischen Kreisen die Arbeitslosigkeit zeitweilig abgestellt wird, so würde der Versuch einer Ausräumung der Arbeitslosigkeit mit ähnlichen Mitteln im Industrierevier denjenigen, die dazu gewaltsam treiben, am Ende kein Ruhmesblatt, sondern einen Mißerfolg einbringen, der nicht wegen der persönlichen Auswirkung für den betreffenden Organisator, sondern wegen der Auswirkung auf die Arbeitslosigkeit ein Unglück wäre."

Die **„Deutsche Tageszeitung"** meint, in den Ausführungen des Reichswirtschaftsministers liegen auch Warnung und Kritik, aber die positive Kritik, die Vertrauen erzeugt, denn aus der ganzen Einstellung des Ministers ersieht die Wirtschaft, daß sie

vor unwirtschaftlichen Experimenten sicher

sein kann. „Erst diese durchaus nüchterne Grundeinstellung zu den Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung gibt auch der Versicherung ihren vollen Wert, daß **wir heute einen wirklichen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen haben, ohne den rein konjunkturellen Rückgang und ohne die künstlichen Maßnahmen.** Die Einstellung des verantwortlichen Leiters der deutschen Wirtschaft gibt auch die Sicherung dafür, daß sich die Energie, die sich in dem Wetteifer um Eindämmung der Arbeitslosigkeit entfaltet, unter allen Umständen weiter auswirken werden."

Die **„Berliner Börsen-Zeitung"** geht in ihrer Bespre ng zum Schluß noch auf den Teil der Rede ein, in dem der Minister die ausländischen Behauptungen von wirtschaftspolitischen Gegensätzen innerhalb der nationalsozialistischen Führerschaft zwischen Ley und Schmitt, Feder und Schmitt, Darré und Schmitt energisch zurückweist, und sagt dazu: „Es muß in diesem Zusammenhang ausgesprochen werden, daß es **Gegensätze wie die vom Ausland angeführten nicht gibt und auch nicht geben darf, denn sonst wäre ein Ende gar nicht abzusehen."**

Und der **„Angriff"**, der sich verhältnismäßig kurz äußert, schreibt im gleichen Sinne: **„Leitstern für die Beurteilung aller wirtschaftlichen Fragen sei die nationalsozialistische Weltanschauung, die in den Lebensgesetzen des Volkes wurzelt, die Triebkräfte in der Wirtschaft seien und nicht mehr der wirtschaftliche Egoismus des einzelnen, wie im Liberalismus nebst seinen Abkömmlingen, sondern die Idee des deutschen Sozialismus wie ihn Minister Schmitt entwickelt habe."**

Das „Berliner Tageblatt" knüpft an die Versicherung des Ministers, daß noch in diesem Jahre and hoffentlich in baldiger Zukunft große Maßnahmen getroffen werden sollen, die der Wirtschaft helfen, und zwar von dem Standpunkt der grundsätzlichen Bekämpfung des Uebels und nicht der äußeren Symptome, die Bemerkung:

„Wenn ein so ruhiger und nüchterner Mann wie Reichswirtschaftsminister Schmitt von großen Maßnahmen spricht, denen er vielleicht eine noch größere Bedeutung beimißt als dem Arbeitsbeschaffungsprogramm, dann hat die Wirtschaft, dann hat vor allem die große Masse der arbeitstätigen und arbeitswilligen Bevölkerung einen

berechtigten Anlaß zu nicht geringen Erwartungen.

Gerade, weil wir wissen, daß jetzt auch die Sache der Wirtschaft in guten und zuverlässigen Händen ist, und weil nicht befürchtet zu werden braucht, daß aus mangelndem Sachverstand oder aus Begeisterung Denkfehler begangen werden, können **wir in vertrauensvoller Ruhe dem Reifen der vom Reichswirtschaftsminister angekündigten Pläne entgegensehen."**

„Adolf, ich bin da"

Das Stichwort des KPD.-Kuriers

Aber die Staatspolizei war auch schon da

(Telegraphische Meldung)

Gelsenkirchen, 14. August. Die Staatspolizeistelle Recklinghausen ist einer **neugebildeten Unterbezirksleitung der KPD.** in Gelsenkirchen auf die Spur gekommen. Es handelt sich um führende Kommunisten, die im Unterbezirk Gelsenkirchen die KPD. neu organisiert hatten und vor allem bestrebt waren, durch einen Kurierdienst die kommunistische Propaganda zu verstärken und neue Ortsgruppen aufzuziehen. Im Stadtteil Horst war es der Leitung geglückt, **13 Funktionäre für ihre Bestrebungen zu gewinnen.** Die Kuriere trafen sich im Stadtwald Gelsenkirchen, wo verschlossene Briefe, Pakete und Flugblätter in Massen ausgetauscht wurden. Der Hauptkassierer, der bei den geheimen Zusammenkünften die Beträge einzog, hatte jedesmal ein besonders vereinbartes Stichwort. Das letzte Stichwort hieß, **„Adolf, ich bin da!"**

Aber auch die Staatspolizei war da und nahm den erstaunten Kassierer und die Funktionäre fest.

*

Düsseldorf, 14. August. Von der Polizei wurden bei einer Haussuchung im Keller etwa **sechshundert Schuß Infanteriemunition, Seitengewehre, Patronentaschen** und ein zur Herstellung von hochverräterischen Flugblättern benutzter Vervielfältigungsapparat beschlagnahmt. Zwei Personen wurden in Schutzhaft genommen.

Grenzverletzung durch Schweizer Kommunisten

(Telegraphische Meldung.)

Lörrach (Baden), 14. August. Ueber eine Grenzverletzung durch kommunistische Wassersportler, die auf deutschem Boden kommunistische Propaganda betrieben, erfahren wir von zuständiger amtlicher Stelle u. a. folgendes:

Auf einer kleinen Insel oberhalb des Kraftwerkes Augtwyhlen, auf badischer Seite, landeten am Sonntag 35 bis 40 Schweizer Kommunisten. Die Leute erregten dadurch Aergernis der Uferbewohner, daß sie **kommunistische Lieder sangen und kommunistische Flugblätter verteilten.** Deutsche Polizeibeamte nahmen eine Durchsuchung vor. Hierbei wurden sie **bedroht, sodaß ein Beamter seine Pistole ziehen mußte,** um sich gegen Angriffe wehren zu können. Bei fünf der Sportler wurde **kommunistisches Flugblattmaterial festgestellt. Fünf Personen wurden festgenommen,** von denen aber drei wieder entweichen konnten. Die beiden anderen wurden ins Gefängnis Lörrach eingeliefert. Die Insel wurde schon seit längerer Zeit von kommunistischer Propaganda belästigt."

Nach Mitteilung des Reichsverkehrsministeriums sollen in Zukunft Aufträge zur Lieferung von Kraftfahrzeugen für Reichsbehörden nur noch an solche Automobilfirmen gegeben werden, die Fahrzeuge nach deutschen Normen herstellen.

Brüning geht ins Kloster?

Der frühere Reichskanzler Dr. Brüning trägt sich mit dem Gedanken, sich in ein Kloster zurückzuziehen, um dort wissenschaftlich zu arbeiten. Dr. Brüning wird voraussichtlich sein Reichstagsmandat niederlegen. Auch der frühere württembergische Ministerpräsident Dr. Bolz hat sich zu längerem Aufenthalt in ein Kloster zurückgezogen.

Mönnig aus der Haft entlassen

(Telegraphische Meldung)

Köln, 14. August. Am Schluß der heutigen Verhandlung im Kölner Görreshaus-Prozeß verkündete der Vorsitzende des Gerichtes den Gerichtsbeschluß, den Angeklagten Mönnig aus der Haft zu entlassen.

Der erste Tag der neuen Gerichtsordnung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. August. Der Erlaß des Preußischen Justizministers über die bessere Wahrung der Würde der Justiz bei Gerichtsverhandlungen wurde am Montag zum ersten Male in den Berliner Gerichtssälen durchgeführt. Bei der Eröffnung der ersten Verhandlung des Sitzungstages wurde das Gericht von allen stehend mit dem deutschen Gruß empfangen. Die Richter erwiderten stehend den Gruß. Die letzte Verhandlung des Sitzungstages wurde in derselben würdigen Weise abgeschlossen. Bei der Urteilsverkündung erhoben sich alle von den Sitzen, während die Begründung in alter Weise verkündet wird.

USA. wollen keine Emigranten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 14. August. Das amerikanische Konsulat in Paris verlangt von Deutschen, die das Einreisevisum für die Vereinigten Staaten beantragen, den Nachweis, daß sie ihren ständigen Wohnsitz in Deutschland haben. Eine Ausnahme soll nur dann gemacht werden, wenn der Antragsteller **eine von einer deutschen Behörde ausgestellte Bescheinigung beibringt, daß er nicht politischer Flüchtling ist.**

Berlin, 14. August. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 57,25.

Berlin, 14. August. Kupfer 49,75 B., 49 G., Blei 17,5 B., 16,75 G., Zink 22,75 B., 22,5 G.

Arbeitsdienst trägt keine Waffen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. August. Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes hat ein Rundschreiben an die Bezirksleitungen für den Arbeitsdienst gerichtet, in dem die Frage des Tragens von Waffen im Arbeitsdienst grundsätzlich geregelt wird. Danach hat das Tragen von Waffen jeder Art, wie von Gewehren, Seitengewehren, Revolvern, Gummiknüppeln usw. innerhalb und außerhalb des Arbeitslagers zu unterbleiben. In dem Schreiben heißt es u. a. weiter:

In besonders gelagerten Fällen kann der Bezirksführer bezw. der Führer des Arbeitsgaues seine Zustimmung erteilen, daß die Wachtmannschaften eines Arbeitslagers im Wachtdienst und innerhalb des Arbeitslagers Pistolen tragen. Die Waffen sind vom Lagerführer persönlich hinter Verschluß zu halten und nur im Wachtdienst auszugeben."

Die Arbeitslosigkeit in Pommern auf ein Drittel zurückgedrängt

(Telegraphische Meldung)

Stettin, 14. August. In der pommerschen Arbeitsschlacht ist eine neue Etappe erreicht. Die Arbeitslosigkeit gegenüber dem Höchststand im Winter ist auf ein Drittel herabgedrückt worden, nämlich **von rund 150 000 Arbeitslosen auf rund 55 000.** (Diese Zahl ist weiter im Sinken). Der Kreis Schlawe ist als zwölfter pommerscher Kreis völlig frei von Arbeitslosigkeit.

4,48 Millionen Rundfunkteilnehmer

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. August 4 483 278 gegenüber 4 521 106 am 1. Juli d. J. Die Abnahme von 37 828 Teilnehmern (gleich 0,8 v. H.) im Laufe des Monats Juli entspricht der üblichen Zahl von Sommerabmeldungen in der Reisezeit. Unter der Gesamtzahl befinden sich 531 230 Rundfunkteilnehmer, denen die Gebühren erlassen sind, hauptsächlich Arbeitslose.

Bankrevisor erschießt sich

Selbstmordversuch der Ehefrau

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. August. In Spandau erschoß sich ein 37 Jahre alter Bankrevisor, nachdem er aus Eifersucht seine Frau aus seiner Wohnung gewiesen hatte. Die Frau, die in ihrer Angst auf der Straße umherirrte, hatte den Schuß gehört. Sie versuchte, gleichfalls Selbstmord zu begehen, konnte davon aber in letzten Augenblick abgehalten werden.

Zeppelin legt weitere Südamerika-Fahrt ein

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. August. Die **günstige Entwicklung des Luftverkehrs zwischen Deutschland und Südamerika** hat zu dem Entschluß geführt, jetzt im August eine in dem Jahresplan nicht vorgesehene Fahrt einzuschalten. Am 19. August wird das Luftschiff zu einer weiteren Südamerikafahrt starten.

Neuwahlen in Irland?

(Telegraphische Meldung.)

Dublin, 14. August. Der Sonntag ist in Irland ruhig verlaufen. General O'Duffy ist es nicht gelungen, die von der Regierung De Valera verbotene Parade seiner Blauhemden durchzusetzen. Man hat doch den Eindruck, daß die Agitation O'Duffys trotz der Kopierung faschistischer Methoden im irischen Volke wenig Anklang findet, da die Politik De Valeras gegenüber England von weiteren Teilen der Bevölkerung für richtig gehalten wird. In England selber macht sich eine gewisse Enttäuschung über das Versagen O'Duffys geltend. Man rechnet allerdings damit, daß De Valera in absehbarer Zeit zu Neuwahlen gedrängt wird.

Metz, 14. August. Sonntag nachmittag wurde das französische Staatsoberhaupt, Präsident Lebrun, der zu einem Privatbesuch in Metz weilte, von einem Radfahrer überfahren. Präsident Lebrun kam mit einer leichten Hautabschürfung am Kopf davon.

*

Das italienische Luftgeschwader ist von Balbo im Namen des Königs von Italien, der vorher die Parade abgenommen hatte, aufgelöst worden. Seine Mitglieder haben einen Erholungsurlaub angetreten.

*

General Balbo ist zum Luftmarschall ernannt worden. Mussolini überreichte ihm den Marschallhut, den Fliegeroffizieren und der übrigen Besatzung Medaillen. Gleichzeitig gab er die für sämtliche Offiziere und die ganze Mannschaft beschlossenen Beförderungen bekannt.

Seltsame Naturfreunde

Potsdam. Eine Wochenendsiedlung bei Geltow ist seit geraumer Zeit unaufhörlich von Bränden heimgesucht worden. Dies hat jetzt eine seltsame und überraschende Aufklärung gefunden. Ein großer Trupp junger Leute aus Potsdam, die angesehenen Familien angehören, konnte ermittelt und festgenommen werden. Wie sie behaupten, war es ihr Wunsch, das **Naturschutzgebiet Golm vor der Besiedlung zu schützen und die Siedler durch die Brandstiftungen abzuschrecken.**

Unterhaltungsbeilage

Die „Braune Messe" zieht in die Welt

Eine Ausstellung von deutscher Arbeit auf dem Ozean

Das Schicksal der „Cap Polonio"

Den Neuankömmling im Hamburger Hafen grüßt von Nordwesten her ein pathetischer Schrei. Wie hilfesuchende Hände greifen Tausende von Schornsteinen und Masten in den Himmel. Man sieht nur sie. Die Schiffsleiber sind eingetaucht in das stählerne Gespinst der Kräne und Helligaufbauten des Hafens. Wer von den Landungsbrücken von Sankt Pauli mit einem guten Seeglas hinüberspäht, der erblickt das Bild, das einst der ganze deutsche Welthafen bot. Schiffsleib an Schiffsleib. Hunderttausende von Tonnen. Sterbende Schiffe. Es ist der „Hafen der Verlorenen", der tragische Schiffsfriedhof von Hamburg.

Bis vor kurzem war es so, daß jeder von der stillen Armee der arbeitslosen Seeleute an den Kais, der Antwort über Hoffnung und Aussicht der deutschen Schiffahrt geben sollte, den Fragesteller am Arm ergriff und nach Nordwesten drehte: „Sehen Sie hin, Mann, dort drüben über dem Trockendock von Blohm und Voß, da hinten, fünf Kilometer von hier, da sehen sie die drei gelben Schornsteine zwischen den hohen, schrägen Masten. Das ist die „Cap Polonio" von der Hamburg-Südamerika. Deutschlands viertgrößtes Schiff, eines der fünf schönsten und schnellsten der Welt. Vierundzwanzigtausend Tonnen Rauminhalt. Jetzt liegt es da und verkommt. Mehr wußte man nicht mit ihm zu machen. Aufgelegt, Herr! Solch ein Schiff! Zum Tode verurteilt. Im Schlick kann es jetzt langsam zerspringen. Das Schiff, das einmal unser berühmtestes war und das bestaunteste in der Welt. Das es beinahe heute noch ist. Frei im Schiffsleib aufgehängtes Schwimmbassin und andere solche Schikanen. Ein Wunderwerk deutscher Arbeit. Beute für den Schlick und den Sandschlag von Ebbe und Flut. So Herr, so sieht es mit der deutschen Schiffahrt aus..."

So sah es aus. In das stagnierende Leben des Welthafens Hamburg, der nicht zu Unrecht draußen das „Barometer der deutschen Wirtschaft" genannt wird, ist der Wirbelsturm der neuen Zeit gefahren. Von allem Grundlegenden und Hoffnungsträchtigen, das geschieht und schon für die deutsche Seegeltung und Schiffahrt geschehen ist, mag vielleicht der Fall „Cap Polonio" nicht der bedeutendste sein. Er ist jedoch mehr als eine Tatsache. Er ist ein Symbol, das schon überall Widerhall gefunden hat. Im Inlande weiß man zwar noch nichts. Im Auslande aber geht es durch die Börsensäle und Reedereien, durch die Seefahrtsämter und Handelskammern: „Deutschland stellt die „Cap Polonio" wieder in Dienst."

Dieses Wort in seinem eigentlichen Sinne ausgesprochen heißt: die deutsche Schiffahrt beginnt wieder emporzusteigen. Reglose Hoffnungslosigkeit ist abgelöst durch eine nie dagewesene Energiekonzentration. Trotz und Wille stehen für die ohnmächtige Resignation vergangener Jahre. Und draußen hat man gelernt, was es heißt, wenn die Deutschen einmal wollen.

Mit der „Cap Polonia" wird man ein einzigartiges und ebenso kühnes wie durchdachtes Unternehmen durchführen. Zum ersten Male in der Geschichte der internationalen Wirtschaft wird ein Land einen Ozeanriesen als Werber für seine Arbeit in die Welt hinausschicken. In einem Wort: der einstige Luxusdampfer „Cap Polonio" wird für die nächsten Monate Ausstellungsschiff. Er wird alle Welthäfen anlaufen und so in allen Ländern der Welt für bestimmte Zeit eine „Schau der deutschen Leistung" bieten. Selbst schon als Ausstellungsobjekt kann man sich keinen besseren Werber für das Deutschland der Arbeit denken als diesen viertgrößten deutschen Dampfer.

Zur Zeit herrscht auf dem Schiff, das noch im Friedhof liegt, ein Leben, das fast gespenstisch in der düsteren Umgebung der sterbenden 300 Schiffe wirkt.

Der Elbbagger „Wotan" läßt seine Maschinen dröhnen, um das ganz in Schlick und Treibsand versunkene Schiff freizumachen, ein Ameisenheer von Handwerkern und Arbeitern ist im Schiffsinnern beschäftigt. Restaurationen und die Umbauten, die für die nächstliegende Sendung der „Cap Polonio" notwendig sind.

Im Herbst wird der Ozeanriese zunächst in Hamburg als die „Braune Messe" seine großartige Schau der nationalen Arbeit eröffnen. Schon jetzt hat die NSDAP., von der alle Anregungen und Vorarbeiten ausgegangen sind, und unter deren Schirmherrschaft die Schau steht, nahezu alle Stände vergeben. Keine größere deutsche Firma, kein Handwerk, keine Sparte der deutschen Wirtschaft, die noch nicht vertreten sind. Daneben wird selbstverständlich auch der deutschen Kunst und der Wissenschaft breitester Raum gewährt.

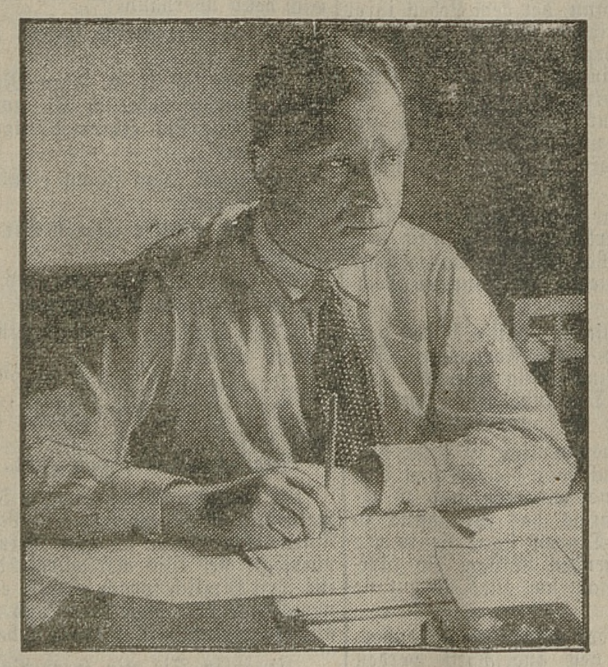
Im November, so rechnet man, wird die „Cap Polonio", das erste Hochsee-Ausstellungsschiff der Welt, in See gehen. Zunächst werden alle größeren europäischen Häfen angelaufen, und dann geht es hinaus in die Welt. Von Boston bis Singapore, von Tokio bis Archangelsk, zwischen Buenos Aires und Colombo, überall wird die „Braune Messe", wie sie offiziell heißen wird, erscheinen. Bote des neuen Deutschland der Arbeit und der Selbstbehauptung.

Seltsam erfüllt sich so das Schicksal eines Schiffes, dessen Aufgabe es immer war, Träger großer deutscher Ideen zu sein. Gebaut wurde es kurz vor dem Kriege. Als es vom Stapel lief, galt es nicht als ein Passagierschiff, wie tausend andere, das größte vielleicht, das prachtvollste. Es war sofort das deutsche Schiff und galt überall in der Welt als Symbol der Kraft und friedlichen Macht des jungen aufstrebenden Staates. Bezeichnend, daß die englischen Zeitungen in den Monaten vor dem Kriege fast nie von Deutschland, sondern stets von „dem Lande, das die „Cap Polonio" baute", sprachen.

Während des Krieges war die „Cap Polonio" Hilfskreuzer, stand unzählige Male vor Libau und in der Nordsee unter Feuer und erwarb sich beim Feinde durch ihre Schnelligkeit den Ruf eines tödlichen Unterseeboot-Jägers. Dann kam das Ende. Die „Polonio" mußte ausgeliefert werden. Mit dem Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte jedoch stand auch dieses Schiff wieder unter deutscher Flagge. Als erstes war es nach sehr schwierigen Verhandlungen zurückgekauft worden. Jahre der Arbeit und dann für dieses deutsche Schiff das Schicksal von Millionen deutscher Menschen: Arbeitslosigkeit, Stillegung.

Lange lag sie am Pier der Hamburg-Südamerika-Linie. Bis dann nichts mehr zu hoffen blieb. Fünf Schlepper zogen den Giganten hinaus zur Unterelbe auf den Schiffsfriedhof. Das war so gut wie das Todesurteil, letzte Resignation. In der Welt aber bedeutet das Echo der Nachricht: Die „Cap Polonio" auf dem Hamburger Schiffsfriedhof nichts anderes als: Die deutsche Schiffahrt ist tot!

Daß es anders der Fall ist, wird nunmehr von der aus der Verdammung zurückgekehrten „Cap Polonio" bewiesen werden.



Der Präsident der neuen Reichstheaterkammer.

Die sieben Spitzenverbände des deutschen Theaters haben sich mit Unterstellung unter das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zur Reichstheaterkammer vereinigt. Zum Präsidenten wurde Ministerialrat Otto Laubinger, der bekannte Berliner Schauspieler, bestimmt.

Held Parsifal im Odenwald

Wo entstand die Sage vom „reinen Toren"?

Dieser Streifzug durch den Odenwald wird heute aus Anlaß der Bayreuther Festspiele von Interesse sein. (D. Red.)

Wer zum erstenmal den Odenwald durchwandert, findet südwestlich jenes tiefen Bogens, den der Main um die kleine Stadt Mildenberg beschreibt, ein Paradies von eigenartig fruchtbarer und schon südlich gezeichneter Schönheit. Ein kleines Tal zweigt sich von hier ab und wird in seinem tiefsten Wiesengrund erfüllt von einem Bächlein, das die Mud heißt, und Sehnsucht zeigt, bis zum Neckar zu gelangen. Es bleibt bei der Sehnsucht. Nach dem Lauf von einigen Stunden, verschwindet das Bächlein im Wiesengerinsel, und anderes Gewässer, das von den Hängen plätschert, tritt an seine Stelle. Das Tal der Mud schickt viele kleinere Täler, die sich zu beiden Seiten erstrecken, in schöne waldreiche Gegenden.

Hier liegt das Städtchen Amorbach, wenige Stunden von Mildenberg gelegen, wo die Geschichte jener Burg anhebt, die in der deutschen Geisteskultur eine so große Rolle spielen soll. Es ist eines der feinen alten süddeutschen Städtchen mit winkligen Gassen, wo Erinnerungen an das Mittelalter wieder lebendig werden. Damals erschienen die Mönche, die an den Altären, die vielleicht noch die Römer errichtet hatten, die ersten Christen tauften. Dann kam der Gefolgsmann Kaisers Barbarossa, der Ritter von Durne, der, auf seiner stolzen Burg eineinalb Wegstunden von Amorbach entfernt, dem großen Sänger der Liebe, Wolfram von Eschenbach, gastliche Aufnahme bot.

Südlich von Amorbach, waldumschattet, hebt sich der Preunschenberg. Auf einer Straße, die von Apfelbäumen gezeichnet durch Heckengebüsch und Wiesen führt, gelangt man an seinen Fuß. Unten tritt roter Sandstein zutage, und der Weg windet sich steil durch Dickicht aufwärts. Es geht mit Windungen in die Höhe, der Gipfel des Berges bleibt undurchdringlich im Laubschatten. Dann wachsen verwitterte und moosüberzogene Steine aus dem Boden, aber ihre regelmäßigen Formen zeigen schon die Menschenhand, die sie aus dem Felsen hieb. Noch ein wenig höher, und eine Wand hebt sich sauber aufeinander geschichtet aus dem Wurzelgebiet der Bäume. Fast ein dreiviertel Jahrtausend ist es her, daß diese Buckelquadern aufeinander getürmt wurden. Damals war der Wald noch nicht auf die Höhe gezogen und wand sich um den Felsen herum, den sich die Herren von Durne zum Sitz gewählt hatten. Das ist an und für sich nicht besonders wichtig, denn in dieser Gegend gibt es viele alte Burgen. Mit den Mauern der Wildenburg hat es aber eine besondere Bewandtnis. Sie bildete das Zentrum einer Kunst- und Kulturstätte, die durch Wolfram von Eschenbach zu einem Höhepunkt der früh mittelalterlichen Dichtung führen sollte. Es darf als wahrscheinlich angenommen werden, daß ein Teil des größten Epos des Mittelalters, des Parsifal, von Wolfram von Eschenbach auf der Wildenburg niedergeschrieben wurde.

Als armer Lehnsmann des Grafen von Wertheim, des nächsten Nachbarn der Herren von Durne, soll Wolfram von Eschenbach mit Rupert von Durne in Berührung gekommen sein. Er lud ihn ein, als sein Gast in der Wildenburg zu weilen. Die begüterten Herren jener Zeit konnten es sich leisten, sich der armen Dichter und Sänger anzunehmen und ihnen die schlimmsten Sorgen durch Gewährung von Gastfreundschaft abzunehmen. Der beste Beweis für die Anwesenheit Wolframs auf der Burg scheint jener Parsifal-Vers, in dem Wolfram sagt:

so grozin fiwer sit noch e
sach niemen hie ze Wildenberc.

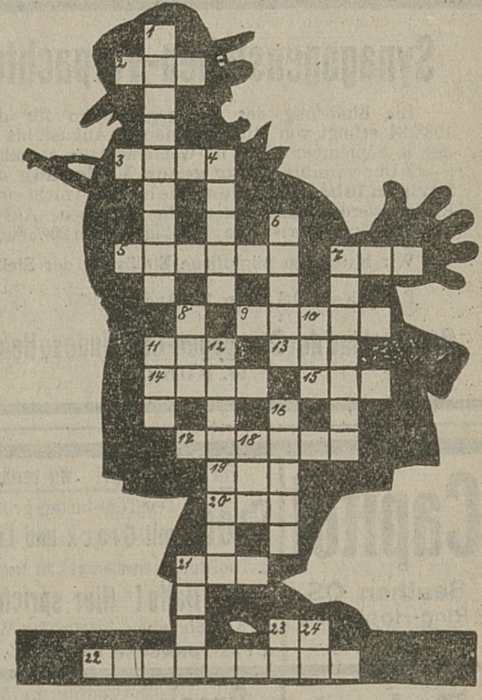
Er sagt also ausdrücklich: bis zu Wildenburg. Er muß also auf einer Wildenburg geweilt haben, die sich durch Größe und Schönheit auszeichnet, und die auch große Kamine aufwiese — und die sind in seltener Größe auch heute noch auf den Ruinen der Wildenburg erkennbar. Von den zahlreichen Burgen, die den gleichen Namen tragen, kommt aber im Bereich der sogenannten örtlichen Zuständigkeit Wolframs nur die Wildenburg bei Amorbach in Frage, und da diese festzustehen scheint, so muß man es für sehr wahrscheinlich halten, daß Wolfram das Phantasiebild der Gralsburg im Parsifal mit der Wirklichkeit der Wildenburg vermählte. Sie mag ihm als Vorbild für die Schilderung der Gralsburg (altfranzösisch: Munsalväsche, d. h. wilder Berg) gewesen sein. Die eigentlichen Burganlagen sind, soweit es sich heute feststellen läßt, hintereinander erbaut worden. Die Burg bildet ein ziemlich gleichmäßiges Rechteck, das etwa 90 Meter lang und 40 Meter breit ist. Die Mauer, die sie heute noch mit allen ihren Teilen umschließt und die aus dem dunklen Waldboden groß und finster in die Höhe strebt, ist nur an einigen Stellen zusammengestürzt. Der weiche Humusboden ist ausgewichen und hat dem Felssturz von Blöcken nachgegeben. Aber an anderen Stellen streben die Mauern, aus prächtigen Bosselquadern gebildet, noch scheinbar festgefügt in die Höhe. Nur scheinbar, denn im Innern des wenig widerstandsfähigen Steines nagt die Feuchtigkeit aller Jahreszeiten und treibt ihn langsam auseinander. Der Zugang zum Burghof mit seinen Wirtschaftsgebäuden und seinem gewaltigen, fast 25 Meter hohen Turm erfolgt durch einen Torzwinger, über dessen Wölbung sich einst eine Kapelle erhob.

Und das Rätsel, das eigentliche Geheimnis der Wildenburg? Es sind das einige Inschriften, so der deutlich im Stein lesbare Name Kuno an der Westseite des Kapellenturmes, aus dem man das Wort Kundry in Anlehnung an die bekannte Figur des Parsifal-Gedichtes gemacht hat. Dann gibt es eine bedeutsame Inschrift im unteren Geschoß des Hauptgebäudes, dicht neben einer Fensterbrüstung. Dort stehen deutlich lesbar, von Moos überwachsen, in den Stein gegraben zwei Worte, die an einen Parsifal-Vers gemahnen „Owe Muter". Der Vers beginnt „Owe Muoter woz ist Got".

Wer will sich heute vermessen, diese Rätsel lösen zu wollen? Die Jahrhunderte haben ihren Schleier darüber gezogen, und mit dem letzten zerfallenen Stein wird auch das Rätsel der Wildenburg den anderen Rätseln zugefügt werden müssen, die ungelöst der Vergessenheit anheim fallen.

Wenn die Reste der Wildenburg einst ganz der Grünumschlingung zum Opfer gefallen sein werden, wenn der Waldboden sich über die Felsblöcke gelagert hat, dann bleibt Wolframs hohes Lied vom „Reinen Toren" und die musikalische Umkleidung, die Richard Wagner ihm gab, das unvergängliche Denkmal einer bis aufs letzte deutsch empfundenen Dichtung bestehen.

Der schreckhafte Sonntagsjäger



Waagerecht: 2. Schweizer Kanton, 3. Buch der Bibel, 5. Angehöriger eines Staates, 7. Zwangslage, 9. Mädchenname, 11. Zeitabschnitt, 13. Schiffsseite, 14. Kriegsgott, 15. nordische Gottheit, 17. ägyptischer König, 19. Handlung, 20. Knäuel, 21. Schiefer, 22. Küstenstrich am Adriatischen Meer.

Senkrecht: 1. Sagenhafte Burg, 4. Finkenart, 6. Stadt am Rhein, 7. Göttin der Zwietracht, 8. Ausschank, 10. biblische Gestalt, 11. Strick, 12. Klärleim, 16. Windrichtung, 18. Zeichen, 21. Getöse, 23. Ton der italienischen Tonleiter, 24. französischer Artikel (ch = ein Buchstabe).

Dem Führer

Was um mich ist, das alles seh ich nicht.
Ich fühl nur unterm Fuß den harten Stein.
Die Sonne scheint mir grade ins Gesicht,
Und geradeaus geh ich ins Licht hinein.

Wie oft und was auch alles mich belog,
Und was auch immer mich belügen mag,
Wie oft auch alle Hoffnung mich schon trog,
Ich glaube doch an einen großen Tag.

Und diesen Glauben, diesen Weg ins Licht,
Du hast ihn uns gezeigt aus schwarzer Nacht.
Was wir Dir danken, Worte sind es nicht,
Das ist es, Du hast Kerls aus uns gemacht!

Werner Altendorf.

Die Tochter

8) Roman von K. STRUPPE

„Ich bin damit nicht einverstanden", erklärte Alix. „Rosnerianum" ist besser. Damit wächst unser Name in die Zukunft hinein."

Charlotte fragte nach Amsel.

Amsel bockte ein wenig, weil sie wegen des siebenbürgischen Erbonkels den Vortrag von Professor Glowaki versäumen mußte.

„Was geht mich eure ‚Geschäftseröffnung' an," sagte sie bei jeder Gelegenheit. „Ein Vortrag über die Heilung der Unmusikalischen interessiert mich viel mehr." — — — —

Der schwarze Kater Kronos blinzelte verwundert in die neuen Helligkeiten; er suchte seit Tagen seine alten, gemütlichen Ecken und fand sie nicht mehr.

Gegen Abend mußte noch der Installateur kommen; denn ein Steckkontakt hatte sich als schadhaft erwiesen.

Nun aber klappte alles. Endlich!

Die vielen, vielen Kleinigkeiten, um die sich Charlotte zu kümmern gehabt, hatte sie doch recht müde und nervös gemacht. Ehe sie sich zur großen Abendtoilette rüstete, zog sie sich in ihr Zimmer zurück und ruhte sich aus.

„Betty, bringen Sie mir Baldriantee. Und Kölnisches Wasser. Und nur jetzt keine Störung mehr. Um acht Uhr kommt mein Mann mit Dr. Nowotny. Ist der Wagen in Ordnung?"

„Jawohl, gnädige Frau."

„Schicken Sie mir doch den Chauffeur ..... Oder nein, Alix soll mit ihm das Nötige verhandeln. O nur jetzt eine Stunde Ruhe ... Keine Störung mehr, Betty!"

10. Kapitel.

Betty nahm sich zusammen. Sie stupfte Kronos, den Kater, aus dem rotbrokatnen Ohrenbackenstuhl in der Diele; denn man konnte nicht wissen, ob der neue, reiche „Kommerzienratsonkel" Katzen liebte. Und der erste Eindruck war doch so wichtig .... Da läutete es schon wieder, und Betty lief an die Gartenpforte. Da stand ein Mann. Donnerwetter, Herr Ziechaus! Was wollte er denn schon wieder? Platzte da noch einmal wie ein Doppelpfund in die offene Eierkiste ...

Nein, es war doch nicht Herr Ziechaus. Aber nicht viel besser. Die Schuhe fast ebenso derb, der Mantel groß und weit und unmodisch, wenn auch nicht gerade abgeschabt und zerrissen ... Betty erinnerte sich der erhaltenen Weisungen: Psychologie muß der Mensch verstehen.

Solch ein verwittertes Gesicht! Augen wie grün-graue Glassplitter. Und die verwegene Nase!

„Kann ich die Familie Rosner hier treffen?" fragte der Mann. Gleich die ganze Familie wollte der! Der Mann ging aufs Ganze.

„Nein, das können Sie nicht," sagte Betty energisch und nahm Gelegenheit, die von der gnädigen Frau gewünschte, vornehme Zurückhaltung" nachdrücklichst zu üben.

Zu einem Besuch, der kotbespritzte Stiefel und beinahe ländliche Gewandung trägt, sagt man nicht: Wen darf ich melden? Da sagt man anders, besonders dann, wenn man kurz vorher einen groben Schnitzer gemacht hatte und noch ganz unter dem Eindruck empfangener Vorwürfe steht ...

„Gnädige Frau sind leider jetzt nicht zu sprechen. Und die übrigen Herrschaften auch nicht."

„Es ist nur, weil ich so quasi ein Verwandter der Familie Rosner bin," sagte der Mann breit und gemächlich und machte keine Miene, sich zurückzuziehen.

Na, diese Sorte von Verwandtschaft hab ich heute schon kennen gelernt, dachte Betty entsetzt. Mit „psychologischem Scharfblick" maß sie den großen, plumpen Mann und schaute noch einmal auf seine derben Stiefel und handschuhlosen Hände. Da dürfte ich gleich nochmal den Staubsauger einspannen, fuhr es ihr durch den Kopf. Und die Gnädige mit den nervösen Zuständen ... Das Unheil war nicht auszudenken ...

„Ich bedaure sehr, die Herrschaften sind keinesfalls für Sie zu sprechen. Vielleicht bemüht sich der Herr in einigen Tagen wieder her."

Die Gartentüre fiel ins Schloß.

Der Herr stand noch eine Weile unschlüssig mit heiterer Verwunderung in seinem großen, breiten Gesicht und ging dann langsam durch die abendlichen Villenstraßen stadteinwärts. —

Nach neun Uhr fuhr der Sanitätsrat mit dem künftigen Schwiegersohn zum Bahnhof. Frau Charlotte hatte noch eigenhändig ein paar hellrote Nelken ins Blumenglas des Autos gesteckt. Ihre Müdigkeit war vorüber. Sie strahlte im Abendkleid aus wollgrauer Seide.

In der Küche schmeckte der Koch seine Wunderwerke mit den Gewürzen seines geheimnisvollen Kastens ab.

„Kochen Sie nur alles wie Sie meinen," hatte er gesagt, „die Ragouts und die Soßen. Wenn sie nur nicht anbrennen, alles andere richt' ich dann schon!"

Wirklich, das hatte er getan, hatte nichts als seinen Gewürzkasten mitgebracht — mit den unergründlichen Kostbarkeiten aller Erdteile. Rosalie, die Köchin, zählte achtundvierzig Gewürze, aber Betty behauptete, es seien achtzig. Und fast alle hatte er gebraucht, darin bestand seine ganze wunderbare Tätigkeit.

Alix spielte im Salon ihre Chopin-Etuden noch einmal durch.

„Ich würde lieber den Rakoczymarsch loslassen", sagte Amsel, „oder die Czardasfürstin ... Aber ich bin ja nicht musikalisch und muß bloß meinen Vortrag versäumen."

„Es sind ja noch mehr Vorträge," tröstete Alix.

„Und für jeden Vortrag habe ich schon fünf Mark vorausbezahlt. Ueberhaupt, du verstehst die Sache nicht."

„Was soll ich denn Besonderes verstehen?"

„Ach nichts! Alles wegen dieses ungarischen Pferdehändlers. Ich danke für solche Verwandtschaft."

„Weil du ein ganz blöder, romantischer Fatzke bist. Als ob ich den Alten heiratete! Und übrigens haben wir ihn noch gar nicht gesehen. Er kann sehr sympathisch und scharmant sein, kann Güter in der Pußta und Schlösser in den Karpathen haben, so daß du froh sein dürftest, wenn ich dich mitnähme."

„Und ich sage dir, er wird nach Roßmist riechen."

„Sein Geld, mit dem sich die Familie Rosner ihre Zukunft baut, wird nicht riechen."

Wie überhelle Augen strahlten die Fenster der Villa Rosner in die Maiennacht hinaus. Die Nachbarn mochten denken, es gebe schon wieder ein Verlobungsfest, womöglich noch glänzender als das erstemal.

Die Damen des Hauses warteten. Allmählich fingen sie an, nervös zu werden. Es ging schon auf zehn Uhr.

Amsel blätterte im Fahrplan.

„Nach neun Uhr kommt ja gar kein Zug aus dem Osten mehr," bemerkte sie zu Alix. Die zuckte gleichmütig die Achseln.

„Was weiß ich?"

Charlotte sprach von Zugverspätungen und stand, Ausschau haltend, am Fenster. Betty molestierte unentwegt den Kater, wenn er sich in einer sichtbaren Ecke niederlassen wollte.

Endlich fuhr der Wagen vor.

Der Sanitätsrat und Hans kamen allein. Ganz schreckhaft war die Leere, die sie hinter sich herzogen.

Der Erbonkel war nicht gekommen. Man war verärgert, ratlos ...

„Es wird doch kein Unglück ..." Charlotte mochte den Satz gar nicht vollenden.

Hans war blaß und bemühte sich um seine Braut, die einen verärgerten Zug um den Mund hatte, wie immer, wenn eine Rechnung nicht stimmte. Von Amsel gar nicht zu reden ....

„Wie rücksichtslos!" sagte sie empört. „Kennen denn die Ostländer die Sitte des Telegraphierens nicht?"

*

Während sämtliche Bewohner der Villa Rosner mit gespannten Nerven warteten, ob nicht ein Depeschenbote oder ein Telephonanruf Aufklärung bringe, ging der Mann, dem Betty mit psychologischer Korrektheit die Tür gewiesen hatte, langsam und bedächtig dem Stadtinnern zu. Dort bestieg er einen der wenigen Fiaker, die armselig und heruntergekommen zwischen den glänzenden Autos standen.

„Fahren Sie mich in die Amalienstraße 9."

Den Kutscher ließ er vor dem Hause warten. „Denn," sagte er, „vielleicht finde ich auch hier keinen Einlaß."

Er hatte richtig vermutet.

„Nein, Herr Doktor Nowotny ist jetzt nicht da," antwortete die Hauswirtin auf seine Frage. „Ich glaube auch nicht, daß Sie ihn erwarten können. Herr Doktor ist heute eingeladen und wird so bald nicht zurück sein. Kann ich ihm etwas ausrichten?"

„Ja, ich bitte darum. Vielleicht kann mich mein Neffe morgen vormittag im Hotel aufsuchen. Hier ist meine Adresse."

11. Kapitel.

Imogen hätte den Mann, der dem Leben ihrer Mutter und damit auch ihrem eigenen eine so bedeutsame Wendung gegeben, gerne kennen gelernt. Sie war deshalb enttäuscht, als von Cajetan Klimm die Nachricht eintraf, sie möge ihren Besuch verschieben. Der Onkel schrieb, er fühle sich zurzeit nicht sehr gesund und sei zudem durch eine unaufschiebbare wissenschaftliche Arbeit übermäßig in Anspruch genommen.

Das konnte alles wahr sein — und doch fühlte sich Imogen irgendwie erkältet, als sie diese kühlen, glatten Worte las. War denn Cajetan Klimm gar nicht ein wenig neugierig, Mariannens Tochter zu sehen?

Nun gut, sie blieb also zu Hause. Das war ohnehin notwendiger als das Fortreisen. Der Hausbau in Freimann ging rüstig vorwärts. Im Juni schon würde der Dachstuhl gesetzt werden, und im Frühjahr konnte sie dann einziehen.

Erst hatte sie den Hausbau nicht zu Ende führen wollen. Aber schließlich war diese Arbeit doch ein Vermächtnis Stephans geworden, und es erschien ihr feige und pietätlos, das Grundstück zu veräußern. In gewissen Dingen stand sie immer noch unter seinem zwingenden Willen. So kümmerte sie sich denn gehorsam um alles, so gut sie es verstand.

Heute räumte sie in der Wohnung und überlegte, was für Möbel neu angeschafft werden mußten. Sie wollte das ganze Haus, das fünf Zimmer besaß, gleich von Anfang gut einrichten; vielleicht, daß sie einen Teil davon günstig vermieten konnte.

Wenn sie es richtig überlegte, war sie gar nicht mehr so arm. Zu ihrer Witwenpension kam noch Cajetans Zuschuß. Freilich, der Umzug und die Einrichtung des Hauses würden noch große Summen verschlingen, die alle zusammengespart werden mußten. Dieses bürgerlich-sorgsame Wirtschaften lag ihr gar nicht; sie war über sich selbst verwundert, daß sie es gegenwärtig so gut fertig brachte. Mit einem Male —, oh, sie kannte sich! — würde wieder die Reiseunruhe und die Lust nach Veränderung über sie kommen ...

Es läutete an der Wohnungstür.

Imogen dachte an Schwiegermutter und Schwägerin, deren Besuche ihr nie willkommen waren. Aber eigentlich bin ich ja gar nicht mehr hier, sondern könnte von Rechts wegen schon in Freiburg sein, ich werde also nicht öffnen ...

Da klingelte es noch einmal, eindringlich und fordernd, und Imogen öffnete.

Sie erschrak gar nicht, als der große, fremde Mann vor ihr stand; denn in seinem verwitterten Gesicht hing etwas wie heimatliches Vertrautsein, ähnlich wie bei Hans Nowotny.

„Entschuldigen Sie", sagte der Fremde, „ich möchte einer Frau Imogen Gottalova nachfragen, einer geborenen Rosner. Und ich sehe, daß Sie das wohl selbst sind."

Imogen nickte und war voll freundlicher Verwunderung.

„Ich bin Franz Nowotny aus Wien, der Onkel von Hans Nowotny, den Sie wahrscheinlich kennen. Ich möchte mit Ihnen etwas reden."

Imogen bat ihn einzutreten und führte ihn in Stephans Arbeitszimmer. Da hatte sie ein wenig eingeheizt; denn trotz Frühling und Maiensonne war es seit einigen Tagen empfindlich kalt.

„Endlich komme ich in eine gemütliche Stube und zu einem bequemen Stuhl," sagte Franz Nowotny und setzte sich. „Ihr Mann ist wohl nicht zu Hause?"

„Mein Mann ist vor drei Wochen gestorben."

Imogens Augen fragten: Wieso kommen Sie denn zu mir? Ist denn nicht in der Villa Rosner für Sie großer Empfang? Und woher kennen Sie mich denn überhaupt?"

„Haben Sie meine Eltern zu mir geschickt?" fragte sie.

„So ähnlich ist es. Ihre Mutter hat mich geschickt. Darum habe ich Sie auf den ersten Blick erkannt. Sie sind Ihrer Mutter aus dem Gesicht geschnitten."

Imogenes Herz schlug plötzlich einen schmerzhaften Wirbel.

„Welche Mutter meinen Sie denn?" fragte sie zaghaft.

Da lachte der alte Nowotny, und seine schmalen Glassplitteraugen glänzten.

„Ihre leibliche Mutter meine ich, Frau Marianne Rosner."

„Und die schickt Sie zu mir?"

„Das tut sie, meiner Treu! Warum sollte sie denn nicht?"

„Freilich, warum auch nicht ..."

In wenigen Sekunden hatte Imogen sich gesammelt. Ich darf dem fremden Mann nicht merken lassen, wie wenig ich von meiner Mutter weiß, überlegte sie. Wie merkwürdig doch diese Stunde ist! Erst kürzlich sprach ich zum erstenmal mit meinem Vater über diese Frau, und nun tritt sie schon mit einer Botschaft in mein Leben ...

„Erzählen Sie mir, Herr Nowotny!"

Viel gäbe es nicht zu erzählen, meinte der Mann. Frau Rosner sei während des Krieges aus Odessa nach Budapest gekommen und habe bei ihm Stellung auf einem seiner Güter gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ein Aufruf Dr. Nagels

Zwei Beauftragte des Treuhänders der Arbeit ernannt

Gleiwitz, 14. August. Rechtsanwalt Dr. Nagel, Breslau, der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien, hat zu seinen Beauftragten für Oberschlesien Diplomingenieur Hans Hempel und Diplomkaufmann Herbert Nokel ernannt. Die Aufgabe der Beauftragten ist es, alle anfallenden Einzelfragen selbständig zu erledigen, alle Generalfragen dagegen soweit vorzuarbeiten, daß sie zur endgültigen Entscheidung dem schlesischen Treuhänder unterbreitet werden können.

Bei der Vielgestaltigkeit der oberschlesischen Wirtschaft wird zweckmäßigerweise eine Arbeitsteilung zwischen den Beauftragten erfolgen, die eine schnelle und reibungslose Abwicklung aller den Treuhänder betreffenden Fragen ermöglichen. Weiter wird durch die enge Zusammenarbeit der Beauftragten mit dem Untergaubetriebszellenleiter Preiß, MdL., der als besonderer Vertrauensmann Dr Nagels gilt, eine zielsichere Aufbauarbeit des oberschlesischen Wirtschaftswesens gewährleistet. Auch die Entscheidung in Einzelfragen und die Vorbereitung von Generalfragen muß im Einvernehmen mit Untergaubetriebszellenleiter Preiß, MdL., erfolgen.

Alle Kreise der oberschlesischen Wirtschaft werden hiermit ersucht, sich in Treuhänderangelegenheiten aus Schlesien an die Beauftragten, Diplomingenieur Hempel und Diplomkaufmann Nokel, Gleiwitz, Untergaubetriebszellenleitung, Peter-Paul-Platz 12, Tel. 3890 und 4772, zu wenden.

*

Der Treuhänder der Arbeit für Schlesien, Dr. Nagel, hat außerdem einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Die öffentlichen und privaten Wirtschaftsvertretungen von Schlesien haben im Einvernehmen auch mit allen behördlichen Stellen einen Ausschuß zur Durchführung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für Schlesien gebildet. Dieser Ausschuß wird nach Maßgabe des Regierungsprogramms und unter gleichzeitiger Einsetzung der privaten Wirtschaft alle Mittel in Bewegung setzen, um der Provinz Schlesien die angemessenen Arbeitsaufträge zu sichern und daneben noch in weitestem Maße zusätzliche und private Arbeitsgelegenheiten zu schaffen.

Reich und Staat, Kommunen und Privatwirtschaft ergänzen sich zu einem gewaltigen Kampf gegen das verheerende Erbe der Vergangenheit, gegen die Arbeitslosigkeit. Zu diesem Kampf ist auch jeder einzelne Unternehmer in Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe vom Großbetrieb bis zur kleinsten Arbeitsstätte mitberufen.

Alle genannten Stellen und jeder einzelne werden hiermit aufgefordert, mit allen Kräften und unter Zurückstellung eigenen Vorteils alles zu tun, um die Arbeitslosigkeit unserer schwer leidenden Provinz zu beheben. Die Herausnahme jedes Erwerbslosen aus der öffentlichen Fürsorge bedeutet nicht nur eine Entlastung für die Fürsorgeträger, sondern zugleich einen Gewinn für die Produktion und jeden einzelnen Steuerträger. Es wird hierbei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Neueinstellungen noch erheblich verstärkt werden können durch die zweckmäßige und

allgemeine Ausschaltung von Doppelverdienern und durch die Ablösung der Frauenarbeit durch Männerarbeit.

Schließlich ist noch zu betonen, daß die Neueinstellungen sich besser auf eine etwas geringere Zahl, aber auf dauernde Einstellung über den Winter hinaus erstrecken, als daß eine nur vorübergehende Belebung bis zum Winter stattfindet. Wenn jeder einzelne uns auf diesem Wege folgt, dann wird auch Schlesien bald zu denjenigen Landeskreisen gehören, die die große Aufgabe der Arbeitsbeschaffung zu meistern geholfen haben im Sinne unseres obersten Führers und zum Wohle für das gesamte Land.

Zunahme der Beuthener Schankstätten um 20 Prozent

Tagung der Beuthener Gastwirte

(Eigener Bericht)

Beuthen, 14. August.

Der Gastwirtsverein, zugleich Kreisverein des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes, tagte am Montag fast vollzählig unter der Leitung des Kreisverwalters Erich Schlesinger, um zu wichtigen Angelegenheiten des Gewerbes Stellung zu nehmen. Der Kreisverein Gleiwitz war durch den Kreisverwalter Erdmann Kreza vertreten. Eine Reihe neuer Mitglieder wurde in den Verein eingeführt. Der Geschäftsführer Kurt Tschauner erstattete sodann einen erschöpfenden Bericht über die Gliederung des Reichseinheitsverbandes (REV.). Kreisverwalter Schlesinger mahnte, sich aus allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten streng an die neue „Polizeiverordnung über das Verbot des Ausschanks von Branntwein in größeren Gebinden und des Kleinhandels mit Trinkbranntwein an bestimmten Tagen“ zu halten. Zu unterscheiden sei zwischen dem allgemeinen Verbot des Ausschanks von Spirituosen über 1/16 Liter und dem Verbot des Kleinhandels mit Trinkbranntwein an bestimmten Tagen. Die Neuregelung bedeute einen Fortschritt für das Gaststättengewerbe des Industriebezirks, weil die Alkoholverbotstage für bestimmte Gaststätten gefallen seien. Gewarnt wurde auch vor der Abgabe von Spirituosen auf Borg.

Am 29. August findet im Breslauer Schießwerder eine Kundgebung des Schlesischen Gaststättengewerbes statt, zu der auch der neue Präsident des REV., Görke, erscheinen wird.

Zur Erzielung einer Fahrpreisermäßigung nimmt der Schatzmeister W. Schmatloch Anmeldungen entgegen. Zur Adolf-Hitler-Spende des deutschen Gaststättengewerbes hat jeder Angehörige des Berufes einen Betrag in Höhe von 1 Prozent des im August erzielten Umsatzes beizusteuern. Die an die Berufsgenossenschaft etwa schon gezahlten Spendenbeträge werden auf die Adolf-Hitler-Spende angerechnet. Die Beträge sind bis Ende August an den Vereinsschatzmeister zu zahlen.

Geschäftsführer Tschauner berichtete über

die Organisationspflicht der Gastwirte.

Der Kreisverein sei gehalten, sämtliche genehmigungspflichtigen Betriebe festzustellen und dem Gau mitzuteilen. Durch die Mitgliedschaft werde erst das zur Ausübung der Schankerlaubnis erforderliche Ständerecht erlangt. Nach dem 1. Oktober könne die Mitgliedschaft nur unter gewissen erschwerten Voraussetzungen erworben werden. Zur Förderung der nationalen Arbeit stiftete der Verein 200,— Mark. Vorübergehende Schankgenehmigungen werden in Zukunft nur an ortsansässige Gastwirte erteilt werden. Berichtet wurde über Maßnahmen des REV. im Konzessionswesen, über die bevorstehende einheitliche Regelung der Preise für Kohlensäure und Eis sowie des Bildungswesens. Mit den Brauereien soll die Preisfestsetzung bezirksweise einheitlich geregelt werden. Auch nach diesen Gesichtspunkten sei es nicht angängig, sich der Berufspflicht zu entziehen. Auch die genehmigungspflichtigen Trinkhallen gehören in den REV.

Kurt Tschauner klärte über den Vollstreckungsschutz im Gastwirtsgewerbe auf und behandelte dann die arbeitsrechtliche Rechtsprechung in der Wirtschaftskrise. Er wies auf die klaren Bestimmungen des neuen Tarifvertrages hin, in dem alle arbeitsrechtlichen Fragen geregelt seien. Einen Lohnverzicht gebe es nur für bereits erworbene Ansprüche. Darum müsse bei jeder Lohnzahlung die vorgeschriebene Abrechnung ausgehändigt werden. Die Ermäßigung der Beiträge für die Invalidenversicherung der Hausgehilfinnen gelte nicht für Gewerbegehilfinnen. Schließlich behandelte er noch grundsätzliche Fragen im Schankerlaubniswesen, dem der REV. seine größte Aufmerksamkeit zuwendet.

Die Konzessionskommissionen haben strenge Vorschriften. Auch bei Erweiterung bereits bestehender Schankerlaubnisse werde streng verfahren werden. Dies sei notwendig, da z. B. in Beuthen die Schankstätten um 20 Prozent zugenommen

haben. Eine Vereinigung werde erfolgen und eine Einheitlichkeit bei den Schankerlaubnissteuern herbeigeführt werden. Aus der Mitte der Versammlung erfolgten Beschwerden über Nachforderungen an gemeindlicher Getränkesteuer, die bei der jetzigen Geschäftslage untragbar seien, da der Spirituosenumsatz in der heißen Jahreszeit stark zurückgegangen sei. Das gleiche gelte, wie Kreisverwalter Kreza ausführte, für Gleiwitz. Der Verein werde feststellen, worauf die Nachforderungen beruhen.

Schwere Kesselexplosion in einer Selterfabrik

Kattowitz, 14. August.

In der Sodawasserfabrik Kornreich in Kattowitz ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Die Arbeiterin Mucha war gerade mit dem Anfüllen eines Kessels beschäftigt, als dieser plötzlich explodierte. Die Arbeiterin wurde durch den ganzen Saal geschleudert, so daß sie zwischen Kohlensäureflaschen tot liegen blieb.

Vater von sechs Kindern verunglückt

Kattowitz, 14. August.

Auf der Valeskagrube in Mittel-Lazisk wurde der Bergmann Urbanek von einem Grubenwagen erfaßt und getötet. Urbanek hinterläßt Frau und sechs Kinder.

Kunst und Wissenschaft

„Altgermanisches Frauenleben in unserer Heimat“

Gustav Hoffmann im Gleiwitzer Sender

Es war keine trockene Abhandlung, die man am Montag nachmittag im Rahmen der „Stunde der Heimat“ in den Schlesischen Sendern zu hören bekam. Denn Gustav Hoffmann führte gleich hinein in medias res in ein Vandalendorf irgendwo in der Scharleyer Gegend um die Zeit nach Christi Geburt. Schon von ferne hören wir den kräftigen Hammerschlag eines Schmiedes, wir sehen kräftige Männer auf dem Acker arbeiten und eine Herde Rinder weiden. Vor dem ersten Blockhause ist eine Frau damit beschäftigt, Getreidekörner zwischen zwei Steinen zu Mehl zu zerreiben, vor einem anderen Hause sitzt eine Spinnerin mit Spindel und Rocken. Im Hause selbst webt am einfachen Webstuhle die kundige Amalfriede Stoffe und Teppiche. Die Großmutter sitzt derweilen am heiligen Herde und unterhält das Feuer. Im Nachbarhause sind Mutter und Tochter mit Töpferei beschäftigt. Das geschieht kunstvoll aus freier Hand. Das ist aber nicht alles, was Frauen können. Sie, denen etwas Heiliges innewohnt, sind auch heil- und zauberkundig. Sie wissen Zaubersprüche gegen Ischias, gegen Würmer und Knochenbrüche. Eiris sagun idisi heißt es in einem Merseburger Zauberspruch.

Der lebendige Vortrag räumte mit verschiedenen Irrtümern auf, die im Laufe der Zeit in die Germanistik und Geschichtsforschung eingedrungen waren. So war die germanische Frau niemals Sklavin, sondern Gattin und Mutter. Ihre Keuschheit und Sittenstrenge weiß nicht nur Tacitus, sondern auch Bonifazius zu rühmen. Ehebrecherinnen wurden furchtbar bestraft. — Die germanische Frau liebte ihre Kinder mit vollstem Herzen. Aber auch von der aufopfernden Liebe der Tochter zum Vater wissen die „Sagas“, die Edda und andern wunderbares zu vermelden. Aus dieser Aufopferungsfähigkeit heraus erklärt sich auch das heldenhafte Verhalten der Frauen im Kriege und in der Gefangenschaft, der sie den Tod vorzogen.

Der Frau Leben gilt mitunter mehr als das Leben des Mannes, weil für die Rasse eine Frau viel mehr bedeutete als der einzelne Mann.

Sittenstrenge, Arbeitsfreude, Hingabe an Mann, Kind, Eltern und Sippe, das waren die Haupttugenden der germanischen Frau. Darum dürfen wir auf unsere Urmütter stolz sein und versuchen, es ihnen gleichzutun.

—e.

Gedächtnisfeiern für Max v. Schillings

Hans Pfitzner am Pult der Städtischen Oper, Berlin

Die Städtische Oper nahm in einer stimmungsvollen Gedächtnis-Feier von ihrem verstorbenen Intendanten Max von Schillings Abschied, der mitten aus den Vorbereitungen für die neue Spielzeit herausgerissen wurde. Man verzichtete an dieser Stelle, wo der Dirigent wirkte, auf Gedächtnisreden und überließ das Wort dem Komponisten. Unter Leitung von Prof. Dr. Hans Pfitzner spielte das Orchester der Städtischen Oper den Sinfonischen Prolog zu Sophokles' „König Oedipus“ und „Von Spielmanns Lust und Leid“, das Vorspiel zum 3. Aufzug der Oper „Der Pfeifertag“. Beide Werke zeigen den Komponisten von seiner persönlichsten Seite, ohne die Nebengeräusche eines epigonalen Nachfahrentums. Die Plastik der Themen ist originell profiliert, und in der Klangmalerei verbindet sich geballte Dramatik mit gefühlsschwerem Ausdruck. Pfitzner gab der Musik ein gesteigertes Maß von Hintergründigkeit und überraschte durch die mächtig ausgreifende Geste des geborenen Operndirigenten.

Ludwig Wüllner sprach Wildenbruchs „Hexenlied“ mit der melodramatischen Untermalung von Schillings in edler Sprachkunst und schlichter Menschlichkeit. Pfitzners Begleitung war meisterlich in dem Verknüpfen der Situationen. (Warum man heute noch zögert, Pfitzner an die Spitze der Städtischen Oper zu stellen, ist eigentlich unerklärlich.) Rosalind von Schirach sang mit beseeltem Sopran einige Lieder von Max von Schillings, darunter „Ich weiß wohl, was dich bannt in mir“, die letzte Liedkomposition als Uraufführung aus dem Manuskript. Mit den Liedern „Herbstbild“, „Einem Heimgegangenen“ und „Erlöst“, die in der Wehmut des Scheidens die ganze Zuversicht eines gläubigen Menschen atmen, traf Gerhard Hüsch' warmblütiger Bariton meisterhaft die Weihe der Stunde.

Im Lessing-Museum, das das neue Veranstaltungsjahr mit einer würdigen Gedenkfeier für Max von Schillings eröffnete, hielt Max Butting als Direktor der Genossenschaft deutscher Tonsetzer eine in ihrer unpathetischen Einfachheit ergreifende Totenrede. Er würdigte Schillings' künstlerisches und organisatorisches Werk, dem erst der Tod Einhalt gebot. Schwächere Naturen wären von der riesigen Lebensarbeit als Komponist, Dirigent, Akademie-Professor, Präsident der Genossenschaft deutscher Tonsetzer und Mitglied des Reichswirtschaftsrates zerrieben worden. Bei Schillings aber wurde diese Vielseitigkeit zu einer in sich geschlossenen Universalität. Für ihn bedeutete es das größte Glück, wenn er menschlich gütiges Handeln mit seinem sachlichen Urteil vereinbaren konnte. Annina Colombara und Gerhard Hüsch sangen Lieder des Komponisten, Franz Konrad Hoefert sprach das „Hexenlied“, am Flügel von Hanns Udo Müller etwas grob begleitet, und Laura Helbing-Lafont, Margarete Zimmer-Benver und das Brunier-Quartett spielten Kammermusik von Max von Schillings.

F. W. H.

Hochschulnachrichten

60. Geburtstag des Physikers Dessau. Am 13. August vollendete der Ordinarius für Physik, besonders drahtlose Telegraphie, an der Universität Perugia, Professor Dr. Bernardo Dessau, sein 60. Lebensjahr. Professor Dessau hat eine größere Anzahl technisch-wissenschaftlicher Werke verfaßt, u. a. das dreibändige „Lehrbuch der Physik“.

70. Geburtstag des Frankfurter Architekten Jassoy. Der frühere Ordinarius für Architektur an der Technischen Hochschule Stuttgart, Oberbaurat Professor Dr. Heinrich Jassoy, der in Frankfurt a. M. im Ruhestand lebt, begeht am 15. August seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar ist besonders dadurch bekannt geworden, daß das Stuttgarter Rathaus nach seinem Entwurf gebaut wurde.

Der Berliner Geologe, Geheimrat Keilhack, 75 Jahre. Am 16. August wird Geh. Bergrat Professor Dr. Konrad Keilhack, der frühere Professor für Geologie an der Technischen Hochschule Berlin sowie Abteilungsdirektor an der Geologischen Landesanstalt, 75 Jahre alt. Geheimrat Keilhack verfaßte das bekannte „Lehrbuch der Grundwasser- und Quellenkunde“.

Der Leipziger Osteuropa-Historiker Braun im Ruhestand. Wirklicher Staatsrat Professor Dr. Friedrich Braun, seit 1926 Ordinarius des damals neugegründeten Lehrstuhls für osteuropäische Geschichte an der Universität Leipzig, ist in den dauernden Ruhestand getreten. Professor Braun entstammt einer alten deutschrussischen Familie und wurde 1888 Dozent für westeuropäische Literatur an der Universität Petersburg. Nach der russischen Revolution siedelte er nach Deutschland über und wurde 1922 Professor für Germanistik an der Universität Leipzig, übernahm später hier das Lektorat für russische Sprache, um schließlich zum Ordinarius ernannt zu werden

Der Direktor des Instituts für Tropenkrankheiten in Hamburg, Professor Dr. Peter Mühlens, der auf Einladung der chinesischen Regierung an mehreren chinesischen Universitäten Vorträge über tropenhygienische Fragen abhält, hat von japanischen Aerztevereinigungen die Einladung erhalten, ähnliche Vorträge auch in Japan und an japanischen Universitäten zu halten.

„Deutsche Helden zur See“. Die Berolina-Kulturfilm verpflichtete Hubertus von Portatius als Leiter der Gesamtpropaganda für ihren ersten großen Tonfilm „Deutsche Helden zur See“, der ein Gesamtbild der deutschen Marine darstellt und nicht nur ihre gewaltigen Seeschlachten bei den Falklandinseln und am Skagerrak sowie ihren unvergessenen Untergang in der Bucht von Scapa Flow, sondern auch den Wiederaufbau der jungen Reichsmarine erstmalig im Tonfilm zeigt. Der Film wurde von dem Regisseur Paul Martens unter dem Protektorat des Admirals von Reutter hergestellt und erscheint demnächst im Rahmen einer Festvorstellung in Berlin zugunsten der Marinehinterbliebenen in Anwesenweit der Spitzen der Behörden.

„Schule und Elternhaus“ gleichgeschaltet. Aus der Notwendigkeit, im Kulturverfall der letzten Jahrzehnte einen Wall zu bauen, ist die Zeitschrift „Schule und Elternhaus“ (Verlag J. Balog & Co. GmbH., Siegen), gegründet worden. „Schule und Elternhaus“ haben sich der nationalsozialistischen Erhebung zur Verfügung gestellt. Der Herausgeber, Dr. F. Alfred Beck (Bochum), Ministerialrat im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, behandelt „Die Sendung der deutschen Jugend“ und „Die Revolution in der Erziehung“. Pflicht jedes die nationalsozialistische Erhebung bejahenden Erziehers muß es sein, diese einzige parteiamtlich anerkannte Elternzeitschrift zu lesen.

Beuthener Stadtanzeiger

Der Kreishandwerkerverband bleibt

Hauptversammlung im Konzerthaus

Der Kreishandwerker-Verband, Beuthen Stadt und Land, hielt gestern in der Diele des Konzerthauses seine Hauptversammlung ab. Leider war diese nicht sehr gut beschickt, was wegen der immerhin wichtigen Tagesordnung notwendig gewesen wäre. Die Abwesenden hätten jedenfalls erfahren, daß es **um Sein oder Nichtsein des Kreishandwerkerverbandes ging.**

Der erste Vorsitzende, Schneiderobermeister Bularczyk, begrüßte Mitglieder und Gäste, unter diesen besonders Dr. Palaschinski, den Kampfbundführer des gewerblichen Mittelstandes. Den Jahresbericht erstattete Geschäftsführer Riegel. Dem Kreishandwerkerverband waren am Jahresschluß 11 Innungen und 13 Einzelmitglieder mit ungefähr 700 Handwerkern angeschlossen. Neu aufgenommen wurde die Kürschner-Innung, ausgeschieden sind die Sattler-, Tapezierer-, die Fleischer-, die Pfefferküchler- und die Bürstenmacher-Innung.

Den Kassenbericht erteilte Tischlermeister Kutscha. 100 Mark wurden für die Hitlerspende einstimmig angesetzt. Vor der Neuwahl des Vorstandes gab Obermeister Bularczyk einen kurzen Ueberblick über die Lage des Handwerks vor dem Dritten Reich, wo die Arbeiten meist nach auswärts vergeben wurden. Der Redner hat seiner Zeit schon eine Ringbildung des Handwerks gefordert, die aber nicht die erforderliche Unterstützung fand. Es wurde auch eine Unterstützungskasse gegründet, und es gab Prämien und Unterstützungen zu Weihnachten. Nun habe in allen diesen Dingen der Kampfbund das Wort, den man mit allen Kräften stützen müsse. Denn er hat die Aufgaben des Kreishandwerkerverbandes übernommen. **Der Kreishandwerkerverband wird auch zunächst in abwartender Haltung bestehen bleiben.**

Die Vorstandswahl leitete auf allgemeinen Wunsch Dr. Palaschinski ein. Er hob hervor, daß man die Lage des Kreishandwerkerverbandes zunächst nicht überblicken könne. Dem Kampfbund stehe es auch nicht zu, Einzelinteressen zu vertreten, er habe vor allem eine erzieherische Aufgabe zu erfüllen. Nach dem Wahlergebnis wurde 1. Vorsitzender Schneiderobermeister Bularczyk, 2. Vorsitzender Schmiedeobermeister Scheja, 1. Schriftführer Ofensetzobermeister Riegel, Stellvertreter Kupferschmied Kozik, Kassierer Tischlermeister Kutscha, Stellvertr. Schneiderobermeister Glagla.

Am Schlusse der Sitzung wurden verschiedene interne Fragen erledigt, vor allem machte Dr. Palaschinski auf die Feier des einjährigen Bestehens des Kampfbundes aufmerksam, die am 9. September stattfinden soll.

Oberingenieur Dr. Kreuzer Kreisleiter für den Landkreis Beuthen

An Stelle des zum Landesrat bei der Provinzialverwaltung in Ratibor ernannten Kreisleiters Russek ist mit der Kreisleitung für den Landkreis Beuthen Oberingenieur Dr. Kreuzer von der Julienhütte beauftragt worden. In Verbindung damit wird voraussichtlich die Kreisleitung Beuthen Land endgültig ihren Sitz in Bobrek erhalten.

60-Jahr-Feier des Beuthener Kriegervereins

Der hiesige Kriegerverein, Mutterverein zahlreicher Krieger- und Kameradenvereine von Beuthen und Umgegend, feiert am Sonntag das Fest des 60jährigen Bestehens. Diese seltene Feier des mit der Beuthener Bürgerschaft so innig verbundenen Vereins wird sich seinen bedeutsamen patriotischen Festen der Vorkriegszeit würdig anreihen. Der ganze Kreiskriegerverband nimmt daran teil. Die Spitzen der Behörden, die Schutzpolizei, SA., SS., der Stahlhelm, die anderen befreundeten Vereine und Verbände sind eingeladen.

Den Auftakt zu der Feier bildete die am Sonntag im Konzerthaussaale abgehaltene Mitgliederversammlung. Der Vorsitzende des Festausschusses, Ehrenvorstandsmitglied Lehrer Tobias, entwickelte die Festfolge für die Bestehensfeier. Nach dem Festgottesdienst in der Pfarrkirche St. Trinitatis und der Evangelischen Kirche erfolgt die Kranzniederlegung an den Denkmälern. Um 14 Uhr treten die Vereine zum Festumzug auf der Gymnasialstraße an. Abmarsch vom Hindenburg-Gymnasium über Hohenzollern-, Bahnhofstraße, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Gleiwitzer Straße, Ring, Schießhaus-, Große Blottnitza- und Feldstraße nach dem Reichspräsidentenplatz zum Kriegerdenkmal. Den Höhepunkt des Festes bildet die Feier auf dem Reichspräsidentenplatz, an die sich ein Vorbeimarsch anschließt. Dann findet im Schützenhausgarten ein großes Festkonzert statt, ausgeführt von der Standartenkapelle 156. Hier ist auch Gelegenheit zum Preisschießen.

Der Versammlungsleiter, Rektor Bernardt, hielt eine patriotische Ansprache. Der Verein überwies dem Kreiskriegerverbande als Spende zur Förderung der nationalen Arbeit 20 Mark. Den Mitgliedern wurde zur Ehrenpflicht gemacht, die nationale Arbeit durch Spenden zu fördern. Der Verein zählt selbst eine große Reihe von Arbeitslosen zu seinen Mitgliedern. Aus der kameradschaftlichen Wohlfahrtseinrichtung zahlte die Vereinskasse im letzten Monat Unterstützungen von zusammen 390 Mark. Den Mitgliedern wurde das Tragen des Kyffhäuser-Bundesabzeichens zur Pflicht gemacht.

Guter Fortschritt der Beuthener Siedlungstätigkeit

Richtfeste im Zeichen des Hakenkreuzes

Beuthen, 14. August. Die Bauarbeiten der städtischen Wohnungsgesellschaft an der Lindenstraße mit 92 Wohnungen, an der Holteistraße, Ecke Damaschkeweg, mit 40 Wohnungen, und die 100 vorstädtischen Kleinsiedlungen in der Ludwigsfreude-Kolonie und an der Scharleyer Straße haben infolge des Arbeitseifers von Arbeitern und Unternehmern und dank des ausgezeichneten Bauwetters außerordentlich große Fortschritte gemacht. So sind bereits im Verlaufe dieser Woche auf der Baustelle an der Lindenstraße und der Scharleyer Straße Richtfeste begangen worden. Es sind dies die ersten Richtfeste von Neubauten, die in das Arbeitsbeschaffungsprogramm unseres Volkskanzlers fallen.

Die Richtkränze waren daher mit der Hakenkreuzfahne geziert, und zum ersten Male konnte man bei diesen bescheidenen, aber würdigen Feiern die Verbundenheit der Arbeiters der Faust mit dem Arbeiter der Stirn feststellen. Von seiten der Bauarbeiter, die zum größeren Teil jahrelang erwerbslos gewesen sind, wurde dem Volkskanzler und der Stadtgemeinde Beuthen in herzlichen Worten der Dank für die Beschaffung von Arbeit und Brot ausgesprochen. Diesen Dankesworten schlossen sich auch die Unternehmer an. Mit dem Horst-Wessel-Lied und einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer wurden die ersten im Zeichen des Hakenkreuzes begangenen Richtfeste beschlossen.

Bei dem guten Fortschritt der Bauarbeiten kann mit Bestimmtheit erwartet werden, daß sowohl die Wohnungen als auch die Siedlerstellen noch in diesem Jahre bezugsfertig werden.

Die Vorbereitungen zum Oberschlesien-Reit- und Fahrturnier

Die Vorbereitungen für das große „Oberschlesien-Reit-, Spring- und Fahrturnier" des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts, welches auf der Hindenburg-Kampfbahn (Stadion) vom 8. bis 10. September d. J. zur Durchführung gelangt, sind in vollem Gange. Am 10. August haben zwischen den maßgebenden Stellen in Beuthen und der Leitung des Reichsverbandes an Ort und Stelle nochmals eingehende Vorbesprechungen stattgefunden. Für die Unterbringung der aus dem Reiche kommenden Turnier-Teilnehmer, der Reichswehr und Schutzpolizei, der SA.- und SS.-Reiterstürme und der Stahlhelm-Reitabteilungen ist aufs beste gesorgt. Die Bestrebungen des Reichsverbandes, der zum ersten Male in Oberschlesien ein großes Reit- und Fahrturnier veranstaltet, stoßen überall auf größtes Entgegenkommen aller beteiligten Behörden und Verbände. Mit Spannung erwartet die oberschlesische Bevölkerung die reiterlichen Wettkämpfe und die großen Schaunummern, die auch bei dem Oberschlesien-Turnier in Beuthen wie bei den anderen großen Veranstaltungen des Reichsverbandes in Berlin, Dortmund, Königsberg usw. eine bedeutende Rolle spielen werden.

Turnfest-Siegerehrung

Die Vorwärtsabteilung des Turnvereins Beuthen ehrte im Vereinslokal den Männerturnwart des TV. Vorwärts, Kalkulator a. D. Otto Gustro, durch eine schlichte Siegerfeier. Gustro siegte beim Deutschen Turnfest in Stuttgart im volkstümlichen Fünfkampf der Aelteren (über 40 Jahre) mit 83 bei 75 Pflichtpunkten, trotz der glühende Sonnenhitze und trotzdem er die über 1000 Kilometer lange Fahrt nach Stuttgart in zwei Tagen auf seinem Motorrade zurücklegte und nur einen Tag Ruhe vor dem Kampf hatte. G. machte nunmehr das vierte Deutsche Turnfest als Wett-Turner mit. (Die früheren in Leipzig 1912, in München 1923, in Köln 1928.) Seine Freude und auch die seiner Turnbrüder und Turnschwestern war groß. Der Oberturnwart Kantner hielt die Ansprache und setzte dem Sieger den Eichenkranz aufs Haupt. Bei weiterer Unterhaltung über das schönste Deutsche Fest blieben die Teilnehmer noch einige Stunden fröhlich beisammen.

Sonntagsfahrkarten zum St.-Rochus-Fest

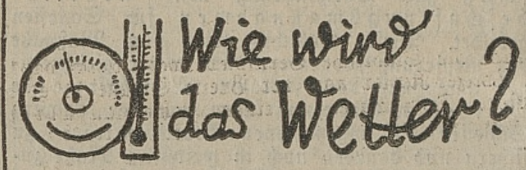
Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Teilnehmer am St.-Rochus-Fest in Döbern-Kupp erhalten am 16. August schon ab 0 Uhr Sonntagsrückfahrkarten. Wallfahrer, die schon am 15. August nach Döbern-Kupp reisen wollen, haben die Möglichkeit, sich zu Gesellschaften zusammenzuschließen, und erhalten von 12 Personen ab 33⅓ Prozent und von 51 Personen ab 40 Prozent Fahrpreisermäßigung. Die Bahnhöfe und Fahrkartenausgaben nehmen Anmeldungen entgegen.

*

* **Hohes Alter.** Frau verw. Polizei-Inspektor Bernert, Donnersmarckstraße 9, kann am Mittwoch in noch voller körperlicher und geistiger Frische ihren 83. Geburtstag feiern.

* **Im Silberkranz.** Milchhändler Gramsch feierte am Sonntag mit seiner Ehefrau das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Kameradenverein ehem. 62er.** In der unter Vorsitz von Bäckermeister Hiller, der mit der kommissarischen Führung des Vereins betraut ist, abgehaltenen Sitzung wurde für die Adolf-Hitler-Spende ein namhafter Beitrag bewilligt. Zu der 60jährigen Jubelfeier des Beuthener Kriegervereins tritt der Verein am nächsten Sonntag, 13,30 Uhr, vor der Fahne, Lange Straße 51, an. —g.



Im Bereiche der absinkenden Kaltluftmassen haben wir heiteres, trockenes und sich tagsüber rasch wiedererwärmendes Wetter zu erwarten.

Aussichten für Oberschlesien

Bei südöstlichen Winden vorwiegend heiter, trocken, nachts sehr kühl, tagsüber erneut warm.

Student und Kulturtheater

Es ist kein Wunder und bedarf auch heute keines Kommentars mehr, daß in den vergangenen Jahren eine immer stärkere Entfremdung zwischen der Jugend und der offiziellen „Kultur"-Politik eingetreten ist. Es genügt die Feststellung, daß das ehrliche Wollen in den Reihen der für Adolf Hitler marschierenden Kameraden zu finden war, die täglich und stündlich Hab und Gut, Freiheit und selbst das nackte Leben aufs Spiel setzen mußten, damit wir gegen Bolschewismus und Marxismus und Reaktion unsere Idee vom Deutschen Reich in die Tat umsetzen konnten.

In jenen Jahren der Schicksalsentscheidung hat das Schrifttum nicht völlig, wohl aber das offizielle und private Theater mit einer seltenen Instinktlosigkeit versagt. Die jahrelang verschleppte Krise wurde zwar auf Konferenzen beredet, zerredet — aber den Weg zum Volke fanden die „Volksvertreter" in den Ministerien und staatlichen Theatern ebensowenig wie die Privattheaterdirektoren. So entstand jene Kluft, jener luftleere Raum um die Theaterbetriebe, sodaß ihnen schließlich jede Daseinsberechtigung und Daseinsmöglichkeit verloren ging.

In dieser traurigen Epoche hat die Jugend den einzig richtigen Standpunkt eingenommen, wenn sie in Ermangelung anderer Mittel ihre Interesselosigkeit bekundete und jenes unnationales Theater an sich selbst zugrunde gehen ließ. Heute liegen die Dinge anders. Aus den Regierungsmaßnahmen ist für jedermann klar erkennbar, daß die bislang mißbrauchten Kulturinstrumente ihrer Bestimmung in vollem Maße wieder zugeführt werden. Des weiteren muß aber auch unserer jungen Kämpfergeneration das Bewußtsein aufgehen, daß es sich bei diesem Kulturgebiet nicht um eine verfrühte Sorge handelt, die der einzelne für seine Person zurückstellen kann, sondern daß in dem jetzigen Stadium der nationalsozialistischen Revolution von der kulturellen Aufbaufähigkeit — nach den Jahren der Unkultur — die nicht zu unterschätzende Tiefenwirkung im Volk und in der Welt wesentlich abhängig ist.

Wenn daher der nationalsozialistische Student in den letzten Monaten die Umstellung vom politischen Soldaten zum politischen Facharbeiter durchgemacht hat, wobei auf jedem Gebiet die rein deutsche Lebensgestaltung oberstes Ziel ist, so muß notwendig auch für die geistigen Werte ein lebendiges Interesse bei allen vorausgesetzt werden, insbesondere ist dann aber auch das Theater aus dem Blickfeld des verantwortungsbewußten geistigen Menschen nicht mehr wegzudenken.

Worum es nun hier für den Studenten vor allen Dingen geht, das ist nicht ein bloß passives Interesse für die Aufführungen, ein Hingehen und Weggehen in dem Volksgefühl, mit dem erlegten Eintrittsgeld auf angenehme Weise etwas für ein Kulturunternehmen getan zu haben. Die Aufgabe unserer aktivistischen Generation liegt höher: Wir müssen dereinst diesen Staat und seine Instrumente aus den Händen der Führergeneration übernehmen, und so haben wir auch die Pflicht, auf jedem Gebiete die Leistungsfähigsten ans Licht zu fördern. Im Hinblick auf das Theaterwesen scheint nun durch die geschilderte Entfremdung der Jugend die rechte Einstellung der auch weltanschaulich brauchbaren Kräfte noch nicht erreicht zu sein. Was nottut, ist einerseits eine Neubelebung des theaterwissenschaftlichen Gebiets, wie sie in Berlin trotz ungünstiger Vorbedingungen mit der Neugründung der „Kulturpolitischen Arbeitsgemeinschaft am Theaterwissenschaftlichen Institut" bereits mit einigem Erfolg vorgenommen worden ist. In dieser Kulturpolitischen Arbeitsgemeinschaft wird neben Szenenabenden und Regiesitzungen während dieses kurzen Sommersemesters ein „Aufräumen" unter den überkommenen Formen des Theaterwesens im Hinblick auf Spielplan, Ensemble, Besetzung und Bühnenbild veranstaltet, wozu noch ein oder zwei Sondervorträge von Praktikern als Ergänzung hinzukommen. Für das Wintersemester ist auf einem Spezialgebiet eine zeitweilige Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schauspielhaus in Berlin in Aussicht genommen. Für Theaterwissenschaftler allgemein bedeutsam an diesen Arbeitsgebieten ist die zugrunde gelegte Richtlinie, zunächst objektiv und auf historischer Grundlage die Bestände kennen zu lernen, die bei der Neuordnung des Theaterwesens eingebaut oder ausgeschieden werden sollen; auf dieser Grundlage sind dann für die Folge unwertende Betrachtungen der Theatergeschichte und aufbauende Studien für die Theaterpraxis in Aussicht genommen. Die Umwertung der Theatergeschichte hat unter dem Leitgedanken der Volksverbundenheit des Theaters zu stehen, wie sie in großen Umrissen schon einmal bei Julius Petersen („Das Deutsche Nationaltheater" 1919) Kernpunkt eines Gesamtabrisses gewesen ist, heute aber eine noch weitgehendere Beschäftigung mit dem Positiven erfordert. Ziel all dieser Bestrebungen ist die Schulung und Rüstung der jungen Kräfte in den zentralen Fragen der lebendigen Volksverbundenheit sowie der kulturellen Mission und der diesbezüglichen Mittel des Theaters. Auf diesem Wege wird der kommende Theaterleiter oder Dramaturg, aber auch der spätere Nichtfachmann mehr Verständnis für die zukünftige Theaterentwicklung ins Leben mit sich hinausnehmen, als er aus bloßer praktischer Uebung oder Kenntnis jedes Individuums der Theatergeschichte gewinnen konnte.

Nun ist aber die Zahl der Theaterwissenschaftlichen Institute gering, und die Förderung nach lebendiger Anteilnahme des Studenten soll auch gar nicht fachwissenschaftlich eingeengt aufgefaßt werden. Dementsprechend ist für die Allgemeinheit daran gedacht, daß beim Fehlen solcher Zentren, wie es in diesem Fall die Theaterwissenschaftlichen Institute sind, freie Arbeitsgemeinschaften entstehen, um nach Kräften die entsprechenden Fragen zu erörtern. Günstig und allgemein durchführbar scheinen auch Spieltruppen, die praktisch sich üben — nicht um „Komödie" zu spielen, sondern um aus der Tat Anregungen für die theoretischen Fragen zu gewinnen.

Wird in solcher und ähnlicher Weise an den Hochschulen vorgearbeitet, dann wird auch unsere Generation einmal in der Lage sein, in den Aufbau fruchtbringend einzugreifen, ein sicheres Urteil zu fällen und das Unverfälschte, kulturell Organische an jenem Fluidum zu erfühlen, mit dem das Deutsche zum Deutschen spricht. Dann wird auch das „Interessante" allgemein dem Bodenständigen zu weichen haben, dann wird dem alten Wunschbild Lessings die Tat folgen können: Das Deutsche Nationaltheater.

Herbert Mylo.

Jüdisches Theater in Berlin. Der Preußische Theaterausschuß hat unter dem Vorsitz von Staatskommissar Hinkel dem Kulturbund deutscher Juden e. V. die Konzession zum Betrieb eines jüdischen Theaters in Berlin erteilt. Die Konzessionserteilung ist unter der Bedingung erfolgt, daß ein öffentlicher Kartenverkauf für die Vorstellungen des Theaters, dessen künstlerisches und technisches Personal rein jüdisch sein wird, nicht erfolgt. Die Karten dürfen nur an die Mitglieder des Vereins abgegeben werden.

Sonnenbäder

Ueber die Schönheit der sonngebrannten Haut ist schon viel geschrieben worden; den wenigsten ist aber bekannt, weshalb der Körper mit einer Verfärbung der Haut in allen Abtönungen von Braun reagiert. Dieser Vorgang weist auf eine natürliche Abwehrfähigkeit der Haut gegen die Einwirkungen der ultravioletten Strahlen der Sonne hin. Die ultravioletten Strahlen haben eine außerordentlich starke Wirkung auf die organischen Vorgänge. Der Prozeß der Braunfärbung vollzieht sich etwa folgendermaßen: durch das Einwirken der Sonne bilden sich in der Haut bestimmte elektrische Ströme, und innerhalb dieser Ströme beginnen, gleichsam von ihnen angezogen, gewisse Hautpigmente nach außen zu drängen. Auf diese Weise bildet sich unter der Außenseite der Haut eine Art dichte Schicht, die ein weiteres Vordringen der ultravioletten Strahlen verhindert.

Doch die Wirkung der ultravioletten Strahlen erschöpft sich nicht in dieser Umbildung der oberen Haut-Schichten: weit wesentlicher ist ihre Einwirkung auf den gesamten Stoffwechsel. Unter Einwirkung der ultravioletten Strahlen entstehen nämlich im Körper bestimmte neue Stoffe, die mit dem Blut über den ganzen Organismus verteilt werden. Die besondere Bedeutung dieses Stoffbildungsprozesses besteht darin, daß die Knochen durch den sich neu bildenden Stoff eine allgemeine Erstarkung erfahren, wodurch wiederum eine begrüßenswerte Kräftigung des gesamten Organismus eintritt. Es ist darum ohne weiteres verständlich, warum man gerade Rachitis durch Bestrahlungen mit ultraviolettem Licht zu heilen versucht.

Aber diese Folge eines Sonnenbrandes ist auch der Grund, weshalb es ratsam ist, sich niemals auf einmal verbrennen zu lassen. Man muß vielmehr darauf achten, daß die Bräunung und damit die Abdichtung der Haut nicht zu plötzlich erfolgt; denn es bedeutet, daß in diesem Falle im Organismus sich keine aufbauenden Stoffe mehr bilden können, weil der Zugang für die sie schaffenden ultravioletten Strahlen versperrt ist.

Es ist rein praktisch zu empfehlen, an ersten Tagen nur minutenweise in der Sonne zu bleiben und die Dauer dieser Sonnenbäder dann allmählich zu verlängern.

Im Gerichtssaal verhaftet

Als am Montagvormittag der Kartoffelhändler Muschiol den Weg nach dem Strafgericht antrat, vor dem er wegen Betrugs zur Verantwortung gezogen wurde, wird er wohl kaum geahnt haben, daß er nicht mehr nach Hause zurückkehren werde. Der Angeklagte war mit einem Landwirt aus der Umgebung, der eine Fuhre Kartoffeln nach Beuthen gebracht hatte, in Kaufverhandlungen getreten. Beide waren über einen Preis von 45 Mk. einig geworden. Der Verkäufer, der noch einige andere Angelegenheiten in der Stadt zu besorgen hatte, mußte bei seiner Rückkehr an der verabredeten Stelle erfahren, daß der Angeklagte verschwunden war. Schließlich fand er ihn nach längerem Suchen in einer hiesigen Gastwirtschaft. Dem Landwirt schwindelte er vor, daß er die Kartoffeln verkauft, aber noch kein Geld erhalten habe. In Wirklichkeit aber hatte er die Kartoffeln in einem Gehöft auf der Kasernenstraße in Sicherheit gebracht. Der Angeklagte, der schon ein erhebliches Strafregister aufzuweisen hat, wurde zu neun Monaten Gefängnis bei sofortiger Verhaftung verurteilt. Der Vertreter der Anklage hatte sogar Zuchthausstrafe beantragt. —g.

*

* **Die „Freie Maurer-, Steinmetz- und Zimmerer-Innung** zu Beuthen" hielt kürzlich die fällige Quartalsversammlung ab. Obermeister Mainusch berichtete über die „Adolf-Hitler-Spende der Deutschen Wirtschaft", woran sich eine Aussprache über die Höhe der geldlichen Beteiligung an der Spende schloß. Die Innung beschloß einstimmig, aus der Innungskasse 300 Mk. dem Spendenfonds zu überweisen. Ferner verpflichteten sich alle Mitglieder mindestens 5 vom 1000 der Lohn- und Gehaltssumme des Jahres 1932 als persönlichen Anteil beizusteuern. Nach einer gründlichen Aussprache über das Verdingungswesen, Richtpreise im Baugewerbe usw. wurde in einer Rede des Obermeisters Ehrenobermeister Neumann gefeiert, der unentwegt und uneigennützig für die Belange des Bauhandwerks eingetreten ist. Zum Schluß wurde Ehrenobermeister Neumann ein kunstvoll ausgefertigter Ehrenbrief überreicht.

* **Die Nationalsozialistischen Jugend-Betriebszellen** führten für die stellenlose Jungarbeiterschaft im Saale des „Deutschen Hauses" eine Propaganda-Versammlung durch, in deren Mittelpunkt eine Rede des NSBO.-Kameraden Alfred Schneider, Beuthen, stand. Dieser erläuterte den großartigen Gedanken des „Deutschen Sozialismus", der allein in der Lage sei, unser Volk in eine stabile, glückliche Zukunft hineinzuführen. Die begeistert aufgenommenen Ausführungen brachten dem Werbeabend den gewünschten Erfolg, indem die anwesenden, noch nicht der NSJB. angehörenden Jungarbeiter ihren Beitritt erklärten.

* **Lumpen am Herd.** Am Sonntag vormittag wurde die Städtische Berufsfeuerwehr durch das 1. Polizei-Revier nach der Breite Straße 14 gerufen. Dort waren in einem Kohlenstall alte Lumpen, die vorher in der Küche vor dem Herd gelegen hatten und auf die vermutlich glühende Kohlenreste gefallen waren, in Brand geraten. Die Berufsfeuerwehr, die mit Leiter und Spritze ausgerückt war, löschte mit Hilfe der Hauseinwohner in kurzer Zeit das Feuer. Größerer Schaden ist nicht entstanden.

* **Rohrexplosion.** Im Kesselhaus der Heinitzgrube ereignete sich Montag nachmittag eine Rohrexplosion. Es wurde nur Sachschaden angerichtet, Personen sind nicht zu Schaden gekommen, die Schicht konnte ungehindert ausfahren.

*

* **Marine-Jugendabteilung.** Mi. (19,30) Bildungsabend im Vereinslokal Stöhr.

* **Verein ehemaliger Zehner.** Di. (20,30) Vereinsversammlung bei Dylla, Garten-, Ecke Gerichtsstraße.

* **Turnverein „Eiselen".** Do. (19,30) Monatsversammlung.

* **Kath. Deutscher Frauenbund.** St.-Annaberg-Wallfahrt. Mi. Abfahrt pünktlich (5,45) vom Kaiser-Franz-Josephs-Platz ab (Wohlworth).

* **Capitol** verlängert infolge des großen Erfolges bis einschließlich Donnerstag: 1. „Grock", der Tonfilm des größten Artisten der Welt mit Grock und Liane Haid in den Hauptrollen. 2. Tonfilm: „Hallo, Hallo! Hier spricht Berlin!" Ein heiteres Tonfilm-Lustspiel mit Wolfgang Klein, Karl Stepanek, Josette Day, Germaine Außey. 3. Fox' tönende Wochenschau.

* **Palast-Theater** verlängert bis einschließlich Donnerstag: 1. „Grock" mit Liane Haid und Grock in den Hauptrollen. 2. Schlager: „Wilde Orchideen" mit Greta Garbo. 3. Ufa-Tonwoche. Kleine Preise von 30 Pfennig an.

* **Deli-Theater.** Nur noch drei Tage das Programm mit Mady Christians in ihrem Groß-Tonfilm „Salon Dora Green". Weitere Darsteller Paul Hartmann, Alfred Abel, Betty Bird, Kurt Vespermann. Außerdem ein reichhaltiges Beiprogramm und die neueste Tonwoche.

* **Schauburg** bringt zwei große Schlager im Programm, Ramon Novarro: „Der Sohn des Rajah", und „Pat und Patachon auf Freiersfüßen". Weiter die neueste Tonwoche.

Zur Schlesierfahrt nach Zinnowitz, für die lebhafte Nachfrage besteht und deren Zustandekommen als gesichert gilt, werden soeben die Abfahrtzeiten bekanntgegeben. Breslau, Sonnabend, den 19. August, ab 21,10 Uhr, Neumarkt 21,45, Maltsch 21,52, Liegnitz 22,15, Sagan 23,19, Sorau 23,33, Guben 0,27, Frankfurt 1,21, Ankunft in Zinnowitz Montag früh 6,10. Die Teilnehmerkarten und die fertigen Reisepläne sind im Hapag-Reisebüro, Breslau, Gartenstraße 60, im Lloyd-Reisebüro, Breslau, Neue Schweidnitzer Straße 6, im NS. Reisedienst, Schweidnitzer Straße 21/22, sowie in allen schlesischen Hapag- und Lloyd-Reisebüros zu haben.

Misdroy senkt Kurtaxe. Auf Empfehlung des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes hat die Kurverwaltung des bekannten und gut besuchten Ostseebades Misdroy die Kurtaxe vom 18. August ab um die Hälfte gesenkt.

Geeint unter Adolf Hitler

Ostlandkundgebung der oberschlesischen Werkmeister

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 14. August. Nachdem die 13 Organisationen der Werkmeister im Deutschen Werkmeisterverband zusammengeschlossen und unter nationalsozialistische Führung gestellt worden sind, veranstaltete der Kreisverband Oberschlesien dieser Organisation in Gleiwitz seine erste Tagung in der Form einer Ostlandkundgebung, die zunächst die engeren Berufsfragen zurückstellte, um das gemeinsame berufsständische Ziel des Werkmeisterverbandes hervorzuheben. Aus diesem Grunde war auch für die Tagung ein festlicher Rahmen gewählt worden.

Während die Kapelle der NSBO. spielte, marschierten die Fahnenabordnungen der NSBO. auf der geschmückten Bühne im reich beflaggten Saale des Evangelischen Vereinshauses auf. Der Geschäftsführer des Kreisverbandes Oberschlesien, Landau, begrüßte die Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie die Vertreter von 26 Ortsgruppen des Kreisverbandes und gedachte dann der Gefallenen des Weltkrieges und der Kämpfer im Braunhemd, die für die nationale Revolution ihr Leben hingaben. Die Kapelle spielte das Lied vom Kameraden.

Stadtverordneter Neblich behandelte dann die Notwendigkeit der Berufsorganisation der Werkmeister und wies zunächst darauf hin, daß das oberschlesische Grenzlandgebiet ein Notstandsgebiet sei. Der Führer Schlesiens, Oberpräsident Brückner, werde aber dafür sorgen, daß Oberschlesien Hilfe zuteil und auch hier der wirtschaftliche Aufbau durchgeführt werde. Die nationalsozialistische Bewegung habe für ein in allen Berufsständen zusammengeschlossenes, einiges deutsches Volk gekämpft. Wenn nun der Ständestaat aufgebaut werden solle, so bedürfe es der Mitarbeit aller Volksgenossen. Auch die Werkmeister müßten sich restlos in die deutsche Arbeitsfront einreihen. In Oberschlesien sei der Zusammenschluß besonders notwendig, weil hier die Wirtschaft neu aufzubauen ist und alle Kräfte eingesetzt werden müssen, um hier die deutsche Kultur zu verankern.

Ueber die Entwicklung der politischen Verhältnisse und der Organisation der Werkmeister sprach

der Führer des Deutschen Werkmeisterverbandes, Kubach, Düsseldorf.

Er schilderte das allmähliche Wachsen des nationalen Sozialismus und führte aus, daß die Werkmeister beobachten konnten, wie in den Betrieben die Zahl der Anhänger der NSDAP. immer mehr anstieg, bis die Mehrheit des deutschen Volkes nachdrücklich für den Natinalsozialismus eintrat. Unbemerkt fast habe sich die nationalsozialistische Revolution vollzogen, und sie habe gesiegt, weil sie in ihren Reihen Kämpfer hatte, die bereit waren, ihr Leben einzusetzen. Bismarck habe vorausahnend bereits gesagt, daß der Sozialismus einmal national werden würde. Die Organisation der Werkmeister habe manches in ihrem Aufbau mit dem Nationalsozialismus gemeinsam und werde sich auch einfügen in den Kampf um die Lebensinteressen der Nation. Alle Daseinsmöglichkeiten haben ihren Ursprung in den Kraftquellen der Arbeit, denen die Werkmeister nahe seien. Auch unter ihnen werde nur noch Volkspolitik und keine Parteipolitik mehr betrieben.

Nachdem das Deutschlandlied gesungen worden war, wies der Geschäftsführer des Bezirksverbandes Schlesien des Deutschen Werkmeisterverbandes, Christoph, Breslau, auf die frühere Zersplitterung der Werkmeister, die eine ganze Anzahl von Organisationen hatten, hin und betonte, daß es nur durch das Werk Adolf Hitlers möglich gewesen sei, trotz aller Schwierigkeiten eine Einmütigkeit in der Organisation zu erreichen.

Der Werkmeisterstand sei ein Stand der deutschen Wirtschaft, der Anspruch darauf erhebe, auch Führer zu sein. Jeder Werkmeister, der die nationalsozialistische Revolution noch nicht erlebt habe, müsse alles daran setzen, um sich voller Vertrauen unter das neue Regiment zu stellen, und auch die Abseitsstehenden müßten sich einreihen. Dann werde der Verband dazu beitragen, daß Staat, Volk und deutsche Wirtschaft wieder zu der ihnen gebührenden Weltgeltung gelangen.

Nationale Kundgebung für das Handwerk

90 Jahre Fleischer-Gesellen-Bruderschaft Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 14. August.

In den Mittelpunkt ihrer 90jährigen Bestehensfeier stellte die Fleischer-Gesellen-Bruderschaft Gleiwitz eine nationale Kundgebung für das Handwerk. An der Jubiläumsfeier nahmen auch zahlreiche auswärtige Gäste teil, In der Pfarrkirche Allerheiligen fand ein Festgottesdienst statt. Am Nachmittag wurde ein Festumzug durch die Stadt veranstaltet, der sehr wirkungsvoll ausgestaltet war. Ein mit einem Hund bespannter kleiner Bretterwagen, ein großer Pferdewagen und ein moderner Kraftwagen für Viehtransport zeigten die Entwicklung des Gewerbes. **Die Gesellen nahmen in ihrer Arbeitstracht am Festzuge teil, der von Herolden angeführt wurde und den die Kapelle der Berginspektion Königin Luise begleitete.**

Auf dem Ring sprach Altgeselle Gnida die Begrüßungsworte, worauf Stadtrat Gaida die Grüße des Oberbürgermeisters Meyer, des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung überbrachte und dann in großen Zügen auf die Geschichte des Handwerks einging. Er legte dar, wie sich die Zünfte entwickelten, die im Mittelalter in den Städten eine mitbestimmende Rolle spielten, und schilderte die Entwicklung des Handwerks bis zu der gegenwärtigen Zeit, in der das Handwerk einen wesentlichen Bestandteil der Gesamtwirtschaft darstellt. Nur die Zusammenarbeit aller Stände und Berufe könne dazu führen, daß Deutschland wieder gewertet werde. Während vor wenigen Monaten noch trostlose Verhältnisse herrschten, habe es die Regierung Adolf Hitlers erreicht, daß die Zahl der Erwerbslosen stark vermindert werden konnte. Der Redner brachte ein Sieg Heil auf Adolf Hitler und das Vaterland aus, worauf das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen wurden.

In seinen Glückwünschen an die Bruderschaft brachte Stadtrat Gaida den Wunsch zum Ausdruck, daß es zum 100. Jubiläum der Gesellenbruderschaft keinen Erwerbslosen mehr geben möge.

Fleischermeister Liboschik übermittelte die Glückwünsche der Freien Fleischerinnung und erinnerte daran, wie die Zünfte des Handwerks es in geschichtlicher Zeit verstanden haben, dem Handwerk goldenen Boden zu verschaffen und Ordnung in die eigenen Reihen zu bringen. Das Fleischerhandwerk habe trotz aller Geschehnisse seinen Handwerkscharakter bewahrt. Eine enge Verbundenheit bestehe zwischen Meister, Gesellen und Lehrling. Der Redner überreichte dem Gesellenbund eine Ehrengabe, für die Altgeselle Gnida dankte.

Die Zusammensetzung der schlesischen Provinzialsynode

Breslau, 14. August.

In der Provinzialsynode, die am 24. August zusammentritt, werden auf Grund der Einheitslisten — eine Wahl war bekanntlich nicht erforderlich — aus der Kirchenprovinz Schlesien 108 Vertreter entsandt, davon 91 Deutsche Christen und 17 Vertreter der Liste „Evangelium und Kirche". Im einzelnen entfallen auf die sieben Wahlbezirke: Breslau 19 (davon 13 Deutsche Christen), Oels 18 (davon 15 Deutsche Christen), Schweidnitz 18 (davon 15 Deutsche Christen), Liegnitz 18 (davon 15 Deutsche Christen), Glogau 15 (sämtlich Deutsche Christen), Görlitz 15 (davon 12 Deutsche Christen), Oppeln 9 (davon 6 Deutsche Christen). Zu diesen 108 Mitgliedern kommen die Mitglieder des bisherigen Provinzialkirchenrates (9), 16 Fachvertreter, die vom Provinzialwahlausschuß und drei, die vom Kirchensenat in Berlin ernannt werden; endlich treten noch hinzu drei Abgeordnete der Evangelischen Uniierten Kirche in Ost-Oberschlesien. Unter den Fachvertretern sind Vertreter der Religionslehrer an höheren, mittleren und Volksschulen, der Organisten und Chorleiter, der hauptamtlichen Gemeindebeamten, der großen Verbände und ein Vertreter der Theologischen Fakultät der Breslauer Universität.

Gleiwitz

Taufe des Segelflugzeugs „Hans Ramshorn"

Der Fliegerersatztrupp der SA.-Standarte 22 hat ein Segelflugzeug erbaut, das am Sonntag auf dem Hitlerplatz die Taufe erhielt. Zu Ehren des Brigadeführers der SA., Polizeipräsidenten Ramshorn, wurde das Flugzeug „Hans Ramshorn" genannt. Nachdem die SA. geschlossen auf dem Hitlerplatz aufmarschiert war, begrüßte Obertruppführer Froch die Anwesenden und führte aus, daß die Mitglieder des Fliegerersatztrupps, obwohl sie zum Teil erwerbslos sind, Opfer gebracht haben, um dieses Segelflugzeug zu erbauen, das die Grundlage für die weitere fliegerische Ausbildung darstellen soll. Standartenführer Theophile nahm die Taufe des Flugzeuges vor und wies dabei auf die Beschränkungen hin, die auf Grund des Versailler Vertrages in Deutschland der Ausübung der Luftfahrt entgegenstehen. Infolge dieser Einschränkungen sei Deutschland in der Luftfahrt um Jahrzehnte zurückgeworfen worden. Auch heute noch sei die Bewegungsfreiheit Deutschlands auf diesem Gebiet eingeengt. Wenn wir aber wieder die Gleichberechtigung erhalten haben werden, dann müsse eine junge Fliegergeneration vorhanden sein, die bereit ist, sich jederzeit voll und ganz einzusetzen. Die Vorschule für die Motorluftfahrt sei der Segelflug, und hier wolle auch die SA. am Aufbau mitarbeiten. Der Fliegerersatztrupp habe sein erstes Ziel mit der Taufe des Segelflugzeuges dank des Opfersinns und fleißiger Arbeit der Mitglieder erreicht. Der Name des Brigadeführers Ramshorn sei für das Flugzeug gewählt worden, weil der Name eine große Persönlichkeit bedeutet und in sich die Gradlinigkeit, den Mut, die Treue und die Kameradschaft eines Führers trägt, dem die SA. nacheifern müsse. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied beschlossen die Feier.

*

Rückgang der Erwerbslosigkeit im Landkreise

Im Landkreise Tost-Gleiwitz geht die Erwerbslosigkeit weiter merklich zurück. Frei von Erwerbslosen aller Art sind die Gemeinden Sacharzowitz, Lonczek, Kolonie Radun, städtisch Chechlau und Kieleschka, frei von Wohlfahrtsunterstützungsempfängern die Gemeinden Dombrowka, Giegowitz, Koppinitz, Niewiesche, Pawlowitz, Proboschowitz, Scharkow, Schieroth und Schwinowitz. Eine weitere Besserung der Arbeitsmarktlage ist schon für die allernächste Zeit durch den bevorstehenden Ausbau der Dorfstraße in Sacharzowitz zu erwarten, wo etwa 40 Personen Beschäftigung erhalten sollen. Mehrere andere Notstandsarbeiten sind in Vorbereitung und werden in Kürze begonnen werden, so die Errichtung einer Haltestelle in Ottmuchow und der Ausbau der Dorfstraße in Alt Gleiwitz. Mit dem Ausbau des Hohlweges in Kieferstädtel-Pohlsdorf, bei dem durchschnittlich 32 Erwerbslose beschäftigt werden, ist inzwischen begonnen worden. Alle diese Arbeiten und bevorstehende umfangreiche Meliorationen werden zur weiteren Minderung der Erwerbslosigkeit beitragen.

*

* **Umbauten im Bahnhof.** Im Personentunnel der Osthalle des Gleiwitzer Bahnhofs (aus Richtung Wilhelmstraße gesehen rechts) werden in nächster Zeit Tiefbauarbeiten ausgeführt werden. Dieser Tunnel wird daher von Mittwoch, morgens 6 Uhr ab, auf die Dauer von etwa 3 Wochen für den Personenverkehr vollständig gesperrt. Der Zu- und Abgang von und nach den Bahnsteigen erfolgt nur durch den Tunnel in der Westhalle, in der für die Zeit der Sperre eine Fahrkartenausgabe geöffnet und eine Handgepäck-Aufbewahrungsstelle eingerichtet wird. Auch in der Haupthalle bleibt ein Schalter durchgehend geöffnet. Die Gepäck- und Expreßgutabfertigung sowie die Gepäck- und Fahrradaufbewahrung verbleiben in der Haupthalle. Reisende, die Gepäck aufzugeben haben, lösen ihre Fahrkarte in der Haupthalle, die anderen Reisenden in der Westhalle. Der Betrieb in den Warteräumen bleibt wie bisher bestehen.

* **Monatsversammlung der Techniker und Ingenieure.** Am heutigen Dienstag, 20 Uhr, tritt die Ortsgruppe Gleiwitz des Deutschen Techniker-Verbandes im Blüthnersaal, Stadtgarten, zu ihrer Monatsversammlung zusammen. U. a. spricht Kreisgeschäftsführer Möhring über das Thema „Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit" und „Der deutsche Techniker in der Arbeitsfront".

* **Frauenfront des Kolonialvereins.** Am Freitag findet um 16 Uhr im Stadtgarten die Monatsversammlung statt.

* **Hausfrauenbund.** Am Donnerstag findet um 16 Uhr im Stadtgarten die Monatsversammlung statt.

* **Scheune und Schuppen niedergebrannt.** In der Kolonie Zedlitz brannten die Scheune und der Schuppen des Landwirts Karl Kaluza nieder. Die Erntevorräte und Maschinen wurden vernichtet. Der Sachschaden beträgt 5 750 Mark. Es wird vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

* **Das Opfer eines Verkehrsunfalls.** Am Sonnabend, gegen 21 Uhr, wurde ein 45jähriger Mann auf der Bergwerksstraße, etwa 50 Meter hinter dem Hausgrundstück 77, besinnungslos aufgefunden. Er wies eine faustgroße, offene Wunde oberhalb der linken Schläfe auf. Außerdem war das rechte Bein gebrochen. Als man ihn in das Städtische Krankenhaus brachte, verstarb der Mann. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Polizeipräsidiums gebracht. Der Tote, namens Baldy, aus Mikultschütz, ist offenbar ein Opfer eines Verkehrsunglücks.

Mittel aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm

Der neue Plan für den Oppelner Rathausumbau

Ein weiterer Brückenbau in Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln, 14. August.

Der Plan für ein neues Rathaus in Oppeln bezw. einen größeren Umbau desselben, um dadurch die städtischen Büros zu zentralisieren, besteht schon seit vielen Jahren, und bereits während des Krieges wurde eine neue Rathaustür mit Ehrennägeln bedeckt, die nunmehr bei dem Um- und Erweiterungsbau Verwendung finden dürfte.

Aus Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms soll nunmehr der Um- und Erweiterungsbau zur Tatsache werden. Aus diesem Grunde ist den Ladeninhabern und Mietern der Anbauten an der Westseite des Rathauses gekündigt worden, da diese alten verbauten Teile vollständig abgerissen werden, wodurch in erster Linie für den Neubau Licht geschaffen wird. An dem Rathaus selbst, das eines der architektonisch schönsten Bauwerke des Ostens darstellt, wird nichts geändert werden, vielmehr wird durch den Abbruch der alten Anbauten ein einheitliches Ganzes geschaffen werden, wobei die Westseite des Rathauses mit einem Nebeneingang die gleiche Fassade erhält wie die Ostseite.

Um den Betrieb im Rathaus nicht zu stören, wird dieser Bau in drei Abschnitten ausgeführt werden. Hierbei wird zunächst der Bau hinter der Abschlußmauer des alten Theatersaales in Angriff genommen werden. Der alte Theatersaal wird hierbei völlig verschwinden. In dem Teil, wo sich jetzt die Bühne befindet,

wird ein Stadtverordneten-Sitzungssaal errichtet

werden. Anschließend ist dann die Möglichkeit gegeben, eine größere Anzahl von Büroräumen zu schaffen. Beim letzten Bauabschnitt handelt es sich um einen Anbau an der Südwestecke des Rathauses, wo sich der Rathausturm befindet. Auch dieser Flügel wird dem bereits bestehenden Flügel an der Ostecke angepaßt werden. Auch hierfür hofft man die Mittel aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm zu erhalten. Mit dem Anbau dieses Flügels sollen alsdann die Büros des Stadtbauamtes und der städtischen Gartenverwaltung nach dem Rathaus verlegt werden, sodaß die Räume des Stadtbauamtes vermietet und die hohen Mietskosten für die Räume des Gartenbauamtes eingespart werden können. Die Westseite des Rathauses wird gleichfalls einen Eingang erhalten, doch ist auf der Westseite immer noch darauf Bedacht genommen worden, freien Platz zu erhalten, um dort Aufstellungsmöglichkeiten bei Festlichkeiten zu erhalten.

Für die Stadt Oppeln ist ferner auch ein neuer Brückenbau vorgesehen, für den die Mittel gleichfalls bereits aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm beantragt worden sind und auch bewilligt werden dürften.

Es handelt sich hierbei um eine Brücke vom Stadtteil Wilhelmstal im Zuge der Hafen-, Augustastraße nach dem Piastendamm, wodurch eine unmittelbare Verbindung von der neuen Jahrhundertbrücke nach dem Bahnhof und der Groß Strehlitzer Straße geschaffen wird, sodaß dadurch der Verkehr im Zentrum der Stadt wesentlich entlastet werden kann.

Aus Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms soll ferner der Straßburgerplatz und ebenso der Teil zwischen Volksschule III/V und Kaserne gärtnerische Anlagen erhalten, sodaß das Stadtbild auch in dieser Gegend eine wesentliche Verschönerung erfahren wird. Die neuen Projekte dürften schon in nächster Zeit in Angriff genommen werden und einem großen Teil von Handwerkern und Arbeitern Beschäftigung bringen.

---

* **Mit dem Motorrad über die Grenze.** Der Sturmführer Hermann aus Klein-Schierakowitz und der SA.-Mann Wittig aus Kieferstädtel fuhren an der Grenzdienststelle Beuthen, Hohenlinder Chaussee, versehentlich über die Grenze. Sie wurden von polnischen Grenzbeamten festgenommen. Das Motorrad wurde beschlagnahmt.

* **Die neuen Filme.** Die UP.-Lichtspiele bringen das Tonlustspiel „Baby" mit Anny Ondra und Paulig, im Capitol läuft ein Doppelprogramm mit dem Kriminaltonfilm „Verhängnis eines Todes" und der Filmoperette „Ich heirate meinen Mann", in der Trude Berliner, Szakall, Syma und Westermann spielen. Die Schauburg behält die Tonfilmoperette „Saison in Kairo" des großen Erfolges wegen noch bis Donnerstag auf dem Programm.

Hindenburg

Beseitigung der Schulraumnot

Bereits seit Jahren plant die Stadtverwaltung die Erweiterung mehrerer Schulen, u. a. der Schule im Stadtteil Mathesdorf, die völlig unzulänglich ist und durch die neuen Stadtrandsiedlungen in keiner Weise mehr einem geordneten Schulbetrieb genügte. Die unhaltbaren Verhältnisse werden am besten dadurch augenscheinlich, daß für 700 Schulkinder nur 8 Klassenräume vorhanden sind. Den Bemühungen des Oberbürgermeisters Fillusch gelang es, von der Regierung einen Ergänzungszuschuß von 120 000 Mark zu erlangen, wofür ein schmucker Neubau der bisherigen Schule angefügt werden kann. Dieser Neubau soll in drei Etagen, in gleicher Höhe und Breite mit dem alten Bau errichtet werden und acht Klassenzimmer enthalten. Ueber den Bau wird die heutige Stadtverordnetenversammlung endgültig zu beschließen haben. t.

*

* **Altersjubilarin.** Ihren 75. Geburtstag konnte in voller Rüstigkeit Witwe Amalie Wyschk, Kronprinzenstraße 411 wohnhaft, feiern. t.

* **Weihe der Ortsgruppenfahnen der NS.-Frauenschaft.** Die Kreisleiterin der NS.-Frauenschaft Hindenburg, Frau Dr. Werner, hatte die Mitglieder in den Theatersaal der Donnersmarckhütte geladen, wo durch die Gauleiterin, Dorniok, Gleiwitz, 8 Fahnen der Ortsgruppen und der Kreisleitung geweiht wurden. Die Kulturreferentin des Gaues Oberschlesien der NS.-Frauenschaft, Kubitzky, sprach dann über den erschreckenden Geburtenrückgang in Deutschland. Daß in dem wirtschaftlich schwer ringenden Oberschlesien noch ein kleiner Geburtenüberschuß vorhanden ist, beweise ganz eindeutig, daß nicht allein die Erwerbslosigkeit die Schuld daran trägt, sondern vielmehr der Wille zum Kinde fehle. Demgegenüber soll zielbewußte Erziehungsarbeit in der NS.-Frauenschaft unbedingt wieder den Willen zum Kinde erwecken, soll wieder zur Erkenntnis führen, daß Muttersein nicht Opferbringen heiße, sondern das tiefste Glück und die tiefinnerste Befriedigung der Frau bedeute. In ergreifender Weise schilderte die Rednerin das Elend und die Not Oberschlesiens und hier besonders die katastrophalen Wohnungsverhältnisse in der Barbara-Kolonie in Beuthen. Sie gab hierbei die Versicherung ab, daß die NS.-Frauenschaft nicht eher ruhen werde, bis die letzte Familie aus diesen Schlupfwinkeln des Elends in bessere Wohnungsverhältnisse gebracht sei. t.

* **Gründung der Ortsgruppe Hindenburg im Reichsluftschutz-Bund.** Im Hotel Rebitzky fand die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Hindenburg im Reichsluftschutz-Bund e. V. statt. Oberbürgermeister Fillusch, der von der Landesleitung zum Ortsgruppenführer bestimmt worden ist, erklärte, das Amt anzunehmen, und bestimmte zu seinen Stellvertretern den Standortleiter der Schutzpolizei Hindenburg, Major Urban und Bergrat Schuberth. Um den Gedanken des zivilen Luftschutzes in die Bevölkerung hineinzutragen, wurde beschlossen, demnächst einen großen Aufklärungs- und Werbeabend zu veranstalten.

* **Der Reichskurzschriftverein tagt.** In der Tagung des Reichskurzschriftvereins am Sonnabend abend in Libons Bierstuben gingen Lehrer Polotzek und Geschäftsführer Kotitschke näher auf die erfolgte Zusammenfassung aller Vereine im Deutschen Stenographen-Bund ein. Es gebe demnach nur noch ein Kurzschriftverfahren, ohne daß eine Aenderung des Systems eintrete, mit der Bezeichnung „Deutsche Kurzschrift". Der bisherige Stenographen-Magistrats-Zirkel ist aufgelöst worden. 1. Vorsitzender, Zahnarzt Dr. Eltze, nahm die Prämiierung der Preisträger im Verbands-Korrektschreiben vor.

* **Sängertreffen im Admiralspalast.** Die Mitglieder der MGV. „Liedertafel" von Gleiwitz und Hindenburg fanden sich zu einem Sängertreffen in den Caféräumen des Admiralspalastes zusammen. Die Hindenburger Bevölkerung konnte sich von den ausgezeichneten Leistungen der Sänger hinreichend überzeugen. Redakteur Walloschek, der erste Vorsitzende der Hindenburger „Liedertafel", nahm im Laufe des Abends Veranlassung, Sänger und Sangesfreunde herzlich zu begrüßen, worauf Bürodirektor Gasse, Gleiwitz, namens der dortigen „Liedertafel" für die Einladung dankte. Schulrat Neumann, Beuthen, der Führer des Oberschlesischen Sängerbundes, überreichte der Hindenburger „Liedertafel" für treudeutsche Mitarbeit um die Pflege und Hebung des Gesanges die goldene Biller-Medaille. Einzel- und gemeinschaftliche Chöre, ferner aber die Darbietungen des Gleiwitzer Doppelquartetts, unter Kirchenmusikdirektor Schweichert, und des Hindenburger Quartetts unter Seminar-Oberlehrer Kalicinski, fanden ungeteilten Beifall. t.

Streikgefahr im Dombrowaer Kohlenrevier

Kattowitz, 14. August.

Nachdem im Dombrowaer Kohlenrevier die Löhne im Bergbau bereits um 10 Prozent herabgesetzt worden sind, haben verschiedene Grubenverwaltungen beschlossen, eine weitere fünfprozentige Lohnkürzung vorzunehmen. Aus diesem Grunde haben mehrere Belegschaften beschlossen, in den nächsten Tagen in den Streik zu treten. Die Vorbereitungen zum Generalstreik sind zum Teil bereits getroffen worden.

Die Provinz meldet:

Ratibor

Untergautagung der NSBO.

In Ratibor fand eine Untergautagung der NSBO. statt, die von Kreisbetriebszellenleiter Hawellek in dem festlich geschmückten Saale der Schloßbrauerei eröffnet wurde. Der Redner hatte Gelegenheit, Untergaubetriebszellenleiter Preiß, Gleiwitz, sowie den Gauleiter Schlesiens, Kulisch, mit seinem bewährten Mitarbeiterstabe zu begrüßen.

In dem Hauptreferat gab Untergaubetriebszellenleiter Preiß ein Bild von der ungeheuren, unermüdlichen Arbeit der letzten Wochen und Monate nach der Machtübernahme. Er ließ auch etwas in die Zukunft schauen und wissen, daß durch große Arbeitsprojekte, wie Kanalbau, Bau neuer Eisenbahnstrecken und baldiger Beginn der nach Oberschlesien führenden Reichsautobahn der entscheidende Schlag gegen die Arbeitslosigkeit geführt werden soll. Nachdem noch die Leiter der Organisation, des Finanzwesens und des Tarifamtes gesprochen hatten, wurde eine Mittagspause eingelegt. Zu aller Freude stattete der Untergauleiter der NSDAP., Adamczyk, der Tagung auf einer Durchreise durch Ratibor einen kurzen Besuch ab, wobei er auch das Wort ergriff und alle Teilnehmer aufforderte, im Geiste Adolf Hitlers weiter mitzuarbeiten an der Neugestaltung unseres Volkes und Vaterlandes. Dann kündigte Gau-Presse- und Propagandaleiter Bensch eine neue große Welle der Propaganda an, die sich nach den Richtlinien des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, in einer ganz besonderen Richtung bewegen wird. Nämlich Propaganda mitten im Betrieb, wo Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen für das gemeinsame Wohl des Volkes wirken sollen und wo ihnen auch Gelegenheit gegeben wird, ihre Wünsche und Sorgen vorzubringen. Der Hauptteil der Nachmittagssitzung wurde ausgefüllt von einer Rede des Gauleiters der NSBO. Schlesien, Kulisch, Breslau. Hier verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß gerade der NSBO. noch ganz gewaltige Aufgaben bevorstehen, denn sie soll es ja sein, die in die breite Masse der Organisierten und noch zu Organisierenden von neuem die Gedanken des Nationalsozialismus hineintragen soll.

Cosel

* **Eine Freikarte für Bayreuth.** Der Unterprimaner Hubert Richter, Führer der Hitler-Jugend Cosel, erhielt eine Freikarte zu einem sechstägigen Besuch der Wagner-Stadt, die zugleich zum Besuch der Aufführung der Meistersinger berechtigt.

* **Sudetengebirgsverein Cosel.** Der kommissarische Führer des Reichsverbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine hat für alle Vereine die Neuwahl der Führer zum Zwecke der Gleichschaltung angeordnet. Nachdem der Obmann des Vereins, Bürodirektor Kittel, dem bisherigen Vorstand den Dank für die bisherige Mitabeit ausgesprochen hatte, wurde zur Neuwahl geschritten. Obmann wurde wiederum Bürodirektor Kittel, stellv. Obmann wurde Steuerinspektor Seber, Wanderwart Saalmeister Krause, Schriftführer Schulleiter Kasperidus, Skiwart Kaufmann Eberhard Paschek.

Neustadt

* **Ein Raubmörder nach Deutschland geflüchtet.** Am Freitag wurde in Liebenthal bei Hotzenplotz eine Frau ermordet und beraubt. Der Mörder, ein 20jähriger Mensch namens Treutler, ist über die Grenze nach Deutschland geflüchtet, und man will ihn am Bahndamm in Deutsch-Rasselwitz gesehen haben. Die Polizei sucht eifrig nach dem Täter. In der Leobschützer Gegend sind auch Durchsuchungen des Waldes vorgenommen worden, bisher aber ohne Erfolg.

Groß Strehlitz

* **Zawadzki.** Von der DHV.-Ortsgruppe. Von dem für die hiesige Ortsgruppe des DHV. berufenen Vertrauensmann Strzelczyk wurde zur ersten Monatsversammlung nach dem Hüttengasthaus eingeladen. Zu seinen Mitarbeitern hat der Vertrauensmann folgende Berufskameraden bestimmt: Adamczyk, als stellvertretender Vertrauensmann, Stronczek, als Schriftführer, Bednorz, als stellvertretender Schriftführer und Presseobmann. Erzepky, als Allgemeinbildungsobmann; Elhzner als Geselligkeitsobmann, Tyslik als Werbeobmann. Für die Ernennung als Zahlstellenleiter wurde der Bundesleitung Skoruppa vorgeschlagen. Ferner bestimmte der Vertrauensmann Kubitza und Fabian als Rechnungsprüfer. Es folgte eine Gedenkstunde zum Ausbruch des Weltkrieges, wobei die Gefallenen durch Erheben von den Plätzen geehrt wurden. Nachdem Vertrauensmann Strzelczyk alle Berufskameraden zur tatkräftigen Mitarbeit am ständischen Aufbau ermahnt hatte, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil und dem Horst-Wessel-Lied geschlossen.

Rosenberg

* **Bitte des Bürgermeisters von Landsberg.** Der komm. Bürgermeister und Kreisleiter der NSDAP. Kreis Rosenberg erläßt folgenden Aufruf: Die Bewohner der Stadt werden ersucht, ihren Bedarf an Lebensmitteln nicht durch Privatpersonen von großen Handelshäusern oder Versandgeschäften zu tätigen, sondern diese Artikel am hiesigen Ort bei den hiesigen Händlern einzukaufen, da das Gewerbe sehr darnieder liegt und durch derartige Bestellungen großen Schaden erleidet.

* **Karl-Taube-Straße.** Auf Grund eines Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung, der mit Zustimmung des Magistrats ergangen ist, erhält die Straße, beginnend an der Seufzeralle bis Ende Schulstraße, den Namen Karl-Taube-Straße. Karl Taube wurde seinerzeit als SA.-Mann von einem Kommunisten niedergestochen.

* **Nicht mehr Stadtverordneter.** Stadtverordneter Korcziak, der der Zentrumspartei angehörte, hat sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt. Gleichzeitig ist er aus dem Magistrat ausgeschieden.

* **Vom NSKK.** Die hiesige Ortsgruppe des NSKK. hielt ihren ersten Monatsappell ab. Bezirksführer Lipinski, Schonke, ermahnte die Mitglieder zu strengster Disziplin und treuer Kameradschaft. Hierauf wurde der neuen Korpsgruppe ihr neuer Korpswart, Direktor Hansel, vorgestellt und ihm die weitere Leitung übergeben. Den Mitgliedern wurde nahegelegt, die Uniformierung zu beschleunigen, da sich das NSKK. am großen SA.-Aufmarsch am 7. und 8. Oktober in Breslau beteiligen wird.

Kreuzburg

Gustav-Freytag-Denkmal

Am 23. und 24. September soll in Kreuzburg wieder ein Tag der Heimat begangen werden, dessen Ausgestaltung in den Händen des hiesigen Bürgervereins liegt. Im Rahmen dieses Heimattages soll auch für die beiden Dichter Gustav Freytag und Christian Günther ein schlichtes Denkmal errichtet werden. Der Gedanke eines Gustav-Freytag-Denkmales ist vor Jahren vom Männergesangverein aufgegriffen worden, und damalige Spenden haben schon einen Grundstock ergeben, der jetzt verwendet werden soll. Da die Mittel nur gering sind, kann die Ausführung des Denkmals sich nur in bescheidenem Rahmen halten. Auf einem Mauerwerk soll sich in der Mitte ein Postament erheben, das die Reliefbildnisse der beiden Dichter zeigt. Das Denkmal soll seinen Standort auf der Grünwiese vor der Altane des Rathauses finden. Kreuzburg würde damit die zweite Stadt in Schlesien sein, die ein Christian-Günther-Denkmal aufweist.

*

* **Goldene Hochzeit.** Das Fest der Goldenen Hochzeit begingen Schuhmachermeister Pisalski und Frau.

* **Meisterkurse.** Die Handwerkskammer beabsichtigt auch in diesem Jahr wieder Vorbereitungskurse für die Meisterprüfung in Kreuzburg abhalten zu lassen. Voraussetzung ist hierfür genügende Beteiligung. Meldungen sind an den Kreisbeauftragten Schuster, Kreuzburg, zu richten.

* **Neuverpachtung des Vereinshauses.** Das Evangelische Vereinshaus, das bisher von Gastwirt Kellner bewirtschaftet wurde, ist vom 1. Oktober ab an den Gastwirt Gnoth verpachtet worden.

* **Pflichtversammlung des „Stahlhelm".** Die Ortsgruppe Kreuzburg des „Stahlhelm" hielt ihre Pflichtversammlung ab. Nach Bekanntgabe der Befehle hielt der Ortsgruppenführer einen Vortrag über „Den Stahlhelm im neuen Staat". Er zeichnete den gemeinsamen Kampf der NSDAP. und des Stahlhelms gegen den Marxismus und die Eingliederung des Stahlhelms in die braune Front und forderte die Kameraden auf, so wie bisher für Deutschlands Ehre ihren Mann zu stehen.

Guttentag

* **Straßenbau.** Die Arbeiten an der Straße Guttentag—Rzendowitz—Charlottenthal in einer Gesamtlänge von zirka 14 Kilometer sollen in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Man hofft, 350 bis 400 Arbeiter etwa drei Monate lang beschäftigen zu können.

* **Zuweisung von Landhelfern.** Beim Arbeitsamt Kreuzburg stehen noch 140 Landhelfer zur Verfügung. Anträge auf Zuweisung von Landhelfern und Gewährung des Beihilfesatzes sind sofort beim Arbeitsamt Kreuzburg, Zimmer Nr. 2, oder bei den Nebenstellen des Arbeitsamtes Kreuzburg in Rosenberg und Guttentag zu stellen.

Oppeln

* **Beurlaubt.** Landgerichtsdirektor Gospos hat einen Erholungsurlaub angetreten und wird während dieser Zeit in Justizverwaltungsgeschäften von Landgerichtsdirektor Dr. Christian vertreten.

* **Simultanvorstellung im Schachverein.** Am heutigen Dienstag wird der Deutsche Schachmeister Ahues auch dem Oppelner Schachverein auf seiner Rundreise durch Schlesien ein Besuch abstatten und im Vereinslokal (Krugs Hotel) eine Simultanvorstellung geben. Ahues, der wiederholt den Deutschen Meistertitel errang, konnte kürzlich bei dem Turnier in Bad Reinerz den 2. Preis hinter Schmitt, Breslau, belegen.

* **Polizei und Reichswehr im Kampf gegen den nassen Tod.** Im Polizei-Kasino fand die Hauptversammlung der Bezirksstelle Oppeln der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft statt. 10 Reichswehrangehörige wurden als Einzelmitglieder und die Sanitätskolonne als korporatives Mitglied in die Bezirksstelle aufgenommen. Zum 1. Vorsitzenden wurde der Leiter der Technischen Nothilfe, Regierungsrat Müller-Wegener, zum Stellvertreter Polizeileutnant Likoczewitz, zum Geschäftsführer Polizeiwachtmeister Ullrich, zum Technischen Leiter Obergefreiter Niewodni und als ärztlicher Beirat Dr. Schmidt gewählt. Unter der Parole „Polizei und Reichswehr im Kampf gegen den nassen Tod" wird am Mittwoch, dem 16. August, nachmittags ein Werbefest für die Rettungsgesellschaft im Stadionbad veranstaltet werden. Außerdem werden Ausbildungskurse veranstaltet. Die Teilnehmer an diesen Kursen können sich bei Geschäftsführer Ullrich, Polizeikaserne I. Bereitschaft, oder an der Kasse des Stadionbades melden.

Oppeln—Breslau ohne Umleitungen

Das Reststück der Hauptverkehrsstrecke fertiggestellt

Oppeln, 14. August.

Mit dem 7. August ist das letzte Reststück der Hauptverkehrsstraße Oppeln—Breslau zwischen Schurgast und der Brieger Kreisgrenze fertiggestellt und so ein durchgehender Verkehrszug geschaffen worden. Beinahe symbolisch für die Einfahrt nach Oberschlesien war jedem Kraftfahrer die schlechte Schotterbahn mit ihren starken Mulden zwischen den vier Flutbrücken und der Neißebrücke in Schurgast. Und doch hatten Behelfsmaßnahmen auf diesem Teilstück keinerlei Wert, da Art und Lage der Straße bei dem starken Verkehr einen durchgreifenden Umbau erforderten. Nachdem in den Jahren 1931 und 1932 die Straße Breslau—Oberschlesien von Oppeln aus größtenteils als Teerstraße in moderner Ausführung und Breite erfolgt war, wurde jetzt das Schlußstück zwischen Schurgast und der Brieger Kreisgrenze in einer Zementbetonausführung vollendet. Die starken Gefälle und Gegengefälle zwischen den einzelnen Brücken sind durch Aufhöhungen bis zu 1 Meter im Magerbeton gehoben worden. Auf fester Unterlage werde eine moderne Zementbetondecke verlegt. Man wollte vor allen Dingen einheimische Baustoffe verwenden und möglichst vielen Arbeitskräften der näheren Umgebung Verdienstmöglichkeit geben.

An Materialien wurden verwendet: für den Unterbeton und Aufhöhung 2800 Kubikmeter Neißekies, für die Erhöhung der anschließenden Wege usw. 2000 Kubikmeter Neißekies und Grubensand, für den Oberbeton 1100 To. Schotter und Splitt aus Graase, sowie 600 Kubikmeter Feinsand aus Buchitz. Der Zementverbrauch aus Oppeln betrug 700 To. Zement Zenith I. Es fanden fast nur ungelernte Arbeiter Verwendung, von denen insgesamt 7000 Tagewerke geleistet wurden.

Während der Hauptbauzeit vom 10. Mai bis 7. August wurden täglich durchschnittlich 100 Arbeiter auf der Baustelle beschäftigt.

Die Arbeiten wurden seitens der Tiefbaufirma Baeumer & Loesch, Oppeln, ausgeführt. Bei keinem anderen Bauwerk als der Zementbetonstraße hätte eine solche große Anzahl von Arbeitskräften beschäftigt werden können.

Wenn nun mit diesem Schlußstück eine durchgehende moderne Kraftverkehrsbahn nach Breslau geschaffen worden ist, so wird dies für den Kraftfahrer besonders deshalb interessant sein, weil nun auf dieser Strecke die gefürchteten Umleitungen nicht mehr in Frage kommen. Gleichzeitig sei aber auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Kurvenüberhöhungen naturgemäß nur bei verantwortungsbewußten Fahren vor der Schleudergefahr usw. schützen können.

Der Aufbau des Gruppenstammlagers

Oppeln, 14. August.

Unter Leitung des kommissarischen Gruppenführers Schikora, Oppeln, ist mit dem Aufbau der Arbeitslager in Oppeln und Rogau, Kreis Falkenberg, innerhalb des Arbeitsgaus 12 Oberschlesien, Gruppe 124 Oppeln, begonnen worden. Das Oppelner Lager zählt heute bereits 60 Mann, wird aber zum Gruppenstammlager für die Kreise Oppeln, Groß Strehlitz und Falkenberg ausgebaut und später eine Belegschaft von über 200 Mann erhalten. Für das Lager werden die Baracken des ehemaligen Wohlfahrtsamtes an der Malapaner Straße Verwendung finden. Diese Räume reichen jedoch nicht zum Schlafen, Essen und Wohnen aus, sodaß in den nächsten Wochen noch mehrere Baracken in dem gleichen Stil hinzugebaut werden. Durch das Lager werden bereits Wegearbeiten und Vorbereitungsarbeiten für die Stadtrandsiedlungen ausgeführt, doch sind weitere Forst- und Meliorationsarbeiten vorgesehen.

Ebenso ist mit dem Aufbau des Arbeitslagers in Rogau, Kreis Falkenberg, begonnen worden. Die Arbeitsdienstwilligen sind gegenwärtig dabei, noch eine große Baracke als Gemeinschafts-, Eß- und Unterkunftsraum zu bauen. In dieser Gegend sollen zunächst Rodungsarbeiten ausgeführt werden. Das gerodete Land wird später armen kinderreichen Familien zugewiesen werden. Auch dieses Lager wird später auf über 200 Mann erhöht werden. Arbeitsdienstwillige für die Lager können sich immer noch bei der Gruppenleitung 124 Oppeln, Helmuth-Brückner-Straße, melden.

*

* **Aus dem Stadtparlament Krappitz.** In der letzten Stadtverordnetensitzung nahm zunächst Bürgermeister Dr. Hönisch die Einführung eines neuen Stadtverordneten vor, da Stadtv. Lempka sein Amt niedergelegt hat. Für diesen wurde Arbeiter Lucas als Stadtverordneter verpflichtet. Als Beigeordneter wurden sodann Ortsgruppenführer Olejak von der NSDAP. sowie als Ratsherren Architekt Letzmann (NSDAP.) und Kaschkowitz verpflichtet, so daß nunmehr auch der Magistrat vollständig gebildet ist. Die Versammlung nahm davon Kenntnis, daß der Stadt aus Mitteln der Osthilfe 29000 Mark zur Senkung der Realsteuern bewilligt worden sind. Die dadurch gesenkten Steuerzuschläge wurden wie folgt festgesetzt: Gewerbesteuer vom Ertrage 377 Prozent, Gewerbesteuer vom Kapital 755 Prozent, Grundvermögensteuer für bebauten Grundbesitz 350 Prozent, für unbebaute, land- und forstwirtschaftlich genutzte Grundstücke 213 Prozent, Filialsteuer vom Ertrage 477 Prozent und vom Kapital 906 Prozent. Von besonderem Interesse war auch die Mitteilung von Bürgermeister Dr. Hönisch, daß im nächsten Frühjahr mit dem Bau der Badeanstalt begonnen werden wird.

Nach deutschem Muster!

Freiwilliger Arbeitsdienst in Ostoberschlesien und Polen

Kattowitz, 14. August.

Die in Ostoberschlesien begonnene Beschäftigung der jugendlichen Arbeitslosen im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes nach deutschem Vorbild soll im kommenden Frühjahr in größerem Umfang in allen polnischen Industriestädten durchgeführt werden. Die Zahl der im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigten jungen Arbeiter soll auf 30000 Mann gebracht werden; in Ostoberschlesien ist ihre Zahl gegenwärtig nur etwa 2000. Die Arbeitsdienstfreiwilligen gliedern sich in Gruppen von je 100 Mann, an deren Spitze ein Truppführer steht. Sie erhalten täglich fünfzig Groschen in bar ausgezahlt und den gleichen Betrag auf das Sparkonto.

Neuer Elektrizitätsvertrag der Stadt Kattowitz

Kattowitz, 14. August.

Ende dieses Jahres läuft der zwischen dem Magistrat Kattowitz und dem Schlesischen Elektrizitätswerk abgeschlossene Vertrag auf Lieferung elektrischen Stromes ab. Das schlesische Elektrizitätswerk ist ein rein deutsches Unternehmen, dessen Hauptanlage sich in Deutsch-Oberschlesien befindet. Der Kattowitzer Magistrat führt gegenwärtig Verhandlungen mit mehreren Firmen zwecks Abschlusses eines neuen Vertrages. Es kann bereits als sicher angenommen werden, daß der Vertrag mit dem deutschen Werk nicht erneuert wird. Die größten Aussichten soll sicherem Vernehmen nach eine schweizerisch-französische Gruppe haben.

Auflösung einer polnisch-nationalsozialistischen Versammlung

Bendzin, 14. August.

In Bendzin löste die Polizei eine Versammlung der polnischen Nationalsozialisten, zu der über 600 Personen erschienen waren, kurzerhand auf. Auch ein sich hierauf bildender Umzug polnischer Nationalsozialisten wurde zerstreut.

Abzeichen für die Arbeitsfront-Jugend

Der Führer der deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat für die in der Arbeitsfront organisierte Jugend ein besonderes Abzeichen genehmigt, welches einen halben Zahnkranz mit einem in der Mitte überragenden Hammer und auf der Grundbasis ein aufsteigendes Hakenkreuz zeigt mit der Inschrift DAFJ. Damit ist ein weiterer Schritt zur Zusammenfassung der arbeitenden Jugend getan. Die Neuaufnahmen von jungen Arbeitern in den einzelnen Verbänden beweisen, daß die werktätige Jugend für den Neuaufbau des Staates gewonnen wird.

Der „Bayerische Kurier" stellt sein Erscheinen ein

Der „Bayerische Kurier" teilt mit, daß er mit dem 31. August 1933 zum letzten Male erscheinen werde. Der Katholische Presseverein habe ein neues Unternehmen gebildet, das ab 1. September eine neue katholische Tageszeitung, die „Münchener Presse", unter einer neuen Redaktion herausgeben werde. Das neue Blatt werde das katholische Gedankengut nach allen Richtungen pflegen und fördern und die wertvollen Kräfte des deutschen Katholizismus in das Leben und Wirken des neuen Staates eingliedern.

Für die Bayerische Volkspartei tritt der frühere Abg. Rauch, München, wieder in den Reichstag ein.

Bauliche Veränderungen „auf Wunsch des Mieters"

Das Recht auf außerordentliche Mietkündigung (vierte Notverordnung vom 8. Dezember 1931 und Verordnung über außerordentliche Mietkündigung vom 23. Dezember 1931) wird dem Mieter dann versagt, wenn außergewöhnlich kostspielige Umbauten auf Wunsch des Mieters auf Kosten des Vermieters ausgeführt oder die Räume mit kostspieligen Einrichtungen versehen worden sind. Der Begriff „auf Wunsch" ist in einem Reichsgerichtsurteil vom 6. März 1933 erstmalig festgelegt worden. Dort heißt es: Die außerordentliche Mietkündigung ist zugunsten des Vermieters dann ausgeschlossen, wenn der Vermieter dem Verlangen des Mieters, den üblichen Kostenaufwand zu überschreiten, deswegen nachgegeben hat, weil er sich von der völligen Erfüllung gerade dieses Vertrages einen ausreichenden geschäftlichen Ertrag versprach. Der Wunsch muß daher mehr als eine bloße Anregung des Mieters sein: er muß sich als das seinem Willen entspringende Verlangen darstellen, geschaffen zu sehen, worauf sein Begehren gerichtet ist. In jedem Falle muß das Verlangen des Mieters, wie aus den Worten „auf Wunsch" zu entnehmen ist, für die Herstellung ursächlich sein. Aus diesen Erwägungen ergibt sich zusammengefaßt: auf Wunsch des Mieters ist eine bauliche Arbeit dann vorgenommen, wenn der Vermieter sich einer auf die Vornahme gerichteten Willensäußerung des Mieters gegenübergestellt sah, die ihn bewog, im Hinblick auf das Mietverhältnis den außerordentlichen Kostenaufwand zu machen.

Gegen die Kriegsbemalung

In den letzten Jahren konnte man häufig auf der Straße, namentlich in den Großstädten „Damen" beobachten, die ihr Gesicht derartig auffallend geschminkt hatten, daß ein echter Siouxindianer vor Neid hätte platzen können. Die Kreisleitung Breslau der NSDAP. macht jetzt Front gegen die ebenso undeutsche wie häßliche und jeden Menschen mit gesundem Gefühl abstoßende Unsitte des übertriebenen Schminkens der Frauen und verbietet derartigen Frauen den Zutritt zu allen Veranstaltungen der Partei.

Man kann nur wünschen, daß dieses Vorgehen der Breslauer Kreisleitung überall Nachahmung finden wird. Mit Recht wird diese Bemalung als ausgesprochen undeutsch bezeichnet. Sie mag auf den grobsinnlichen Gesichtern und den dicken Lippen der orientalischen Rassen vielleicht anstehen, aber das Schlimmste und Naturwidrigste, was uns auf der Staße begegnen kann, ist die deutsche Frau, die sich, in Verkennung aller Gesetze der Schönheit ihre herben nordischen Lippen, ihre hellen Augen durch formlose grelle Farbkleckse verunstaltet hat.

Die meisten deutschen Frauen, die der Unsitte immer noch dienen, sind ja tatsächlich nur verirrt, sie machen alles gedankenlos nach, was andere ihnen vormachen. Sie wollen um jeden Preis „auf der Höhe" sein. — Daß Frauen wirken wollen, ist ihre Natur, daß Frauen schön sein wollen, ist ihre Aufgabe. Mit der jetzigen Form der „Kriegsbemalung" wird sie nicht gelöst. Die deutsche Frau soll deutsch sein und Frau sein, wie der deutsche Mann deutsch sein und Mann sein soll. Es heißt immer, daß die Frau sich dem Manne zuliebe schön macht, aber die Frau mit der „Kriegsbemalung" vergißt völlig, daß sie mit dieser Art jeden deutschen Mann abstößt. Wir haben glücklicherweise den „Dandy" und den „Patentfatzken" überwunden, wir wollen nicht das gleiche Exemplar weiblicher Gattung!

Großer Erfolg der Bäckereifach-Ausstellung

Breslau, 14. August.

Am Sonntag, der noch einmal einen Massenbesuch gebracht hatte, wurde die Große Deutsche Bäckereifach-Ausstellung in Breslau geschlossen. Sie erfreute sich bis zur letzten Stunde des stärksten Interesses der gesamten Bevölkerung. Ein Bäckermeisterssohn aus Mainz war sogar die 800 Kilometer mit dem Rade gekommen, um die Ausstellung zu sehen. Der Gesamtbesuch ist nach vorläufiger Berechnung mit rund 100000 zahlenden Besuchern anzugeben. Das wirtschaftliche Ergebnis ist auch für die Aussteller hoch zu bewerten. Die Kauftätigkeit war auf allen Gebieten sehr rege. Starker Geschäftsverkehr herrschte bei der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Bäckermeister, deren prächtiger Ausstellungsraum den größten Zuzug hatte.



Neuer deutscher Rekord im Diskuswerfen.

Zehnkampfmeister Sievert stellte bei den deutschen Leichtathletik-Meisterschaften in Köln mit 49,32 Meter einen neuen deutschen Rekord im Diskuswerfen auf. Im Kugelstoßen wurde er mit 15,31 Meter deutscher Meister.

Aus aller Welt

36 000 Mark in der Thermosflasche

Berlin. Die Geschichte begann damit, daß ein Mann bei der Aufgabe eines Koffers mit dem Ziel Zürich auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin sich sehr auffällig benahm. Der Beamte dachte, man kann sich doch unmöglich so besorgt zeigen, wenn man einen gewöhnlichen Koffer nach Zürich schickt. Also müsse es ein ungewöhnlicher Koffer sein. Meldete das, der Koffer wurde geöffnet, und man fand unter harmlosen Wäschestücken auch eine Thermosflasche. Die Thermosflasche war schon sonderbar; aber noch sonderbarer war, daß sie nicht mit Kaffee, sondern mit Hundertmarkscheinen gefüllt war. Die Scheine, 360 an der Zahl, waren fein säuberlich in das Innere der Flasche gerollt. Bei dem findigen Herrn wurde natürlich eine Haussuchung vorgenommen, und siehe da, er schien im Begriff, weitere Sendungen auf diese Weise fertig zu machen. Eine wohlpräparierte zweite Thermosflasche und ein weiterer Koffer fanden sich neben seinem Schreibtisch vor. Auch sonst hatte sich der Mann, ein österreichischer Staatsangehöriger, schon wiederholt erfolgreich mit dem Devisenschmuggel beschäftigt. Er schien darauf seine Existenz gebaut zu haben. Er war aus Oesterreich geflüchtet, weil er ein Paket Devisen nach der Schweiz geschmuggelt hatte, und in Zürich, wo er seinen Wohnsitz nahm, war er auch nicht geblieben, „weil es ihm zu teuer war". Von Zürich zog der geschäftstüchtige Herr nach Berlin und will sich in der Zwischenzeit, wie er vor dem Berliner Schnellschöffengericht angab, mit dem Handel polnischer und jugoslawischer Eier ernährt haben. Aber auch das schien eine komische Geschichte zu sein, denn der Vorsitzende verlas einen Brief, der bei dem Angeklagten gefunden worden war, in dem es hieß: „Heute besuchte uns ein Herr, der mit Ihnen vor Ihrer Abreise verhandelt hat. Wir haben soeben für heute und morgen je 50 Kisten Eier (sprich Reichsmark) abgeschlossen." Schade um den geschäftstüchtigen Mann. Er wurde auf 5 Jahre, die er im Zuchthaus verbringen muß, seiner einträglichen Beschäftigung entzogen.

Ein Dreijähriger „frisiert" seine Mutter

Baden-Baden. In Baden-Baden wird augenblicklich über eine hübsche Geschichte herzlich gelacht, deren unfreiwillige Heldin eine Dame aus Berlin ist. Diese Dame hatte sich während der Mittagszeit im Hotelgarten auf einem Liegestuhl zur Ruhe niedergelegt. Als sie aufwachte, war ihr Kleid vollkommen mit Haaren bedeckt. Es waren ihre eigenen Haare, die ihr 3jähriges Söhnchen ihr, wärend sie fest schlief, mit einer Schere abgeschnitten hatte. Noch am selben Tage verließ die völlig kahle Dame Baden-Baden.

Auch Minderjährige zahlen Bürgersteuer

Auf eine Anfrage des „Deutschen Gemeindetages", ob Minderjährige mit eigenem Vermögen zur Bürgersteuer 1933 heranzuziehen sind, hat der Reichsfinanzminister erklärt, daß Minderjährige, die am Stichtage das 18. Lebensjahr vollendet haben, wie alle anderen natürlichen Personen grundsätzlich bürgersteuerpflichtig sind.



Zum SS.-Appell der Gruppe Ost.

Die Tribüne mit den Ehrengästen beim Schutzstaffel-Appell im Deutschen Stadion.

SPORT-BEILAGE

Oberschlesische Schwimmeisterschaften

Am Sonntag in Hindenburg

Oberschlesiens größtes schwimmsportliches Ereignis bilden wiederum die Oberschlesischen Schwimmeisterschaften, die am kommenden Sonntag anläßlich des 10jährigen Bestehens des Friesenbades in Hindenburg ausgetragen werden. Aus allen Teilen unserer Provinz werden sich die Schwimmer beteiligen, so daß diesmal ein starkes Meldeergebnis zu erwarten ist. Die oberschlesische Schwimmer-Elite wird vollzählig am Start sein.

Deutschland führt im Schwimmländerkampf

Budapest, 14. August.

Am zweiten Tage des Schwimm-Ländertreffens Deutschland — Ungarn war das Kaiserbad wieder ausgezeichnet besucht. Im 1500-Meter-Kraulen zeigte sich der Deutsche Meister und Rekordmann Deiters seinem ungarischen Gegner Gyoji überlegen und feierte einen viel bejubelten „weiten Sieg. Deiters gewann in der bei dem warmen Wasser sehr guten Zeit von 21:29,6 mit 25 Meter Vorsprung vor Gyoji, der 21:49,8 benötigte. Deutschland hat nunmehr mit 15:13 Punkten die Führung übernommen.

Deutsches Frauenrudern

Neue sportliche Richtlinien

Der unter dem Vorsitz von Frl. Pally (Berlin) stehende Unterausschuß für Frauenrudern im Deutschen Ruderverband hielt in Berlin eine Sitzung ab, auf der zum ersten Male nach der Einigung im deutschen Frauenrudern sämtliche zur Debatte stehenden Fragen einer Besprechung unterzogen wurden. Für den Wettkampf auf den Regatten kommen für die Frauen in Frage: Stilrudern, Stil-Schnellrudern und Rennrudern. Es wurde ein engerer Ausschuß mit der Ausarbeitung von neuen Richtlinien für das Frauenrudern beauftragt, die dann ähnlich wie die Richtlinien für das Jugendrudern in die Allgemeinen Wettfahrt-Bestimmungen des Deutschen Ruder-Verbandes aufgenommen werden sollen. Am dringlichsten ist die Aufstellung von neuen Richtlinien für das Stilrudern, um damit eine für das gesamte Verbandsgebiet geltende Grundlage zu schaffen. Auch die Herausgabe eines „Handbuches für das Frauen- und Mädchenrudern" ist geplant. Der Ausgestaltung des in diesem Jahre zum ersten Male zum Austrag gebrachten Stil-Schnellruderns wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Bezüglich des Rennruderns der Frauen stellte man sich auf den Standpunkt, daß Frauenrennen, wo solche zustande kommen, nach Möglichkeit im Rennboot ausgefahren werden sollten. Für die Kampfspiele 1934 in Mainz soll die Ausschreibung eines Stilruderns, eines Stil-Schnellruderns in Gig-Doppelvierern und eines Rennens im Renn-Doppelzweier beantragt werden.

Der Fußball-Gau Gleiwitz aufgelöst

Zum letzten Male versammelten sich die Vorstandsmitglieder des Gaues Gleiwitz zu einem außerordentlichen Gautag im Restaurant zur „Loge", um den alten Gau Gleiwitz in den Kreis Gleiwitz umzuwandeln. Der frühere Gauvorsitzende Nahler dankte allen Mitarbeitern für die tatkräftige Unterstützung und gedachte der Verstorbenen und Gefallenen. Der mit der Führung betraute Kreisführer Nahler bestimmte als seine Mitarbeiter: B. Jagla als Kreissportwart, Winitzki als Kreiskassen- und Schriftwart, Nitritz als Schiedsrichter-Sachbearbeiter, Kotyrba als Kreisjugendwart und für diesen zur Unterstützung im Wehrsport G. Jagla. Mit der Ehrennadel des Gaues wurden ausgezeichnet: Redakteur Himmel, Bezirkskassierer Schluckwerder, vom SV. Feuerwehr: Kachel, Petelski; von VfB.: G. Kindler, Juretzki, H. Kindler, Nitritz; von Oberhütten: Kotyrba; vom RSV. Gleiwitz: Max Jagla, Zelesnik; vom RSV. Peiskretscham: Klimsa; vom SV. Zernik: Gerlach, Klinkbert; von VfR.: Adamek; vom SV. Germania Sosnitza: Gorny; vom SV. Laband: Kopietz, Bigainski, Wilczek; von Vorwärts-Rasensport: Feja, Koppa, Nowak, Dr. Torchalla und Bergrat Rösing sowie Pach. — Die Vereine wurden aufgefordert, noch im Monat August die Gleichschaltung vorzunehmen. Der Kreis Gleiwitz nahm zwei neue Vereine auf. Das Horst-Wessel-Lied bildete einen würdigen Abschluß der harmonisch verlaufenen Tagung.

Deutschland Weltmeister im Zweier-Radball

Am Sonntag abend wurden im Pariser Wintervelodrom die Weltmeisterschaftskämpfe im Zweier-Radball zum Abschluß gebracht. Im entscheidenden Spiel trugen Schreiber/Blersch vom RV. Wanderlust Frankfurt a. M. einen einwandfreien Sieg von 7 : 4 Toren über die Schweizer Vertreter Osterwalder/Gabler (St. Gallen/St. Georgen) davon. Hinter Deutschland mit 6 Punkten besetzte die Schweiz mit 4 Punkten den 2. Platz vor Frankreich mit 2 und Belgien mit 0 Punkten. Am Sonntag abend siegten noch Frankreich gegen Belgien mit 8 : 1 und die Schweiz gegen Belgien mit 8 : 2 Toren.

van Egmond, Holland, bester Amateur

Der 2. Tag der Rad-Weltmeisterschaften brachte auf der Pariser Prinzenparkbahn die Entscheidungsläufe der Amateur- und Berufsflieger sowie die beiden Vorläufe zur Steher-Weltmeisterschaft über 100 Kilometer, denen bei herrlichem Wetter über 30 000 Zuschauer beiwohnten. Im Kampf um den Weltmeistertitel der Amateure setzte sich, wie nach dem Ausscheiden von Rampelberg, Paris, zu erwarten war, der holländische Olympiasieger van Egmond in überzeugendem Stile durch. In der Vorentscheidung gegen die Dänen Anker, Meyer, Andersen fuhr van Egmond die großartige Zeit von 11,8 Sekunden für die letzten 200 Meter heraus, während im anderen Lauf sich der Franzose Ulrich durch einen Sieg über den Italiener Pola für die Entscheidung qualifizierte. Den ersten Endlauf gewann van Egmond durchweg führend sehr leicht mit einer Länge gegen den vergeblich angreifenden Ulrich, und im zweiten Endlauf ließ er den Franzosen, der sich durch zu scharfes Führen vorzeitig verausgabt hatte, noch überlegen hinter sich. Gleichfalls in zwei Läufen behielt Anker Meyer/Andersen (Dänemark) im Kampf um den 3. Platz über den Italiener Pola die Oberhand.

Scherens, Belgien, bleibt Profi-Meister

Die großen Hoffnungen der deutschen Radsportgemeinde auf einen Sieg von Albert Richter in der Weltmeisterschaft der Berufsflieger, die man nach den glänzenden Leistungen des Kölners in den Vorkämpfen berechtigterweise haben konnte, gingen leider nicht in Erfüllung. Bereits in der ersten Vorentscheidung wurde Richter von Frankreichs Meisterfahrer Lucien Michard geschlagen. Damit war Richter für den Titelkampf ausgeschaltet, er mußte sich damit begnügen, im Kampf um den 3. Platz in beiden Läufen überlegene Siege gegen den Italienischen Meister Martinetti, der in der Vorentscheidung von Weltmeister Scherens geschlagen worden war, herauszufahren. Der Entscheidungskampf um den Titel zwischen Scherens und Michard gestaltete sich überaus spannend. Im entscheidenden dritten Lauf führte Michard bis zur letzten Kurve, wo Joseph Scherens unwiderstehlich an ihm vorbeiging, um ganz leicht mit einer Länge zu gewinnen.

Die Teilnehmer am Steher-Endlauf,

der am Dienstag ausgefahren wird, sind die beiden Deutschen Erich Möller und Erich Metze, die beiden Franzosen G. Paillard und Ch. Lacquehay, der Italiener Giorgetti sowie der Schweizer H. Suter.

Die Weltmeister der Straße

Bei den Weltmeisterschaften der Radfahrer hatten am Montag in Paris die Straßenfahrer das Wort. Zuerst trugen die Amateure ihre Titelkämpfe aus. Bei schönem, angenehm kühlem Wetter stellten sich von 52 gemeldeten Akteuren nur 39 Fahrer dem Starter. Das Rennen führte über 125 Kilometer. Schneider, Luxemburg, machte sich bald an die Verfolgung des mit Vorsprung führenden Belgiers Lowagie, und mit Unterstützung von Egelin und Debenne (Frankreich) wird Lowagie auch eingeholt. Nach kurzer Zeit schließt noch Stettler, Schweiz, auf, und diese 6 Mann starke Führergruppe läßt das Gros des Feldes nicht mehr heran. Stettler unterstützt seinen Landsmann Egelin glänzend. Er läßt ihn davonschießen und setzt mit den übrigen 4 Leuten nicht nach, so daß Egelin fast 100 Meter Vorsprung hat und die Weltmeisterschaft unangefochten gewinnt.

Ergebnisse: 1. Egelin, Schweiz, 3:21,40, 2. Stettler, Schweiz, 3:22,39, 3. Lowagie 3:23,31, 4. Schneider, Luxemburg, 3:23,55, 5. Scheller, Deutschland, 3:24,24, 6. Debenne, Frankreich, 3:25,23; 9. Stach, Deutschland, 3:26,47; 15. Händel, Deutschland, 3:26,55.

Zum Start der Berufsfahrer hatten sich einige tausend Zuschauer eingefunden. Gleich zu Beginn der 1. Runde fährt der Franzose Speicher dem Felde davon, doch der **ausgezeichnet fahrende Deutsche Geyer** führt das Feld bald wieder heran. Nicht lange bleibt es so. Speicher unternimmt einen neuen Vorstoß, der ihn von der Gruppe wegbringt. Das Feld kann sich schwer anschließen, nur Geyer setzt nach, kann jedoch nicht ganz herankommen. In der 2. Runde vergrößert Speicher seinen Vorsprung auf 31 Sek. Obwohl die nach der halben Strecke auf 8 Mann angeschwollene Verfolgungsgruppe größte Anstrengungen macht, den immer noch führenden Speicher zu erreichen, kann der Tour-de-France-Sieger in gleichmäßig schneller Fahrt noch eher Boden gut machen. Der Berliner Buse sieht die Zwecklosigkeit der Weiterfahrt ein und gibt auf. Seinem Beispiel folgen Antenen, Frantz und Bulla.

Die Weltmeisterschaft gewann Speicher in überlegener Haltung. Der Titel fiel damit wieder nach vielen Jahren nach Frankreich. Etwa 5 Minuten später liefen der Franzose A. Magne und der Holländer Valentyn über den Zielstreifen. Nach abermals 5 Minuten trafen sieben Fahrer geschlossen ein, unter ihnen als Zehnter Geyer. Geyer hatte sich während des ganzen Rennens in der großen Gruppe gehalten, war aber, wie immer, im Spurt nicht schnell genug, um sich besser zu placieren.

Schul-Fußball-Meisterschaften in Gleiwitz

Am letzten Mittwoch eröffneten die Gleiwitzer Volksschulen ihr Spielprogramm. Es wurden dabei folgendes Ergebnis erzielt: Schule V — Schule II 2:2, Evgl. Schule II — Schule IIIa 0:7, Schule VIIIa — Schule Xa 7:0, Schule VIIIb — Schule Xb 3:2, Schule VI — Schule VII 3:3, Schule XII — Schule I 9:0, Schule IXa — Schule IVa 3:1, und Schule IXb — Schule IVb 3:1. — Die Spiele werden am Donnerstag, dem 17. August, fortgesetzt. Am Mittwoch, dem 16. August, spielen die Höheren Lehranstalten die zweite Serie. Es treffen sich: Gruppe I um 15.45: Realgymnasium — Oberrealschule und Bildungsanstalten — Gymnasium. Gruppe II um 14.30: Realgymnasium — Oberrealschule und Mittelschule — Bildungsanstalten.

Sportfreunde Mikultschütz — SV. Borsigwerk 2 : 4

Im Mikultschützer Stadion lieferten sich die Gegner, wie immer, einen äußerst erbitterten Kampf, der trotz des Sieges der Borsigwerker stets ausgeglichen war. Zeitweise drängten sogar die Einheimischen, waren aber zum Teil vom Schußpech verfolgt.

Sportfreunde Mikultschütz C — SV. Borsigwerk C 1 : 2

Sportvereinigung Deichsel — FC. Süd 6 : 2

Die FCer hielten die erste Halbzeit völlig offen, mußten aber in der zweiten Halbzeit vor der weitaus größeren Spielerfahrung der Deichsler die Waffen strecken.

VfB. Hindenburg — Sportverein Hindenburger Fleischer 2 : 5

Die Fleischer gingen nach der Halbzeit stark aus sich heraus, holten den Vorsprung des Gegners von 2:1 auf und ließen die VfBer, die eine auffallend harte Spielweise an den Tag legten, mit zwei weiteren Toren im Rückstand.

Sportfreunde Oberglogau — SV. Dombrowa Beuthen 1 : 1

Die Gäste erwiesen sich als eine äußerst schnelle und eifrige Mannschaft, die dem Platzbesitzer, der mehrere Umstellungen vornehmen mußte, stark zu schaffen machte. Nach offenem Spielverlauf geht es torlos in die Halbzeit, da beide Hintermannschaften sich als sehr schlagsicher erwiesen. Der Platzbesitzer erzielt dann nach einem Freistoß den Führungstreffer, doch kurz vor Schluß kommen die Gäste noch zum verdienten Ausgleich.

Ratibor 03 A — VfR. Gleiwitz 2 : 1

Der Gleiwitzer VfR., der am letzten Sonntag durch einen überlegenen 6:0-Sieg über Miechowitz von sich reden machte, schlug sich auch in Ratibor wacker, man möchte fast sagen, daß die Gäste eine bessere Figur machten als ihr Gegner. In der ersten Hälfte hatten die Einheimischen zwar das Heft in der Hand, konnten aber die Ueberlegenheit nicht in einem zahlenmäßigen Verhältnis ausdrücken. Es reichte mit Mühe und Not zu einem Ausgleichstreffer für das von dem Mittelstürmer Kapusta mit Schneid und Geschick vorgesetzte Tor. Nach der Pause nahmen die Gäste noch etwas mehr Anteil an dem Bemühen, sich eine Siegeschance zu verschaffen. Oft sah es für die Ratiborer recht bedenklich aus, und nur der Tormann rettete die Situation, dann erzwangen sie aber doch durch ihren Mittelstürmer Baingo, der auch Nr. 1 getreten hatte, den kurzen Vorsprung und damit das Schlußergebnis.

Cottbus 98 in Brandenburgs Gauliga

Prof. Glöckler, der Führer des Gaues III Brandenburg im Deutschen Fußballbund, hat den letzten Meister der Niederlausitz, Cottbus 98, der sich in diesen Tagen mit Brandenburg Cottbus und Preußen Cottbus zusammengeschlossen hat, als zehnten Verein in die Brandenburgische Gauliga eingereiht.

Neuer Schwimm-Staffelrekord des EKS. Kattowitz

Am ersten Tage der Polnischen Schwimmeisterschaften in Krakau gelang es dem Ersten Kattowitzer Schwimmverein in der 4mal-200-Meter-Staffel mit der Besetzung Rother, Binias, Gerhard und Achim Karliczek, den ersten Platz zu belegen und mit der Zeit von 10:42,02 einen neuen polnischen Staffelrekord aufzustellen. Die 3mal-100-Meter-Damenstaffel entschied ebenfalls ein oberschlesischer Verein, der Schwimmverein in Janowitz mit 4:57,7 für sich. Zwei weitere oberschlesische Erfolge gab es im 100-Meter-Brustschwimmen für Damen, das Frl. Fritz, Gieschewald, mit 1:38,6 gewann. Das Trampulin-Springen brachte Frl. Claus, Siemianowitz, mit 63,98 Punkten an sich.

Großer Sieg von Ruch Bismarckhütte

Um die Meisterschaft von Polen schlug Ruch Bismarckhütte auf eigenem Platz Pogon Lemberg ganz überlegen 5:1 (4:0). Der Oberschlesische Meister, Naprzod Lipine, spielte um den Aufstieg in die Landesliga in Krakau gegen Olscho und gewann ebenfalls 5:1 (3:0). Der 1. FC. Kattowitz überzeugte auch gegen die Kattowitzer Polizei nicht, trotzdem er den Zweitklassigen 4:2 besiegte.

Dr. von Hagens, Beuthen, der neue Führer der Leichtathleten

Schlehuser, Breslau, der Führer des Gaues IV (Schlesien) im Deutschen Leichtathletik- und Handballverband hat Staatsanwaltschaftsrat Dr. von Hagens, Beuthen, zum Führer des Bezirks I Oppeln (früher Bezirk OS.) ernannt. Der Bezirk I Oppeln umfaßt folgende Kreise: Kreis Oppeln und Kreuzburg (mit den politischen Kreisen: Oppeln, Falkenberg, Groß Strehlitz, Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag). Kreis Beuthen. Kreis Gleiwitz-Hindenburg (Gleiwitz-Hindenburg). Kreis Ratibor (Ratibor, Cosel). Kreise Neustadt und Neiße (Neiße, Neustadt, Grottkau und Leobschütz).

Schlesische Tennismeisterschaften in Breslau

In der Zeit vom 18.—20. August wird Breslau der Schauplatz der Schlesischen Tennismeisterschaften sein, die diesmal eine ausgezeichnete Besetzung zu verzeichnen haben. Besonders gespannt darf man auf das Abschneiden der Oberschlesier sein, von denen Fromlowitz, Klaus Wieczorek und die Schlesische Meisterin, Fräulein Pajonk, gute Aussichten haben.

Gute Leistungen in der Rhön

Die Volkstümlichkeit des Segelflugsports konnte am Sonntag nicht besser als durch die 12 000 Zuschauer veranschaulicht werden, die schon in den Vormittagsstunden das Lager der Segelflieger auf der Wasserkuppe umlagerten. Leider herrschte vormittags eine fast völlige Flaute. Nachmittags setzte die Flugtätigkeit dann ein. Allerdings mußten die Flugzeuge durch Motorflugzeuge in die Luft geschleppt werden. Einige Piloten konnten insofern ihre ausgezeichneten fliegerischen Fähigkeiten unter Beweis stellen, als sie trotz des ziemlich schwachen Windes Anschluß an günstige Aufwindgebiete zu finden verstanden. Auf diese Weise gelangte Anton Endres mit der „Würzburg" bis in die Nähe von Fulda. Kreckel kam mit „Thermicus" sogar 87 Kilometer weit bis nach Büdesheim bei Frankfurt a. M., und Heini Dittmar steuerte seinen „Condor" über 100 Kilometer weit bis nach Preungesheim bei Frankfurt. Peter Riedel landete zwischen Bingen und Kreuznach nach Zurücklegung von rund 163 Kilometer. Im Laufe des Nachmittags war übrigens Edgar Dittmar die Ueberfliegung der Milseburg und Rückkehr zur Startstelle geglückt.

Bekenntnis des ADAC. zum Einheits-Automobilklub

In der letzten Sitzung des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs stellten sich die Führer der 29 Gaue des ADAC geschlossen hinter die vom Präsidium des ADAC bereits abgegebenen Erklärungen zur **tatkräftigen Mitarbeit an der Schaffung des deutschen Einheits-Automobilklubs.** Der Verwaltungsrat erwartet, daß bei der Bildung des Einheitsklubs der ADAC seinen Leistungen, seiner Bedeutung und Größe entsprechend Berücksichtigung findet. Mit der Durchführung des Zusammenschlusses wurde gemäß dem Führerprinzip der Präsident des ADAC betraut.

Ein reuiger Sünder nach 19 Jahren

Schwerin. Die Reichsbahndirektion Schwerin erhielt in diesen Tagen 10,30 RM. mit folgendem Schreiben zugesandt:

„Bin am **2. Mobilmachungstag 1914** ohne Fahrkarte von Rostok über Wismar nach Ludwigslust gefahren. Habe Sie um das Geld betrogen. Die Schuld möchte ich jetzt bezahlen. 130 Kilometer 4. Klasse je 2,2 Pfg. = 2,90 und Zinsen für die Jahre 2,40 Mk. und eine Schuld von 5 Reichsmark, insgesamt 10,30 Mark.

Ein Sünder."

Das Schwein im Schlafwagen

Ofenpest. Als der D-Zug Wien—Ofenpest dieser Tage in der ungarischen Hauptstadt eintraf, hörten die Beamten, die den Schlafwagendienst inne hatten, unerklärliche Laute, die aus einem verschlossenen Abteil drangen. Mit großer Mühe öffneten sie die Tür, die von innen versperrt war, und sie fanden im Innern ein — Schwein, das „quietschvergnügt" auf den Polstern hockte. Die Entdeckung erregte im Zuge das größte Aufsehen. Die Ermittelungen ergaben, daß zwei junge Leute, die den Zug auf einer Zwischenstation verlassen hatten, **das Schwein in einem großen Koffer mit sich geführt und dann zurückgelassen** hatten. Ein Verfahren wegen groben Unfugs wird gegen die jungen Leute eröffnet werden.

Ein Stadtteil fordert „Gleichberechtigung“

Das verwunschene Petersdorf

Aus unserem Leserkreise wird uns geschrieben:

Seit der Eingemeindung von Petersdorf in die Stadt Gleiwitz im Jahre 1897 hat dieser früher selbständige Stadtteil die Segnungen, die mit einer Eingemeindung verbunden sein sollen, leider in weitgehendstem Maße vermissen müssen. Abgesehen von dem Bau der beiden Volksschulen sowie der Errichtung der Bartholomäus-Kirche ist von öffentlicher Hand kaum etwas geschehen, um der Entwicklung von Petersdorf einen neuen Antrieb zu geben. Die von seiten der Reichsbahn in den letzten Jahren errichteten Siedlungen sind ohne Zutun der Stadt Gleiwitz erstellt worden; in ihrer mustergültigen Anlage gereichten sie der Erbauerin zur Ehre.

Für die Stadt Gleiwitz erschien Petersdorf bisher mehr oder weniger als ein „notwendiges Uebel“,

und so fehlte es nicht an Gelegenheiten, das „verwunschene Petersdorf“ noch weniger anziehend zu machen, als dies bisher schon der Fall war. Man denke nur an die dort errichteten städtischen Baracken, die mehr oder weniger zu einer Brutstätte des Kommunismus wurden. Selbst die sonst von allen Städteerbauern immerfort gepredigte Schaffung von Grünflächen und Kinderspielplätzen sollte für Petersdorf keine Geltung haben. Warum sollte man auch einen so „entfernt gelegenen“ und im Volksmunde nicht gerade im besten Ruf stehenden Stadtteil verschönern? Die in eigenartigen Windungen auf Stelzen hoch über dem Häuserniveau mit großen Kosten erbaute Zufahrtstraße, genannt Neudorfer Straße, war ja auch in keiner Weise verlockend, nach Petersdorf zu lustwandeln. Dabei wäre die Herstellung einer direkten Verbindung im Zuge der Neudorfer und Toster Straße bei einigem Weitblick leicht möglich gewesen. Zur Zeit besteht allerdings diese Verbindung notdürftig in Gestalt eines spärlich erleuchteten, mit üblen Düften erfüllten Tunnels, der trotz seines häßlichen Aussehens notgedrungen mehr benutzt wird als die auf Stelzen gebaute große Verkehrsstraße.

Doch was soll man über die Sünder der Väter lange nachgrübeln. Eine neue Zeit ist angebrochen und damit eine Zeit des Weitblicks, der Regsamkeit und der Entwicklung. Mit unserem Volkskanzler Adolf Hitler sind wir der Ansicht, daß diese neue Zeit allen Volksgenossen zugute kommen soll. Nicht zuletzt auch die Volksgenossen des Stadtteils Petersdorf sollen als gleichberechtigte Bürger Anteil an der Entwicklung der Stadt Gleiwitz haben.

Petersdorf (sprich: Gleiwitz-Nord-West) fordert in gleicher Weise Berücksichtigung wie Gleiwitz-Zentrum und Gleiwitz-Süd.

Der genialen und zielbewußten Führung unserer neuen Regierung ist es zu danken, daß Petersdorf heute vom Aussatze des Kommunismus gereinigt ist und sich zur Mitarbeit bereitstellt. Ein gesunder, arbeitsfreudiger Menschenschlag wohnt auch in Petersdorf. Wenn auch die an Not und Entbehrungen gewohnte Arbeiterbevölkerung lange Jahre hindurch auf der Suche nach einem Ausweg zum Teil Volksverführern in die Hände fiel, so sehen wir doch heute, daß der Kern gesund geblieben ist, da alles mit Vertrauen und Bewunderung auf Adolf Hitler blickt und ihm Gefolgschaft leistet.

Wir Petersdorfer wollen gleichberechtigt sein und sind entschlossen, unsere Wünsche und Forderungen an geeigneter Stelle zu Gehör zu bringen.

Die Pflasterung der Toster Straße

als der Hauptverkehrsstraße, und zwar nicht zur Hälfte, sondern in voller Breite, ist eine dringende Forderung. Es soll nicht weiterhin der Staub, der im Sommer durch den rasenden Autoverkehr aufgewirbelt wird, Anlaß zu den Gerüchten geben, als sei Petersdorf zum Schutze gegen feindliche Fliegerangriffe „eingenebelt“ worden.

Es fehlen Grünflächen und Kinderspielplätze. Der alte Friedhof hätte schon längst in eine Parkanlage umgewandelt werden können.

An der Ecke Toster und Margarethenstraße hat man vor vielen Jahren eine kleine Grünfläche schaffen „wollen“; der Platz war hergerichtet und eingefriedet. Seit Jahr und Tag warten wir Petersdorfer aber auf die Fertigstellung. Die alte kath. Pfarrkirche sollte mit grünem Wein (Selbstklimmer) umrankt werden; aber auch hier bleibt es bei den Plänen.

Wenn in der Wilhelmstraße in Gleiwitz-Zentrum ein Schaufenster neu gebrochen werden soll, muß zuvor ein Schutzzaun aus feinstem, säuberlich gehobelten Kiefernholz aufgestellt werden. Wehe, wenn ein solcher Zaun den Augen des Herrn Stadtbaurats mißfällt und für 14 Tage oder 3 Wochen das Stadtbild verunzieren sollte! In Petersdorf liegt an der Toster Straße ein altes Fabrikgebäude, in dem — von außen sichtbar — sich Eulen und Fledermäuse ein Stelldichein geben. Kann man nicht dafür Sorge tragen, daß zum wenigsten die zerbrochenen Fensterscheiben durch neue ersetzt werden? Wir wollen nicht viel, aber soviel, daß man sich nicht zu schämen braucht, wenn man einmal in die Lage kommt, einen Gleiwitzer Stadtbürger mit zu Fuß nach Petersdorf zu nehmen.

Von großzügigen Plänen, wie **Schaffung einer besseren und würdigeren Verbindung mit Petersdorf, Errichtung einer Markthalle u. a. m.,** wollen wir heute nicht reden. Die Verfolgung dieser Pläne soll dem jetzt neu ins Leben gerufenen „Verschönerungsverein Petersdorf“ überlassen bleiben. Zum Schluß dieser Ausführungen will ich aber den Lesern nur noch verraten, daß **Petersdorf doch nicht so unschön und weltabgelegen ist, wie sich das so manche denken.**

Im Nord-Westen der Stadt gelegen, hat Petersdorf eine viel reinere und gesündere Luft als die Stadt Gleiwitz selbst. Bei den vorherrschenden westlichen Winden spenden die Waldungen in Richtung Laband, Tatischau frische, ozonhaltige Luft. Vom Zentrum der Stadt (Ring) ist das Zentrum von Petersdorf in 30 Minuten bequem zu Fuß zu erreichen, vom Hauptbahnhof aus schon in 15 Minuten. In Petersdorf geben die Eisenbahnsiedlungen an Ottokarstraße, Johannis- und Weidenstraße ein schönes Bild. Die an der Ottokarstraße im Viereck angelegte Siedlung birgt im Inneren eine wunderschöne Brunnenanlage, die allgemein als „Gänseliesel“ bekannt ist. Die Bartholomäus-Pfarrkirche und das neue Pfarrhaus sind als Musterbauten anzusprechen. Nicht zu vergessen ist die in roten Klinkern gehaltene Fassade der Volksschule in der Hegenscheidtstraße. Ferner die altehrwürdige, jetzt nur noch selten benutzte kath. Pfarrkirche an der Toster Straße. Ein schönes Bild bietet auch das mit einem hohen Hügel gezierte und weithin sichtbare Haus des dortigen Arztes Dr. Sluzalek, aus dessen Nische der Ritter Georg mit dem Drachen hervorlugt. Neuerdings hat auch die „Sternapotheke“ ein neues Gewand angelegt, nachdem aus dem gegenüberliegenden alten unansehnlichen Lagergebäude ein zierliches Einfamilienhaus entstanden ist, das mit seinem kupfernen Wikingerschiff als Krönung ganz erheblich zur Verschönerung der Gegend beigetragen hat.

Mögen diese Zeilen dazu angetan sein, unser Petersdorf fürderhin mit mehr Liebe seitens der Stadtverwaltung zu bedenken, und mögen sie die Gleiwitzer Bürgerschaft zu der Einsicht bringen, daß es sich auch in „Gleiwitz-Nord-West“ gut leben läßt, dermal einst vielleicht besser als in dem bisher mit allzu viel Liebe bedachten „kolonisierten“ Süden.

P. S.

Straßenbau erschließt den „Stadtforst“

Aus dem Leobschützer Lande

Leobschütz, 14. August.

Von allen oberschlesischen Städten links der Oder ist Leobschütz allein in der glücklichen Lage, einen etwa 4000 Morgen großen Wald, genannt „Stadtforst“, zu besitzen. König Ottokar II. von Böhmen machte im Jahre 1278 den Wald der Stadt Leobschütz zum Geschenk. Die Schenkungsurkunde befindet sich im Besitz des Heimatmuseums der Stadt. Im Laufe des letzten Jahrzehnts hat sich nur der Wald zu einem von nah und fern

gern aufgesuchten Ausflugs- und Erholungsaufenthalt

entwickelt. Herrliche Spaziergänge ziehen den Waldbesucher immer wieder dahin, die kräftige, staubfreie Waldluft will keiner missen. Idyllisch gelegene Forsthäuser, „Oberförsterei“ und „Forsthaus Steubendorf“, laden zu angenehmem Aufenthalt ein. Der herrliche Wolfsteich und die freundliche Waldschenke bilden gleichfalls ein viel besuchtes Ausflugsziel. Jenseits der Landesgrenze liegt die „Münzerei“, die von Liebhabern eines guten Tropfens gern aufgesucht wird. Mächtig breitet die viele hundert Jahre alte „König-Ottokar-Buche“ ihr vielverzweigtes Geäst aus und lädt unter ihrem kühlespendenden Dach zu kurzer Rast ein. Zwei Eisenbahnhaltestellen, „Wolfsteich“ und „Stadtforst“, sowie die bequeme Autobusverbindung von Treumann erschließen den Wald in verkehrstechnischer Hinsicht. Die vor ein paar Jahren mit einer staubfreien Teerdecke versehene Waldchaussee vermittelt den starken Fußgängerverkehr nach dem Stadtwalde.

Zur weiteren Verkehrserschließung und zur Beschäftigung der großen Arbeitslosenschar der Stadt und des Kreises ist die Stadt mit einem großzügigen Straßenbauprojekt auf den Plan getreten.

Es handelt sich hierbei um eine Durchgangsverbindung von der Waldchaussee Abzweigung Blümsdorfer Weg einmündend in die Königsdorfer Straße. Der Wald wird hierdurch in seiner ganzen Breite von dieser neuen Straße durchkreuzt. Betritt man die Baustelle, so wird man bald von der Großzügigkeit des Bauvorhabens überzeugt. Der Straßenkörper weist einen Fahrdamm von 5 Meter Breite auf, zu dessen beiden Seiten ein Radfahrer- und ein Fußgängerweg von zwei Meter Breite läuft. Fußgänger- und Radfahrerweg sind vom Fahrdamm durch Prellsteine getrennt. An zwei Stellen verringert sich die Breite des Fahrdammes auf vier bis drei Meter, bei entsprechenden Ausweichmöglichkeiten.

Der Wolfsteich ist durch einen etwa drei Meter breiten Fahrweg mit gleich breitem Fußgängerweg mit der eigentlichen Straße in Verbindung gebracht. Bauabschnitt A, der bis zum 31. Dezember 1933 beendet sein soll, ist auf 29 000 Tagewerke bei 125 000 Mark Gesamtkosten veranschlagt. Da pro Tagewerk ein Zuschuß von 3 Mark vom Landesarbeitsamt geleistet wird, hat die Stadt nur die Kosten in Höhe von 87 000 Mark zu tragen. Das für den Straßenbau benötigte Stein- und Sandmaterial wird aus in Stadtbesitz befindlichen Steinbrüchen und Sandgruben entnommen.

So ist hier in den letzten Monaten — fast unbemerkt von der Oeffentlichkeit — ein gewaltiges Stück Arbeit geleistet worden. Gegen 200 Arbeiter haben Beschäftigung gefunden. Bei 44stündiger Arbeitszeit werden die Leute mit 38 Pfennig Lohn pro Stunde bezahlt. Die städtischen Arbeiter erhalten außerdem eine Sozialzulage, die, je nach Kinderzahl, 2—12 Pfennig pro Stunde beträgt. Mit dieser Straßenanlage wird sich Leobschütz weiter in den Vordergrund der Verkehrswerbung in Oberschlesien stellen und seinen herrlichen Stadtwald weiteren Besucherkreisen erschließen.

—der.

Personalveränderungen bei der Reichszollverwaltung

Versetzungen: Zollsekretär Becker von Karf nach Beuthen (11. 4. 33) unter Beförderung zum Oberzollsekretär mit Wirkung vom 1. 4. 33; Oberzollsekretär Bülter von Beuthen nach Neiße (12. 6. 33); Zollassistent Zaiczek von Landsberg nach Karf (1. 6. 33); Zollassistent Wloch von Peterwitz nach Beuthen OS. (16. 5 33); Zollassistent Smigilski von Beuthen OS. nach Neu Bentschen (1. 7. 33); Zollassistent Moschner von Karf nach Bleialf (1. 7. 33); Zollpraktikant Stock von Breslau nach Beuthen OS. (5. 7. 33); Zollpraktikant Döring von Hanussek nach Kreuzburg OS. (20. 7. 33); Zollassistent Jendritzko von Zabelkau nach Karf (16. 7. 33); Zollsekretär Lottko von Brynnek nach Lukasine (1. 8. 33); Zollsekretär Halez von Beuthen nach Berlin (1. 8. 33); Zollsekretär Lehmann, Gustav, von Städtisch Dombrowa nach Beuthen OS. (1. 8. 33); Zollsekretär Jonas von Städtisch Dombrowa nach Beuthen OS. (1. 8. 33); Zollpraktikant Albrecht von Zwickau nach Beuthen OS. (1. 8. 33); Oberzollinspektor Henkel von Cranz nach Beuthen OS. (2. 8. 33); Zollbetriebsassistent Langer von Beuthen nach Annaberg (Zollamt Oderberg, 1. 10. 33); Oberzollsekretär Kostro in Brynnek ab 31. 7. 33 in den dauernden Ruhestand versetzt; Oberzollsekretär Piffczyk in Hindenburg-Biskupitz ab 1. 10. 33 in den dauernden Ruhestand versetzt.

Beförderungen: Zollassistent Timpert, Beuthen, zum Zollsekretär mit Wirkung vom 1. 5. 33; Zollassistent Skorka, Potempa, zum Zollsekretär mit Wirkung vom 1. 5. 33; Zolloberwachtmeister Grund, Beuthen OS. zum Zollbetriebsassistenten 1. 8. 33.

Einberufungen: Versorgungs-Anwärter Scheunenpflug aus Vilshofen als Zollwachtmeister a. Pr. nach Beuthen (16. 5. 33); Versorgungs-Anwärter Pröls aus Fürth als Zollwachtmeister a. Pr. nach Beuthen (16. 5. 33); Versorgungs-Anwärter Wenzel aus Kgl. Neudorf als Zollangestellter nach Broslawitz (15. 7. 33); Versorgungs-Anwärter Liebich aus Leobschütz als Zollangestellter nach Friedrichswille (15. 7. 33); Versorgungs-Anwärter König aus Sczepanowitz als Zollangestellter nach Tworog (15. 7. 33); Versorgungs-Anwärter Katzmarek aus Schiefer als Zollangestellter nach Stollarzowitz (15. 7. 33); Versorgungs-Anwärter Metalla aus Brieg als Zollangestellter nach Hanussek (1. 8. 33); Versorgungs-Anwärter Sprigade aus Brieg als Zollangestellter nach Hindenburg-Biskupitz (1. 8. 33); Versorgungs-Anwärter Jerchel aus Breslau als Zollangestellter nach Schomberg (1. 8. 33).

Der Aufbau der oberschlesischen Bauernschaft

Oppeln, 14. August.

Die „Oberschlesische Bauernschaft“, die Einheitsorganisation der oberschlesischen Bauern, ist nunmehr mit dem Sitz in Oppeln gebildet worden. Die Führung der oberschlesischen Bauernschaft liegt in den Händen des Provinzialbauernführers (nicht des Landesbauernführers), der Führer des „Oberschlesischen Bauernstandes“ ist, wozu außer der Bauernschaft noch Kammer, Genossenschaften und Landhandelsbund gehören. Beide Führerstellen sind jedoch zur Zeit durch Personalunion verbunden. Der Provinzialbauernführer verfügt zu seiner Unterstützung über einen Führerstab, dem die Kreisbauernführer, die Bezirksbauernführer und die Ortsbauernführer angehören. Die Hauptgeschäftsstelle der Oberschlesischen Bauernschaft befindet sich in der Moltkestraße 43 in Oppeln. Provinzialbauernführer ist Herr Slawik, Oppeln. Für die Kreisbauernschaft Gleiwitz—Beuthen—Hindenburg ist Kreisbauernführer Christiansen, Schwieben, berufen worden.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.

Berliner Börse 14. August 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	44¼	42⅝
Allg. Lok. u. Strb.		81⅛
Dt.Reichsb.V.A.	99⅝	99⅜
Hapag	12⅛	12⅛
Hamb.Hochbahn	50¼	50⅞
Hamb. Südamer.		19½
Nordd. Lloyd	12¾	12⅜
Bank-Aktien		
Adca	44¾	44¾
Bank f. Br. Ind.	84	83½
Bank f. elekt.W.	66¾	66
Berl. Handelsges	85	85
Com. u. Priv. B.	48¼	48¼
Dt. Bank u. Disc.	52¼	52½
Dt.Centralboden	57¾	58
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	60½	60
Dresdner Bank	44⅝	44⅝
Reichsbank	151¼	151¼
SächsischeBank	115½	116
Brauerei-Aktien		
Berliner Kindl		268½
DortmunderAkt.	151½	155¼
do. Union	193½	195
do. Ritter	80	83
Engelhardt	95	98½
Löwenbrauerei		86
Reichelbräu	131	133
Schulth.Patzenh.	104⅛	105
Tucher	67	68
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.	167	167
A. E. G.	20	19½
Alg. Kunstzijde	30⅜	29⅝
Ammend. Pap.		61½
Anhalter Kohlen	76	75¼
Aschaff. Zellst	21¼	21
Basalt AG.	20	20
Bayr. Elektr. W.	98	98
do. Motoren W.	134	133
Bemberg	47½	47⅛
Berger J., Tiefb.	144½	150

	heute	vor.
Bergmann	9¾	9¾
Berl.Guben.Hutf.	104	105
do. Karlsruh.Ind.	71	71¾
do. Kraft u.Licht	108⅝	108⅝
do. Neuroder K.	32	31
Berthold Messg.	28½	28½
Beton u. Mon.	83½	84
Braunk. u. Brik.	167	169
Brem. Allg. G.	89⅞	88
Brown Boveri	14¼	14
Buderus Eisen.	69	69½
Charl. Wasser	67¾	68
Chem. v. Heyden	58¾	58¾
I.G.Chemie 50%	122	121
Compania Hisp.	153	154½
Conti Gummi	156	155¼
Daimler Benz	28⅛	28
Dt. Atlant. Teleg.	106	106
do. Baumwolle	78	77½
do. Conti Gas Dess.	104	114¼
do. Erdöl	107⅜	107½
do. Kabel.	59¼	58½
do. Linoleum	43	42
do. Steinzeug.		100
do. Telephon	50¾	52
do. Ton u. Stein	39	39
do. Eisenhandel	37⅜	37
Doornkaat		47
Dynamit Nobel	62½	62¼
Eintracht Braun.	155	159
Eisenb. Verkehr.	73¼	74½
Elektra	103	106
Elektr.Lieferung	84	84
do. Wk. Liegnitz		125
do. do. Schlesien		70½
do. Licht u. Kraft	97	97¼
Eschweiler Berg.		72½
I. G. Farben	130½	130½
Feldmühle Pap.	59½	57
Felten & Guill.	47	48½
Ford Motor		50
Fraust. Zucker	91	91
Froebeln. Zucker	97½	101
Gelsenkirchen	57⅛	58
Germania Cem.	41	43

	heute	vor.
Gesfürel	80¼	80
Goldschmidt Th.	45½	45⅛
Görlitz. Waggon	18¾	18¾
Gruschwitz T.	82	81¾
Hackethal Draht	35½	37½
Hageda	55¼	55¼
Halle Maschinen	47	48
Hamb. Elekt. W.	102¾	103¼
Harb. Eisen	58½	59½
do. Gummi		24½
Harpener Bergb.	89¾	89⅜
Hemmor Cem.	106	106½
Hoesch Eisen	61	62
HöffmannStärke	77	77½
Hohenlohe		16
Holzmann Ph.	49	49½
Hotelbetr.-G.	37	37
Huta, Breslau	102⅞	52¾
Hutschenr. Lor.	31½	32
Ilse Bergbau	137¼	141½
do. Genußschein.	102⅞	98½
Jungh. Gebr.	34	34½
Kahla Porz.	10	9¼
Kali Aschersl.	122	121
Klöckner	53¾	53¾
Koksw.&Chem.F.	77¾	78¾
Köln Gas u. El.	60	63
KronprinzMetall	55½	57
Lahmeyer & Co	125	124
Laurahütte	16½	18
Leopoldgrube	37	37
Lindes Eism.	64	69
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	77	77
Magdeburg. Gas		46
do. Mühlen	117	160
Mannesmann	58¾	59⅝
Mansfeld. Bergb.	25¾	24⅛
Maximilianhütte	117	120
Maschinenb.-Unt	41½	41
do. Buckau	55	55½
Merkurwolle		82
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.		52
Meyer Kaufm.		49

	heute	vor.
Miag	52½	52
Mimosa	199	199½
Mitteldt. Stahlw.	61½	61½
Mix & Genest		20
Montecatini		26¼
Mühlh. Bergw.	72¼	76
Neckarwerke	73½	78¾
Niederlausitz.K.	155	157
Oberschl.Eisb.B.	8	8⅜
Orenst. & Kopp.	31¾	31⅛
Phönix Bergb.	35⅛	36½
do. Braunkohle		80
Polyphon	22¾	22⅜
Preußengrube		89½
Rhein. Braunk.	195½	192½
do. Elektrizität		88
do. Stahlwerk	86¾	87⅛
do. Westf. Elek.	80¾	81
Rheinfelden		89
Riebeck Montan	87¼	88
J. D. Riedel	40½	40½
Roddergrube		168
Rosenthal Porz.	34¾	34¾
Rositzer Zucker	63	63
Rückforth Ferd.	44½	44½
Rütgerswerke	57	57¼
Salzdetfurth Kali	170	170¼
Sarotti	66⅛	66
Saxonia Portl.C.		60¼
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		22¼
do. Bergw.Beuth.	75½	77¾
do. u. elekt.GasB.	91½	90¼
do. Portland-Z.	57¾	57
Schubert & Salz.	168	169
Schuckert & Co.	98⅞	96½
Siemens Halske	153	153¾
Siemens Glas		37
Siegersd. Wke.	47⅞	48¾
Stock R. & Co.	13½	14½
Stöhr & Co. Kg.	103	104
Stolberger Zink.		39
StollwerckGebr.	70¾	70⅝
Südd. Zucker	156	157

	heute	vor.
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.	77	77
Thür.Elekt.u.Gas.	132	132
do. GasLeipzig	102½	102½
Tietz Leonh.	14⅛	14⅝
Trachenb. Zuck.		110
Transradio		90
Tuchf. Aachen	99¼	100
Union F. chem.	75	75
Varz. Papierf.	6	6⅞
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		100
Ver. Berl. Mört.		40
do. Dtsch.Nickw.	68¼	68½
do. Glanzstoff		47
do. Schimisch.Z.	65	62⅝
do. Stahlwerke	35	35¼
Victoriawerke	35	36
Vogel Tel.Draht	51	53½
Wanderer	83	84
Westeregeln	126	124¾
Westfäl. Draht		72½
Wunderlich & C.	[illegible]	31½
Zeiß-Ikon		57½
Zeitz Masch		26½
Zellstoff-Waldh.	40	41
Zuckrf.Kl.Wanzl		70
do. Rastenburg	71	71¼
Otavi	12⅝	12⅞
Schantung	39	40

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		63¼
Kabelw. Rheydt		117
Linke Hofmann	31	31
Oehringen Bgb.		112
Ufa		52¼
Burbach Kali	14½	14¾
Wintershall	94½	95
Diamond ord.	4	4
Chade 6% Bonds		205
Ufa Bonds	76½	76¼

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	11	10,95
do.m.Auslossch.	77¼	77½
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	67¾	67
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	85	82
6% Dt.Reichsanl.	83¾	83½
7% do. 1929	100¼	100
Dt.Kom.Abl.Anl.	70	70½
do.ohn.Ausl.Sch.	10	10½
do.m.Ausl.Sch.II	90	90
8% Niederschl. Prov.Anl. 28		73⅝
7% Berl. Verk. Anl. 28	63⅜	63⅜
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	56¾	56
8% do.Sch. A. 29	60½	60½
8% Ldsch.C.GPf.	72¾	74½
8% Schl. L.G.Pf.	74,7	77,7
4½% do. Liq.Pfd.	79¼	79½
5% Schl.Lndsch. Rogg. Pfd.	5,85	5,93
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	86½	86½
4½% do. Liqu.Pf.	89½	89½
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch.. G.P.20/21	76	76½
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	82	83
8% do. 13/15	83	82
8% Preuß. C.B.G. Pfd. 27		80
5½% do. Liqu,Pf.	84	83¾
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5		79¾
8% Schles. B. K. Komm. 20	63	63

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908	6,8	6,7
do. 1909		6,7
do. 1910		6,7
do. 1911		6,7
do. 1913	6,85	6.85
do. 1914		6,80

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	112	112
8% Hoesch Stahl		87⅛
8% Klöckner Obl.		85½
6% Krupp Obl.	84⅞	84⅞
7% Mitteld.St.W.	73¾	74
7% Ver. Stahlw	61	60½

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.		7
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	11½	12
4% Ung. Goldr.	4,1	4½
4% do. Kronenr.	0,25	¼
4½% do. St.R.13	5,1	4,8
4½% do. 14	4½	4¼
5% Rum. vr. Rte.	4	4
4½% do. 1913	7¼	7⅜
4% do. ver. Rte.	3	3½
4% Türk.Admin.	2,90	3,10
do. Bagdad	4,9	5,05
do. von 1905		4,90
4% do. Zoll. 1911	4,95	5,05
Türkenlose	5	5,10
2¼% Anat. I u. II	23¾	24
4% Kasch. O. Eb.	9	9,2
Lissab.StadtAnl.	34⅞	35⅛

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99⅝ G
do. 1935	98⅛ G
do. 1936	96⅛—97⅜
do. 1937	91¼—92⅛
do. 1938	89½—90⅝
do. 1939	84⅜—86⅛
do. 1940	83⅜—84⅝
do. 1941	82⅛—83¼
do. 1942	80¾—81¾
do. 1943	80⅝—81⅝
do. 1944	79—80⅛
do. 1945	78½—79⅝
do. 1946	78⅛—79
do. 1947	78—78⅞

Banknotenkurse

Berlin, 14. August

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	3,065	3,085
do. 2 u. 1 Doll.	3,065	3,085
Argentinische	0,87	0,89
Brasilianische	—	—
Canadische	2,86	2,88
Englische, große	13,88	13,92
do. 1 Pfd.u.dar.	13,88	13,92
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58,44	58,68
Bulgarische	—	—
Dänische	61,83	62,07
Danziger	81,49	81,81
Estnische	—	—
Finnische	6,08	6,12
Französische	16,41	16,47
Holländische	169,27	169,95
Italien. große	21,97	22,05
do. 100 Lire und darunter	22,17	22,25
Jugoslawische	5,28	5,32
Lettländische	—	—
Litauische	41,57	41,73
Norwegische	69,86	70,14
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	71,56	71,84
Schweizer gr.	80,94	81,26
do. 100 Francs u. darunter	80,94	81,26
Spanische	34,99	35,13
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,07	12,13
Ungarische	—	
Ostnoten		
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,70	47,10



Handel — Gewerbe — Industrie



Deutschland im Schweizer Außenhandel

Schweizerische Einfuhrkontingentierungen treffen Deutschland

Die Schweiz ist verhältnismäßig spät von der Weltkrise erfaßt worden. Auch gegenwärtig liegen die Wirtschaftsverhältnisse in der Schweiz unter den europäischen Ländern mit am günstigsten. Dennoch sind gewisse Ermüdungserscheinungen festzustellen. Die verschiedensten Kontingentierungsmaßnahmen bei der Einfuhr haben die Schweiz mehr oder weniger zu einer Preisinsel gemacht, die die Einfuhr anlockt, soweit diese nicht durch Restriktionsmaßnahmen gehemmt wird, und die die Ausfuhr, wegen des hohen Standes der schweizerischen Löhne und Gestehungskosten, erschwert. Aus diesen Gründen ist die schweizerische Gesamtwaren-Einfuhr (Spezialhandel) von 2251,2 Millionen schw. Fr. für 1931 auf 1762,7 Millionen schw. Fr. für 1932 gefallen und die Gesamtwaren-Ausfuhr gleichzeitig von 1348,8 Millionen auf 801,0 Millionen schw. Fr. Von der Einfuhrverringerung ist in erster Linie Deutschland betroffen worden, und zwar ging die schweizerische Einfuhr aus Deutschland um nicht weniger als 160,4 Millionen schw. Fr. zurück, gegenüber nur 18 Millionen schw. Fr. beispielsweise für England. Dabei verringerte sich die schweizerische Ausfuhr nach England infolge der verschiedenen Zollerhöhungen dennoch um 149 Millionen schw. Fr., während das krisenbelastete Deutschland seine Wareneinfuhr aus der Schweiz nur um 87 Millionen schw. Fr. ermäßigte. Die schweizerische Einfuhr aus Holland hat sich 1932 sogar um 5,8 Millionen schw. Fr. gehoben, während der schweizerische Export nach Holland um 18,8 Mill. schw. Fr. fiel. Wie man sieht, ist **Deutschland hauptsächlich durch die Kontingentierungspolitik der Schweiz geschädigt worden,** trotzdem Deutschland bedeutende Zinsen und Amortisationen alljährlich an die schweizerischen Banken und Privatgläubiger zu entrichten hat und Deutschland, soweit dies seine Devisenlage zuläßt, bestrebt geblieben ist, Ferien- und Erholungsreisen deutscher Staatsbürger nach der Schweiz zu erleichtern.

Die bisher bekanntgewordenen vorläufigen schweizerischen Außenhandelsziffern für das erste Halbjahr 1933 liefern den Nachweis, daß sich der deutsch-schweizerische Außenhandel

zu Lasten Deutschlands weiter verschlechtert

hat. Die schweizerische Einfuhr aus Deutschland betrug Januar-Juni 1933 223,6 Millionen schw. Fr., so daß sich gegenüber Januar-Juni 1932 ein Rückgang um 41,4 Millionen schw. Fr. ergibt. Umgekehrt hob sich in der Zeit von Januar-Juni 1932 bis Januar-Juni 1933 die schweizerische Ausfuhr nach Deutschland um 11 Millionen schw. Fr. auf 73,2 Millionen schw. Fr. Es ist daher verständlich, daß seit der Kündigung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages die Verträge zwischen den beiden Staaten von der Schweiz jeweils durch stillschweigendes Einverständnis um einen weiteren Monat verlängert worden sind. Auf die Dauer werden auch die Kontingente festgesetzt, die die Verantwortung für den Rückgang der deutschen Lieferungen nach der Schweiz tragen. **Deutschland wird aber nur dann und um so leichter seinen finanziellen Verpflichtungen der Schweiz gegenüber nachkommen können, je mehr Waren dieses Land aus Deutschland bezieht.**

Wenn es im Tempo des Jahres 1932 und des ersten Halbjahres 1933 mit der Verschlechterung des deutsch-schweizerischen Warenaustausches weitergehen sollte, so wird die Schweiz es sich selbst zuzuschreiben haben, falls Deutschland gezwungen sein sollte, die Devisen-Transferierungen nach diesem Lande zu verkürzen.

Schweizerischer Außenhandel (in Millionen schweiz. Franken):

	1931 Einfuhr	1931 Ausfuhr	1932 Einfuhr	1932 Ausfuhr
insgesamt	2251,2			
davon:		1348,8	1762,7	801,0
Deutschland	659,9	198,4	499,5	111,4
Großbritannien	96,4	235,7	78,4	86,4
Frankreich	362,2	156,1	272,3	123,0
Belgien-Luxemburg	80,6	39,1	71,3	24,9
Kanada	46,8	17,5	47,7	10,8
U. S. A	163,6	92,2	114,9	55,1
Italien	180,0	94,4	143,1	81,8
Spanien	35,3	27,7	34,3	18,7
Holland	47,2	47,2	53,0	28,4
Tschechoslowakei	76,0	40,0	56,3	25,6
Sowjetunion	27,8	19,6	14,0	11,1

Die vorstehenden Daten beweisen, daß Deutschland im Jahre 1932 der wichtigste Lieferant der Schweiz gewesen ist und nach Frankreich der zweitwichtigste Kunde. Hiermit wird gezeigt, daß **die Schweiz und Deutschland sehr eng aufeinander angewiesen sind,** und es darf anerkannt werden, daß die schweizerische Regierung im ganzen bestrebt gewesen ist, der deutschen Krise gerecht zu werden. Sobald die größten Schwierigkeiten in Deutschland überwunden sind, wird die Schweiz erkennen dürfen, daß zahlreiche gegenwärtige Forderungen deutscher Wirtschaftskreise aus der Not geboren sind und daß Deutschland nicht der garstige Nachbar ist, wie es eine gewisse Presse dieses Landes hinstellen möchte. Aber auch hier gilt, daß die seriösen Blätter eine rühmliche Ausnahme machen und eine sachliche Kritik üben, ein Recht, das auch die deutsche Wirtschaftspresse für sich in Anspruch nehmen darf und muß, wenn es sich, wie im vorliegenden Falle, darum handelt, der Schweiz die Gefahr vor Augen zu stellen, die aus einer weiteren Schrumpfung des deutsch-schweizerischen Außenhandels für die in Deutschland angelegten Kapitalien entstehen müßte.

Erhaltung des deutschen Straßennetzes

Von P. Herrmann, Werden

Der Baubeginn des deutschen Autobahnnetzes hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Nutzen dieser Straßen gelenkt. Aber es wäre falsch, die Erneuerung und Pflege des schon vorhandenen Straßennetzes zu vernachlässigen, das wohl noch auf lange Zeit die größere Bedeutung für die Gesamtwirtschaft besitzen wird. Leider sind Erneuerung und Unterhaltung des „alten" Straßennetzes keineswegs sichergestellt. Um so notwendiger erscheint sparsamste Anwendung jedes verfügbaren Geldbetrages mit dem Ziele, viel Straßenfläche instandzuhalten und das bereits investierte Kapital weitgehend zu erhalten.

Der Umfang aller deutschen Straßen beträgt rund 330 000 km. Aus diesem riesigen Straßennetz hat man 56 000 km Hauptstränge als sogen. Fernstraßen herausgesondert, um sie besonders gut auszubauen. Diese Fernstraßen sammeln ähnlich wie die Reichsbahn die vielen kleinen über das ganze Land zertreut auftretenden Verkehrsbedürfnisse, leiten sie eine Zeitlang über einen größeren Verkehrsstrang und lassen sie dann wieder ausfließen über die Stadt- und Landwege in die kleinen Einheiten der Wirtschaft, von denen die Masse des Verkehrs ausgeht. Die Benutzung der Fernstraßen, die verhältnismäßig niedrige Autobetriebskosten erfordert, ist großen Teils mit der Benutzung der nur scheinbar unbedeutenden Nebenstraßen verknüpft, auf denen wegen ihres meist ungenügenden Ausbauzustandes die Betriebskosten am höchsten sind. Die Kosten der gesamten Beförderung sind also um so höher, je größer der Anteil der Zubringerwege am Gesamttransport ist.

Es genügt deshalb keineswegs, nur die Fernstraßen instandzuhalten, sondern das ist für alle Nebenstraßen ebenso notwendig.

Diese Tatsache verdient besondere Beachtung im Zusammenhang mit der Förderung der Landwirtschaft und der Siedlung. Deren stark zersplitterte kleine Verkehrsbedürfnisse können außerhalb des Hofes nur dann durch Kraftwagen rationell befriedigt werden, wenn auch die kleinen Straßen und Wege „autoreif" sind, d. h. eine ebene, geschlossene Oberfläche haben. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die verfügbaren Geldmittel über das ganze Land zu verteilen, um überall die dringendsten Instandsetzungsarbeiten durchzuführen. Das ist um so notwendiger, als zerfallene Straßen bedeutend mehr Unterhaltungskosten erfordern und schneller erneuert werden müssen, also auch höheren Kapitaldienst erzwingen, als ordentlich und dauerhaft instandgesetzte Straßen. **Der Verfall der Straßen bedeutet neben der Verteuerung des Verkehrs auch starkes Anschwellen der laufenden Ausgaben des Straßenunterhaltungspflichtigen.** Deren Einnahmen sind aber seit 2 Jahren rückläufig! Für die nächsten 3 Jahre sind vom Reiche insgesamt nur 160 000 Mill. Mark jährlich zugesichert. Das sind 60 Mill. Mark weniger als 1930, und zwar zu einer Zeit zunehmender Unterhaltungskosten des gesamten Straßennetzes und beachtlicher Zunahme des Verkehrs.

Daraus ergibt sich, abgesehen von der Pflicht des Reiches, möglichst viel Geld für Straßenerneuerung zu beschaffen, für die Straßenbaupflichtigen die Notwendigkeit, die Straßenereuerung mit allen Mitteln vorzutreiben und zu verbilligen. Der riesige Erneuerungsbedarf kann bei den äußerst knappen Mitteln nur durch Anwendung von Belägen mit niedrigen Anlagekosten gedeckt werden. Das gilt im allgemeinen auch für die überholungsbedürftigen Fern- und Durchgangsstraßen. Denn diese sind in Preußen nach Angabe des Preuß. Stat. Landesamtes bereits zu 21.6 Prozent mit schweren Decken (hauptsächlich Pflaster) versehen, obwohl nur 2 Prozent dieser Straßen mehr als 2000 Tonnen Verkehrslast täglich zu tragen haben. Aehnliches gilt für die übrigen deutschen Durchgangsstraßen. Für Belastungen unter 2000 Tonnen reichen verhältnismäßig dünne Beläge aus gebrochenem Gestein in Bindung mit Teer nicht nur vollständig aus, sondern man kann bei gleichem Geldaufwand eine 2 bis 3mal größere Fläche ausbauen, die je Flächeneinheit sogar niedrigere Jahreskosten aufweist als kostspielige Pflasterungen. Bei den Teerbauweisen ist vielfach die Verwendung örtlicher Gsteinsvorkommen möglich. Das ist für die ausbaupflichtigen Landgemeinden besonders wichtig, weil diese meist reicher an Steinen als an Geld sind. Einmal kann ihnen das Reich für die Flächeneinheit nur einen kleinen Kapitalbetrag zur Verfügung stellen, auf der anderen Seite sind auch die laufenden Einnahmen dieser Körperschaften aus der Kraftfahrzeugsteuer und den allgemeinen Steuern im Vergleich zur Straßenfläche besonders klein. Bei den Teerbauweisen fällt zugunsten der bauausführenden Verwaltungen ins Gewicht, daß bei ihnen gegenüber anderen Bauweisen der größte Teil der Löhne, die insgesamt 60 bis 70 Prozent der Bausummen betragen, auf Baustellentagwerke entfällt, wodurch eine besondere Verminderung des Unterstützungsaufwandes der Gemeinden erreicht wird, die rund 180 000 km Straßen zu betreuen haben. Das wird erheblich erleichtert dadurch, daß beim neuzeitlichen Straßenbau auf ein Facharbeiter rund 10 ungelernte Hilfsarbeiter beschäftigt werden können. Um eine möglichst große Entlastung des Arbeitsmarktes zu erreichen, ist es selbtverständlich notwendig, daß nur deutsche Baustoffe aus deutschem Boden verwendet werden. Die deutschen Steinschotter- und Hochofenschlackenwerke sind ebenso wie die deutsche Teerindustrie und der braunschweigische Naturasphaltbergbau in der Lage, jeden vorkommenden Bedarf an Straßenbaustoffen zu decken.

Bei der besonderen Geldknappheit der Landgemeinden scheint es im Interesse der Landwirtschaft und Siedlung geradezu unerläßlich, zwecks Verbilligung des Ausbaues für die lebenswichtigen kleinen Straßen in weitestem Maße Arbeitsdiensttuende und Pflichtarbeiter heranzuziehen. Mit wenigen Vorarbeitern und einer Dampfwalze können mit solchen ungelernten Leuten überall bis spät in den Winter hinein einfache Schotterdecken hergestellt werden. Deren Teerung kann unbesorgt bis spät in den Sommer hineingeschoben werden.

Berliner Börse

Freundlicher

Berlin, 14. August. Nach der freundlichen Frankfurter Wochenschlußbörse war man auch am Berliner Effektenmarkt zuversichtlich gestimmt. So zeigte sich auch im Durchschnitt gesehen wieder einer leichte Besserung der Kurse, die allerdings zunächst über 1 Prozent kaum hinausging. Stärker gebessert waren Rhein. Braunkohlen, die um 2¾ Prozent anzogen. Interesse bestand aber auch für Linoleumwerte, von denen Conti-Linoleum mit Plus-Plus-Zeichen an der Tafel erschienen. Die in den letzten Tagen vernachlässigten Schiffahrtswerte wiesen, wie z. B. Hapag mit plus ⅜ und Nordd. Lloyd mit ebenfalls ⅜ Prozent eine leichte Besserung auf. Mehr auf Zufallsorders waren demgegenüber bei einigen Papieren Abschwächungen um Bruchteile eines Prozentes festzustellen. Farben büßten gegenüber dem Freitagschluß ⅞ Prozent, Harpener ¾ Prozent und Gelsenkirchen ½ Prozent ein. Renten freundlich und fester. Insbesondere besteht wieder Interesse für Reichsanleihen, von den Deutschen Renten eröffneten Altbesitz ¼ Prozent, Neubesitzanleihe 5 Pfennig höher. Auch Schuldbücher in den späteren Sichten waren ¼ Prozent gebessert. Ver. Stahlbonds zogen um ⅝ Prozent an. Ausländische Renten blieben vernachlässigt. Im Verlaufe konnte sich eine einheitliche Tendenz aber nicht durchsetzen, doch überwogen in einigen Spezialpapieren leichte Besserungen. Conti-Linoleum kamen 3½ Prozent höher zur Notiz, Deutsche Linoleum plus 2¾ Prozent. Geldmarkt unverändert.

Kassamarkt uneinheitlich. Während Augsburg-Nürnberg 3½ Prozent, Brauhaus 2¼ Prozent und Markt- und Kühlhallen 1½ Prozent höher notierten, gaben Kölner Gas um 3 Prozent, Dortmunder Ritter um 3 und Fröbeln Zucker um 3½ Prozent nach. An den variablen Kassamärkten machten sich im Verlaufe der zweiten Börsenstunde teilweise Abbröckelungen bemerkbar, die vermutlich auf Glattstellungen in den einzelnen Werten zurückzuführen sind. Insbesondere gaben Montanwerte um Bruchteile 1 Prozent nach. Stärker abgeschwächt waren Hoesch mit minus 1 Prozent, Engelhardt-Bräu büßten auf ein Angebot von nur 3 Mille 3½ Prozent ein.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 14. August. AEG. 20, IG. Farben 130⅛, Lahmeyer 124¾, Rütgerswerke 57,5, Schuckert 99,25, Siemens und Halske 153,5, Reichsbahn-Vorzug 99,25, Ablösungsanleihe Neubesitz 11,2, Ablösungsanleihe Altbesitz 77,5, Buderus 69, Klöckner 53,25, Stahlverein 35.

Breslauer Produktenbörse

Breslau, 14. August. Die Tendenz für Roggen und Weizen ist unverändert. Das Angebot ist klein bei guter Nachfrage. Auch Hafer und Gersten liegen stetig. Am Futtermittelmarkt hat sich nichts geändert. Nach Trockenschnitzeln wurde gefragt.

Posener Produktenbörse

Posen, 14. August. Roggen 15—15,50, Weizen 16,50—19, Hafer 11—11,50, Gerste 681—691 14—14,50, Gerste 643—662, 13—14, Wintergerste 13,50—14, Roggenmehl 65% 23,75—24, Weizenmehl 65% 35—37, Roggenkleie 8,25—9,00, Weizenkleie 9,00—10, Weizenkleie grob 10—11, Raps 32—33, Rübsen 42—43, Viktoriaerbsen 19—11, Folgererbsen 24—26, Senfkraut 43—48. Stimmung ruhig.

Geringe Belebung des Gütermarktes

Auf dem deutschen Gütermarkt ist eine geringe Belebung zu verzeichnen. Es scheint, daß hier über den zur Ernte ohnehin häufiger vorkommenden Eigentumswechsel hinaus eine lebhafter werdende Kauflust sich bemerkbar macht. Hierzu tragen in der Hauptsache die fast überall gut stehende Ernte sowie das gesteigerte Vertrauen in die Zukunft der Landwirtschaft bei. Eine Erhöhung der Preise ist durch verstärkte Nachfrage bisher noch nicht eingetreten, es kann vorläufig nur eine gewisse Preisfestigung festgestellt werden. **(Wd.)**

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 14. August 1933.

Weizen 78 kg (Märk.)	Juli	173—175
	Sept.	—
Tendenz: stetig		
Roggen 71/72 kg (Märk.)	Juli	140—142
	Sept.	—
Tendenz: stetig		
Gerste Braugerste		—
Wintergerste 2-zeil.		146—154
„ 4-zeil.		135—140
Futter-u. Industrie		—
Tendenz: stetig		
Hafer Märk.	alt	134—140
Tendenz: stetig	neu	125—134
Weizenmehl 100 kg		22½—26¼
Tendenz: ruhig		
Roggenmehl		—
„	neu	19,50—21.50
Tendenz: ruhig		
Weizenkleie		9,10—9,30
Tendenz: ruhig		
Roggenkleie		8,50—8,80
Tendenz: ruhig		
Viktoriaerbsen		25,50—31,00
Kl. Speiseerbsen		21,00—22,00
Futtererbsen		13.50—15.00
Wicken		14,25—16.00
Leinkuchen		14,60
Trockenschnitzel		8,60
Kartoffeln,	weiße	1 30—1.40
„	rote	—
„	gelbe	1,40—1.65
„	blaue	1,35—1,50
Fabrikk. % Stärke		—

Breslauer Produktenbörse

14. August 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	—
	74 kg	—
	72 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
	neu	177
Roggen, schles.	71 kg	—
	69 kg	-
	neu	146
Hafer	alt	128
Braugerste, feinste		183
gute		173
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste 65 kg		—
		100 kg
Oelsaaten Tendenz: stetig	Winterraps	30
	Leinsamen	23
	Senfsamen	46
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	44
Wintergerste 63/64 kg	neu	138
„ 68/69 kg	2zeilig	150
Tendenz: ruhig		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		23¼—24½
Roggenmehl		19½—20½
Auszugmehl		28¼—29¼
„	neu	—
Tendenz: freundlicher		
Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln,	gelbe	1,40
	rote	1,50
	weiße	1,40
Fabrikkart., f. % Stärke		— Pf.
Tendenz: ruhig		

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	14. 8.
Kupfer: willig	
Stand. p. Kasse	36⅛—36¼
3 Monate	36⅜—36 7/16
Settl. Preis	36¼
Elektrolyt	40¼—41
Best selected	38⅜—40
Elektrowirebars	41
Zinn: träge	
Stand. p. Kasse	215⅜—215⅝
3 Monate	215—215¼
Settl. Preis	215½
Banka	222¾
Straits	222¼
Blei: willig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	12⅛
inoffiziell. Preis	12⅛—12 3/16
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12½
inoffiziell. Preis	12 7/16—12 9/16
ausl. Settl. Preis	12⅛
Zink: willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	16 11/16
inoffiziell. Preis	16⅝—16 11/16
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	16 13/16
inoffiziell. Preis	16¾—16 13/16
gew., Settl. Preis	16⅝
Gold	124/8
Silber (Barren)	17 13/16 fein 19 3/16
Silber-Lief. (Barren)	17 15/16 „ 19 5/16
Zinn-Ostenpreis	221

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	14. 8. Geld	14. 8. Brief	11. 8. Geld	11. 8. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,928	0,932	0,928	0,932
Canada 1 Can. Doll.	2,917	2,923	2,907	2,913
Japan 1 Yen	0,836	0,838	0,837	0,839
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	13,90	13,94	13,90	13,94
New York 1 Doll.	3,112	3,118	3,097	3,103
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,244	0.246	0,244	0,246
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,68	170,02	169,68	170,02
Athen 100 Drachm.	2,408	2,412	2,408	2,412
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,60	58,72	58,59	58,71
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,67	81,83	81,67	81,83
Italien 100 Lire	22,09	22,13	22,08	22,12
Jugoslawien 100 Din.	5,195	5,205	5,195	5,205
Kowno 100 Litas	41,71	41,79	41,71	41,79
Kopenhagen 100 Kr.	62,09	62.21	62,00	62,21
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,67	12,69
Oslo 100 Kr.	70,03	70.17	69,98	70,12
Paris 100 Frc.	16,45	16,49	16,445	16,485
Prag 100 Kr.	12,42	12.44	12,42	12,44
Riga 100 Latts	73,93	74,07	73,93	74,07
Schweiz 100 Frc.	81,12	81,28	81,20	81,36
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,12	35,20	35,09	35,17
Stockholm 100 Kr.	71,73	71,87	71,68	71,82
Wien 100 Schill.	47,45	47,55	47,45	47.55
Warschau 100 Zloty	46.90	47.10	46,90	47,10

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 14. August. Polnische Noten: Warschau 46.90 — 47,10. Kattowitz 46,90 — 47,10, Posen 46.90 — 47,10 Gr. Zloty 46,70 — 47,10, Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 14. August

1934	97½	1937	[illegible]0⅛
1935	91⅛	1938	77⅛
1936	[illegible]5		

Warschauer Börse

Bank Polski	82,50—83,50
Lilpop	11,25
Starachowice	10,30
Haberbusch	41,25

Dollar privat 6,58—6,60, Danzig 173,70—174,13, Holland 360,90—361,80, London 29,63—29,77, New York 6,62—6,66, New York Kabel 6,63—6,67, Paris 35,03—35,12, Schweiz 172,90—173,33, Italien 46,98—47,21, Stockholm 153—153,75, Berlin 213,20, Pos. Investitionsanleihe 4% 109,50—110, Pos. Dollaranleihe 6% 60,25, 4% 49,90, Bodenkredite 4½% 42. Tendenz in Aktien uneinheitlich.